

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0944

Aktenzeichen

6/23

Titel

Rundbriefe - Vorbereitung zum Druck

Band

Laufzeit 1983 - 1988

Enthält

u.a. Geschichte von Zambia; verschiedene Themen für die Unterrichtsgestaltung;
Auflistung von Medien und Material für den Schulunterricht und die Gemeindearbeit;
Druckvorbereitung von Flyern und Broschüren

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

LEITZ 1200
(Register A-Z 1)

Gossner Mission

Ausländer in der
Bundesrepublik Deutschland

von Detlef Lüderwaldt

April 1984

Menschenmaterial oder Mitbürger - Ausländer bei uns

Das gesellschaftliche Klima der Bundesrepublik ist heute von einer weit verbreiteten Feindseligkeit gegenüber den ausländischen und hier insbesondere gegenüber den türkischen Mitbürgern geprägt. Schmähparolen wie "Ausländer raus" an Häuserwänden, Hetzbriefe, Beschimpfungen in Kaufhäusern und öffentlichen Verkehrsmitteln, Demütigungen in Behörden, Benachteiligungen im Bildungs- und Ausbildungsbereich sowie auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, Anpöbeleien bis hin zu tätlichen Angriffen sind für viele ausländische Mitbürger keine Seltenheit mehr.

In Zeiten wirtschaftlicher Krisen mit Arbeitslosigkeit und wachsender Existenzunsicherheit wird häufig ein altbekannter Mechanismus ausgelöst, nach dem Menschen dazu neigen und auch von interessierten Kreisen dazu gebracht werden, ihre Unzufriedenheit über die allgemeine Misere an Minderheiten auszulassen, die wenig Rechte haben und sich deshalb nicht wehren können.

In der Tendenz vergleichbar mit dem Schicksal der Juden im 3. Reich werden heute die Ausländer in die für sie äußerst gefährliche Rolle der "Sündenböcke" gedrängt, die für alle Mißstände dieser Gesellschaft verantwortlich gemacht werden. Die Ausländer - so heißt es dann - sind schuld an der Arbeitslosigkeit, an den schlechten Wohn- und Schulverhältnissen etc., obwohl völlig deutlich ist, daß die Ursachen für diese Probleme ganz woanders, jedenfalls nicht bei den Ausländern, liegen. Diejenigen gesellschaftlichen Kreise, die von der Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur am meisten profitieren, haben ein Interesse daran, daß ein "Sündenbock" gefunden wird, auf den der allgemeine Verdruß über die Krisenerscheinungen hingelenkt werden kann. Auf diese Weise kann von den wahren Ursachen der Krise abgelenkt werden.

Ausländerfeindliche Äußerungen kommen heute nicht mehr nur aus kleinen rechtsextremistischen Gruppen, sondern auch angesehene Journalisten bekannter Zeitungen, Universitätsprofessoren bis hin zu Politikern in hohen und höchsten Funktionen scheuen sich nicht, gegen die Anwesenheit der ausländischen Mitbürger gerichtete Aussagen zu machen.

So haben z.B. Bundeskanzler Kohl und Bundesinnenminister Zimmermann wiederholt erklärt, die Zahl der Ausländer in der Bundesrepublik sei "zu groß", sie müsse verringert werden.

Diese Rede von den "zu vielen Ausländern" ist von einer erschreckenden Inhumanität gekennzeichnet. Es gibt kaum etwas Schlimmeres für einen Menschen, als wenn von ihm gesagt wird, er sei "zu viel". Solche Aussagen sind für ihn tendenziell lebensbedrohend, wie folgende Begebenheit zeigt: in Kassel standen im Frühjahr 1982 vier Deutsche vor Gericht, die beschuldigt wurden, Rohrbomben unter die Autos von Türken gelegt und Sprüche wie "Tod den Kanaken" u.a. an Häuserwände gesprüht zu haben. Der Hauptangeklagte begründete vor Gericht die ihm zur Last gelegten Aktionen mit dem Argument: "Es gibt in Kassel zu viele Ausländer." Dieses Beispiel macht in erschreckender Weise deutlich, wie gefährlich es ist, wenn von höchster Stelle von den "zu vielen" Ausländern gesprochen wird.

Aufs äußerste bedrohlich wird die Lage für viele ausländische Mitbürger dadurch, daß es bei hohen und höchsten Regierungsvertretern keineswegs "nur" bei ausländerfeindlichen Worten bleibt, sondern auch die offizielle Ausländerpolitik dieses Landes zunehmend ausländerfeindliche Züge annimmt.

Dabei fällt auf, daß bestimmte Grundrechte - wie das Grundrecht auf Zusammenleben mit seinen engsten Familienangehörigen (Artikel 6 des Grundgesetzes: "Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung") oder das Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (Artikel 2 des Grundgesetzes: "Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit") für ausländische Mitbürger keine absolute Geltung mehr haben.

"Ünar T. darf nicht bei ihrem Mann leben."

Das Grundrecht auf Zusammenleben mit den engsten Familienangehörigen ist durch die im Dezember 1981 getroffenen Maßnahmen zur Einschränkung der Familienzusammenführung in schwerwiegender Weise verletzt.

Von diesen Maßnahmen sind besonders hart die Ausländer der zweiten Generation betroffen. Ausländer der zweiten Generation, d. h. Ausländer, die ursprünglich als Kinder zu ihren hier le-

benden Eltern eingereist sind, dürfen ihren ausländischen Ehegatten, den sie im Herkunftsland geheiratet haben, erst dann nachkommen lassen, wenn sie sich bereits mindestens acht Jahre hier aufhalten und wenigstens ein Jahr verheiratet sind.

Das hat z.B. für einen jungen Türken, der mit fünfzehn Jahren zu seinen Eltern in die Bundesrepublik eingereist ist, inzwischen einen Arbeitsplatz und eine ausreichende Wohnung hat und nun im Alter von neunzehn Jahren eine in der Türkei lebende Frau heiratet, die Folge, daß er seine Ehefrau frühestens nach vier Jahren - eben erst dann, wenn er den achtjährigen Aufenthalt nachweisen kann - zu sich in die Bundesrepublik nachholen und mit ihr zusammenleben darf.

Mit welcher Härte diese Maßnahmen zur Einschränkung der Familienzusammenführung durchgeführt werden, wird an einem Beispiel aus jüngster Zeit aus Hannover deutlich. Dort lebt ein junger türkischer Mitbürger, der vor vier Jahren als Jugendlicher zu seinen hier lebenden Eltern eingereist ist. Er hat heute einen Arbeitsplatz mit einem soliden Einkommen und verfügt auch über ausreichenden Wohnraum. Vor ca. eineinhalb Jahren hat er eine Frau geheiratet, die in der Türkei wohnte. Da er noch keinen Aufenthalt von acht Jahren in der Bundesrepublik aufweisen konnte, durfte er seine Ehefrau noch nicht auf legalem Wege zu sich kommen lassen. Die Eheleute konnten diese lange Trennungszeit jedoch nicht ertragen; die Ehefrau kam mit Hilfe eines Durchreisevisums zu ihrem Ehemann nach Hannover, blieb bei ihm und lebt seit mehr als einem Jahr mit ihm zusammen. Am 1. September dieses Jahres wurde ein Kind geboren. Das Ausländeramt bekam Kenntnis von dem Aufenthalt der Ehefrau und forderte sie auf, umgehend mit ihrem zu diesem Zeitpunkt erst vierzehn Tage alten Baby die Bundesrepublik zu verlassen. Wenn sie nicht ausreisen würde, würde sie mit ihrem Baby abgeschoben werden. Da ihr Mann erst vier Jahre in der Bundesrepublik wohne, müsse sie noch vier Jahr in der Türkei warten, bis sie dann, wenn ihr Mann den achtjährigen Aufenthalt erreicht habe, zu ihm in die Bundesrepublik kommen und hier mit ihm zusammenleben könne.

Dieses Beispiel aus Hannover macht deutlich, daß das Grundrecht auf Zusammenleben mit den engsten Familienangehörigen vielen ausländischen Mitbürgern streitig gemacht wird. Das

Familienleben, das für die Deutschen von den meisten gesellschaftlichen Kräften dieses Landes als einer der höchsten Werte angepriesen wird, wird vielen ausländischen Mitbürgern durch die Maßnahmen zur Einschränkung der Familienzusammenführung vorenthalten.

Während Hunderttausenden von Familien deutscher Abstammung in den Ostblockländern großzügig Familienzusammenführung in die Bundesrepublik angeboten wird, wird gleichzeitig den in der Bundesrepublik lebenden ausländischen Arbeitnehmern bei ihren Bemühungen, ihre Familien nachkommen zu lassen, ein Stein nach dem anderen in den Weg gelegt.

Nicht nur das Grundrecht auf Zusammenleben mit den Familienangehörigen, sondern sogar das Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit ist für manche ausländische Mitbürger in Frage gestellt.

Dieser bestürzende Sachverhalt ist durch die von der Bundesregierung geübte Praxis der Auslieferungen türkischer Asylbewerber an die Militärregierung der Türkei ans Licht der Öffentlichkeit gekommen.

Die Bundesregierung nimmt diese Auslieferungen vor, obwohl bekannt ist, daß in den türkischen Gefängnissen politische Gefangene von Folter und Tod bedroht werden.

Nach amnesty international befinden sich zur Zeit ca. 21.000 politische Gefangene in den Gefängnissen der Türkei. Von ihnen sind, wie der Schriftsteller Jürgen Roth berichtet, innerhalb von zweieinhalb Jahren 150 Menschen so grausam gefoltert worden, daß sie an den Folgen gestorben sind.

"Sami M. wird seinen Peinigern ausgeliefert".

Einer der Leidtragenden der hier genannten Praxis der Bundesregierung ist der junge türkische Asylbewerber Sami Memis. Da Sami Memis einer in der Türkei oppositionellen verfolgten politischen Gruppe angehörte, ist er in die Bundesrepublik gekommen, um hier um Asyl nachzusuchen. Sein Asylantrag wurde abgelehnt.

Die türkische Regierung richtete in Sachen Sami Memis ein Auslieferungsbegehr an die Bundesregierung. Sami Memis stellte

bei der Europäischen Menschenrechtskommission einen Antrag auf Schutz vor Auslieferung.

Die Europäische Menschenrechtskommission hatte diesen Antrag für zulässig erklärt und zur Prüfung angenommen, aber noch nicht beschieden.

Ohne die Entscheidung der Europäischen Menschenrechtskommission abzuwarten, hat die Bundesregierung am 12.8.1983 Sami Memis an die türkische Militärregierung ausgeliefert.

In einer schnellen, geheimen Nacht-und-Nebel-Aktion sollte er aus dem Lande geschafft werden. Weder sein Rechtsanwalt noch seine in der Bundesrepublik lebenden Familienangehörigen waren über den Vollzug der Auslieferung informiert worden.

Nur durch einen Zufall wurde die Angelegenheit bekannt. Eine Verwandte von ihm, die ihn am 11.8.1983 in der Justizvollzugsanstalt in Hof/Bayern, wo er sich in Auslieferungshaft befand, besuchen wollte, erhielt dort die Auskunft, er sei nicht mehr da. Schnell einsetzende Recherchen durch ein schweizerisches Menschenrechtskomitee ergaben, daß Sami Memis zum Vollzug der Auslieferung nach Frankfurt verbracht worden war, von wo aus er in die Türkei ausgeflogen werden sollte.

Frankfurter Initiativgruppen, die hiervon Kenntnis erhielten, haben viele Organisationen, Institutionen und Einzelpersonen informiert und vor dem Rathaus in Frankfurt und im Frankfurter Flughafen Demonstrationen durchgeführt.

Aber trotz der daraufhin erfolgten vielen Proteste aus dem nationalen und internationalen Bereich - von Kirche, Gewerkschaften, Menschenrechtskomitees, Terre des Hommes, Medico international, dem Hohen Flüchtlingskommissar der UNO und vielen anderen Organisationen des In- und Auslandes hat die Bundesregierung die Auslieferung von Sami Memis vollzogen. Möglicherweise unter dem Eindruck der Demonstration im Frankfurter Flughafengebäude wurde Sami Memis von Frankfurt nach München gebracht und von dort in die Türkei ausgeflogen.

Wir stehen vor dem entsetzlichen Faktum, daß die Bundesregierung es verantwortet, Menschen, die hier in der Bundesrepublik Schutz vor Verfolgung gesucht haben, abzuweisen und Machthabern zu überstellen, die nach den vorliegenden Erkenntnissen keinerlei Skrupel haben, sie in ihren Gefängnissen erbarmungslos quälen und möglicherweise sogar töten zu lassen.

Hinter dieser Auslieferungspolitik wie hinter der gesamten gegenwärtigen Ausländerpolitik der Bundesregierung steht ein Geist abgrundtiefer Menschenverachtung gegenüber den ausländischen Mitbürgern.

Hoffnung macht in dieser bedrückenden Situation, daß die Empörung gegen die derzeitige Ausländerpolitik der Bundesregierung wächst.

Ca. 2.000 Initiativen gegen Ausländerfeindlichkeit bzw. ausländisch/deutsche Freundeskreise haben sich in der Bundesrepublik gebildet, die neben Gruppen der jüdischen Gemeinde - wie jetzt in West-Berlin -, den Kirchen, den Gewerkschaften, einigen Parteien u.a. in öffentlichen Aktionen gegen die gegenwärtige Ausländerpolitik der Bundesregierung protestieren. Von großer Bedeutung ist sicher auch, daß aus dem Ausland immer stärker Kritik an der Politik der Bundesregierung gegenüber den ausländischen Mitbürgern geübt wird.

Es ist ein Gebot der Stunde, diesen Protest aus dem In- und Ausland so zu verstärken, daß die Bundesregierung nicht mehr anders kann, als ihre gegenwärtige inhumane Ausländerpolitik zu beenden und eine Politik zu eröffnen, die endlich auf die völlige Gleichberechtigung der ausländischen Mitbürger mit den Einheimischen in allen Lebensbereichen (von einem sicheren Aufenthaltsrecht bis hin zum Wahlrecht) hinzielt.

In Artikel 3 des Grundgesetzes heißt es: "Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. ... Niemand darf wegen... seiner Heimat und Herkunft ... benachteiligt oder bevorzugt werden."

Wir sind gerufen, für eine Gesellschaft zu wirken, in der alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft und Nationalität, gleichberechtigt und in Frieden zusammenleben können.

Inhumane Ausländerpolitik der Bundesregierung

Mehr als die Hälfte der über vier Millionen ausländischen Arbeiter und ihre Angehörigen leben länger als zehn Jahre in der Bundesrepublik. Sie befinden sich auf ausdrücklichen Wunsch der offiziellen Stellen der Bundesrepublik hier im Land. Sie sind von den Kommissionen der Bundesanstalt für Arbeit eingeladen, gerufen worden, hierher zu kommen. Sie üben die besonders schweren und gesundheitsgefährdenden Arbeiten in dieser Gesellschaft aus. Durch ihre Arbeit, ihre Steuerzahlungen, ihre Sozialversicherungsabgaben und ihre Kaufkraft leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Fortentwicklung der Gesellschaft der Bundesrepublik. Wie viele Wohnhäuser, Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser sind durch die Arbeitskraft der Ausländer erbaut, wie viel Kohle und Stahl durch sie gefördert worden, wie viel Gelder durch sie in die Rentenkassen geflossen! Für das kulturelle Leben dieses Landes stellen sie eine große Bereicherung dar.

Man sollte nun annehmen, daß je länger die Ausländer hier leben und arbeiten, desto mehr ihre Lage verbessert und desto stärker ihre Rechte ausgebaut werden.

Das Gegenteil aber ist der Fall: anstatt eines Ausbaus ihrer Rechte müssen wir heute einen Abbau ihrer Rechte beobachten, anstatt einer Verbesserung ihrer Situation müssen wir heute eine Verschlechterung ihrer Situation feststellen.

Heute in der Zeit der wirtschaftlichen Krise tritt unverhüllt zutage, daß die ausländischen Mitbürger bei den offiziellen Repräsentanten von Staat und Wirtschaft lediglich als Arbeitskräfte willkommen sind, nicht jedoch als Menschen, die den selbstverständlichen Wunsch nach einem menschenwürdigen, gleichberechtigten Leben haben. Einstmals heiß umworben, als ihre Arbeitskraft begehrt wurde, sollen sie heute, wenn ihre Arbeitskraft nicht mehr gebraucht wird, möglichst zum Verlassen der Bundesrepublik bewogen werden.

Auf dieser Linie ist die Ausländerpolitik der Bundesregierung heute im wesentlichen zu einer "Ausländerverdrängungspolitik" geworden.

Verdrängung statt Integration

Das Instrument, dessen sich die Behörden der Bundesrepublik zur Verdrängung von ausländischen Mitbürgern bedienen können, bildet unter anderem die Praxis der Ausweisungen bzw. Nicht-verlängerungen der Aufenthaltserlaubnis.

Von dieser Praxis sind insbesondere diejenigen ausländischen Mitbürger bedroht,

- die auf längere Sicht auf Sozialhilfe angewiesen sind,
- die eine im Vergleich zu einer staatlichen Verordnung "zu kleine" Wohnung haben,
- die straffällig werden,
- die mit politischen Tätigkeiten nach Auffassung staatlicher Organe "die freiheitliche demokratische Grundordnung oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland" gefährden.

Alle diese Maßnahmen bringen die von ihnen betroffenen ausländischen Mitbürger in eine absolut verzweifelte Situation.

Wenn ein junger Mann, der in seinem vierten Lebensjahr in die

Bundesrepublik gekommen ist, insgesamt siebzehn Jahre hier gewohnt hat, hier zur Schule gegangen ist und auch den Hauptschulabschluß erreicht hat, fließend und akzentfrei Deutsch spricht und schreibt, dessen sämtliche Familienangehörige hier leben, der das Herkunftsland seiner Eltern kaum kennt, der die Sprache seines Herkunftslandes nur noch sehr gebrochen spricht:

- wenn ein solch junger Mann wegen Straffälligkeit im Zusammenhang mit der Drogenproblematik nach Verbüßung seiner Haftzeit aus der Bundesrepublik abgeschoben wird, dann ist das gleichbedeutend mit Existenzvernichtung.

Wenn Eltern, deren Wohnung für sich und ihre Kinder nicht der verordneten Quadratmeterzahl von 12 qm pro Person über sechs Jahre alt und 8 qm pro Person unter sechs Jahre alt entspricht, gezwungen werden, zur Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis zwei ihrer vier Kinder ins Herkunftsland zurückzuschicken, um auf diese Weise wieder ausreichenden Wohnraum nachweisen zu können, dann ist das staatlich betriebene Familienzerrüttungspolitik.

Wenn geistig behinderte türkische Mitbürger gegen den entschiedenen Widerstand der Kliniken, in denen sie sich befinden, abgeschoben werden sollen, weil sie der Öffentlichen Hand Kosten in Höhe von monatlich 4.000,- bis 4.500,- DM verursachen (siehe Frankfurter Rundschau vom 16.5.1983), dann erinnert das unmittelbar an nationalsozialistische Vorstellungen, die in einer Aufgabe eines Lehrbuches der Mathematik aus dem Jahre 1936 zum Ausdruck kommen. Dort heißt es: "...Ein Geisteskranker verursacht 4 RM, ein Krüppel 5,50 RM, ein Verbrecher 3,50 RM tägliche Anstaltskosten... Nach vorsichtigen Schätzungen sind in Deutschland 300.000 Geisteskranke, Epileptiker usw. in Anstaltpflege. Was kosten diese jährlich bei einem Satz von 4 RM? Wieviele Ehestandsdarlehen zu je 600 RM könnten von diesem Geld jährlich ausgegeben werden?"

Wenn ein sechzig Jahre alter Mann aus der Türkei, der seit zwanzig Jahren in der Bundesrepublik lebt, davon fünfzehn Jahre ununterbrochen gearbeitet und Steuern gezahlt hat, dann erwerbsunfähig geworden ist, infolgedessen Erwerbsunfähigkeitsrente bekommt, und er, weil diese Rente zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes nicht ausreicht, eine ergänzende Sozialhilfe von DM 220,- monatlich erhält: - wenn ein solcher Mensch, der in der Bundesrepublik alt geworden ist und nun hier seinen Lebensabend im Kreise der ihm vertrauten Menschen verbringen will, wegen ganzer 220,- DM monatlich Sozialhilfe ausgewiesen werden soll, dann ist es sicher nicht übertrieben, hier von einer Vertreibung zu sprechen.

Wie dieser sechzig Jahre alte türkische Mitbürger geraten heute zahlreiche ausländische Arbeiter und ihre Angehörigen bei längerfristiger Inanspruchnahme von Sozialhilfe unter den Druck der Behörden, die Bundesrepublik zu verlassen.

Schritte zur Ausweisung

Es muß befürchtet werden, daß im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftskrise mehr und mehr ausländische Mitbürger in einen für sie äußerst gefährlichen Mechanismus hineingeraffen.:

- sie sind besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Arbeitslosenquote liegt bei ausländischen Mitbürgern

- um ca. 5 % höher als bei deutschen Mitarbeitern;
- infolge des Prinzips der nachrangigen Vermittlung nach Deutschen bzw. EG-Angehörigen auf dem Arbeitsmarkt, dem viele Ausländer unterliegen, sind ihre Chancen, eine neue Arbeitsstelle zu bekommen, äußerst gering. Viele ausländische Mitbürger, die arbeitslos geworden sind, finden auf eigene Initiative eine neue Arbeitsstelle, erhalten jedoch vom Arbeitsamt die erforderliche Arbeitserlaubnis mit dem Argument, es stünden arbeitslose Deutsche bzw. EG-Angehörige zur Verfügung, die diesen Arbeitsplatz einnehmen könnten;
 - da es wegen dieser genannten Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt für viele ausländische Mitbürger äußerst schwierig ist, während des Arbeitslosengeldbezuges eine neue Arbeitsstelle zu bekommen, werden sie nach Erschöpfung des Arbeitslosengeldes eines Tages auf längere oder lange Sicht auf Sozialhilfe angewiesen;
 - bei längerfristiger Inanspruchnahme von Sozialhilfe droht ihnen dann die Nichtverlängerung der Aufenthaltserlaubnis bzw. die Ausweisung.

Infolge dieser Drohung mit Nichtverlängerung der Aufenthaltserlaubnis bzw. mit Ausweisung stellen viele ausländische Mitbürger, wenn sie nach Erschöpfung des Arbeitslosengeldes in materielle Not geraten, keinen Antrag auf Sozialhilfe, sondern werden notdürftig von Verwandten und Freunden über Wasser gehalten. Auf diese Weise muß damit gerechnet werden, daß sich große materielle Armut unter der ausländischen Bevölkerung inmitten eines immer noch reichen Landes ausbreitet.

Es muß der erschreckende Sachverhalt festgestellt werden, daß die Ausländerpolitik der Bundesrepublik sich im wesentlichen von rein ökonomischen, aber nicht von humanen Gesichtspunkten leiten läßt.

Welche verhängnisvollen Folgen die Verdrängung aus der Bundesrepublik für die betroffenen ausländischen Mitbürger hat, wird deutlich, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß sie sich hier in mühevoller langjähriger Arbeit eine Existenz geschaffen haben. Als z.B. ein junger Italiener, der Arbeit suchte, von dem zuständigen Sachbearbeiter des Arbeitsamtes zu hören be-

kam: es gäbe keine Arbeit für ihn, er solle doch in seine Heimat zurückkehren, entgegnete er ihm: dies hier ist meine Heimat.

Und auch viele ausländische Mitbürger, die jetzt 10, 12, 15, 20 Jahre hier leben, sind hier - trotz aller Probleme, die sie hier haben - heimisch geworden. Ihre Kinder sind zum großen Teil hier geboren und aufgewachsen. Zum Herkunftsland ihrer Eltern haben die Kinder oft überhaupt keine Beziehungen mehr, sie kennen es bestenfalls von den Ferienreisen her. Sie aus dem Land verdrängen zu wollen, kommt einer Vertreibung gleich und ist für die meisten von ihnen gleichbedeutend mit Existenzvernichtung.

Ein Lichtblick ist darin zu sehen, daß mehr und mehr deutsche Mitbürger für die Probleme ihrer ausländischen Nachbarn sensibel werden. In verschiedenen Städten der Bundesrepublik haben sich zum Teil mehrere hundert deutsche Bürger für eine ausländische Familie in ihrem Wohnbezirk eingesetzt und sich darum bemüht, sie vor drohender Ausweisung zu bewahren. Diese Erfahrungen machen Mut, größte Anstrengungen zu unternehmen, deutsche Bevölkerungsgruppen (wie z.B. Kirchengemeinden, Ortskartelle der Gewerkschaften, Ortsvereine der Parteien, Bürgerinitiativen, Friedensinitiativen u.a.) für die Probleme der ausländischen Mitbürger zu öffnen.

Nehmen die Ausländer den Deutschen die Arbeitsplätze weg?

Die ausländischen Mitbürger sind heute dem weit verbreiteten Vorurteil ausgesetzt, sie nähmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg.

Sogar der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, hat noch vor kurzem erklärt: um dem Problem der Arbeitslosigkeit beizukommen, müsse die Zahl der ausländischen Arbeiter vermindert werden (siehe Frankfurter Rundschau vom 31.8.1983).

Diese Aussagen "die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg" sind falsch. Sie haben den einzigen Zweck, einen "Sündenbock" zu benennen, an dem die wachsende Unzufriedenheit und Verzweiflung über Arbeitslosigkeit und Existenzunsicherheit ausgelassen werden kann. Auf diese Weise kann von den wahren Ursachen der Krise, die in den Strukturen unseres Wirtschaftssystems zu suchen sind, abgelenkt werden.

Daß die Arbeitslosigkeit ein Strukturproblem ist und nichts mit der Anwesenheit der ausländischen Arbeiter zu tun hat, wird allein an folgendem Sachverhalt deutlich:

die Bundesländer mit der höchsten Arbeitslosenquote weisen die niedrigste Ausländerquote auf und die Länder mit der niedrigsten Arbeitslosenquote weisen eine stark überdurchschnittliche Ausländerquote auf.

Im September 1982 lag z.B. im Saarland, einem Land mit der niedrigen Ausländerquote von 4,6 %, die Arbeitslosenquote mit 10,0 % im Vergleich zu den anderen Bundesländern sehr hoch, während Baden-Württemberg - mit der vergleichsweise hohen Ausländerquote von 10,1 % - mit 4,9 % die niedrigste Arbeitslosenquote aller Bundesländer aufwies.

Übrigens geschah die erste Anwerbung ausländischer Arbeiter im Jahre 1955 zu einem Zeitpunkt, als über eine Million Deutsche arbeitslos waren. Im Februar 1956 stieg die Zahl der deutschen Arbeitslosen sogar auf 1,98 Millionen.

Die damals angeworbenen Ausländer nahmen den arbeitslosen Deutschen jedoch keine Arbeitsplätze weg, weil diese in bestimmte Branchen nicht zu vermitteln waren.

Es kann eben nicht jeder auf jeden Arbeitsplatz geschickt werden. Ein 55-jähriger Mann, dessen Gesundheitszustand nicht sehr gut ist, kann z.B. nicht einen Arbeitsplatz einnehmen, an dem harter Akkord verlangt wird.

Diese Hinweise zeigen schon: die Aussage "die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg", ist falsch.

Ohne die Ausländer müßten viele Betriebe ihre Tore schließen

Richtig ist das genaue Gegenteil: gerade durch die Arbeit der Ausländer werden Arbeitsplätze für die Deutschen erhalten. Ohne die Ausländer könnten viele Betriebe die Gesamtheit ihrer Arbeitsplätze nicht besetzen, müßten deshalb ihre Tore schließen und infolgedessen auch die bei ihnen beschäftigten Deutschen entlassen.

So erklärte z.B. die Industrie- und Handelskammer Stuttgart im Oktober 1977 (in: Mittlerer Neckar, Mitteilungen und Meinungen der Industrie- und Handelskammer 10/77): Die Rückkehr von Ausländern in ihre Heimatländer bringt uns keinen Schritt weiter. "Im Gegenteil: Viele Betriebe müßten dann wohl ihre Tore schließen oder die Produktion ins Ausland verlagern, so daß die bei ihnen beschäftigten Deutschen auch noch freigesetzt würden. ... In Baden-Württemberg gibt es Industriezweige, die bis zu einem Viertel, einzelne Firmen, die bis zur Hälfte ihrer Belegschaft Ausländer beschäftigen.

Würden sie alle, die heute bei uns leben und arbeiten, plötzlich abreisen und künftig ausfallen als Arbeitskräfte, als Beitragss Zahler der Sozialversicherungen und, nicht zu vergessen, als Verbraucher, wäre das ein Schlag, von dem sich unsere Wirtschaft so schnell nicht erholen könnte, der sie im internationalen Wettbewerb auf lange Zeit zurückwerfen würde."

Der Journalist Peter Matthias Gaede hat in der Frankfurter Rundschau vom 4.3.1981 in einem ganzseitigen Artikel aufgezeigt, in welche Personalnöte Frankfurter Einrichtungen und Betriebe kämen, wenn Ausländer in größerer Zahl abwandern würden:

Nach diesem Artikel sind Ausländer:

- 50 % der Arbeiter in der Frankfurter Industrie
- 52 % der Mülltonnenschlepper
- 93 % der Kehler beim städtischen Reinigungsamt
- 33 % des Reinigungspersonals in Kindertagesstätten
- 33 % des Personals in der städtischen Zentralküche
- 20 % der Reinmachefrauen in den Schulen
- 33 % der Gärtner oder Grabmacher auf den Friedhöfen
- 10 % der Planstelleninhaber im Bereich des Jugend- und Sozialamtes
- 50 % des Personals in Wäschereinigungsfirmen
- 34 % der in der Gastronomie Beschäftigten
- 25 % der Arbeiter bei der Frankfurter Dienststelle der Bahn
- 10 % der Ärzte im städtischen Krankenhaus Höchst
- 25 % des Pflegepersonals im städtischen Krankenhaus Höchst
- 70 % der Arbeiter(innen) in Reinigung und Transport im städtischen Krankenhaus Höchst
- 33 % der Mitarbeiter(innen) in Heimen, Beratungsstellen, Bahnhofsmision und Zentrale des Caritasverbandes
- 27 % der Ensemblemitglieder, Angestellten und Arbeiter des Frankfurter Theaters am Theaterplatz usw. usw.

Eine weitere Übersicht zeigt, daß im Bundesgebiet

- im Bergbau unter Tage jeder vierte Bergmann
- in der Automobilindustrie jeder dritte gewerbliche Arbeitnehmer
- im Hoch- und Tiefbau jeder dritte,
- in Gießereien und Schmieden fast jeder zweite Beschäftigte ein Ausländer ist.

In Düsseldorf ist in jüngster Zeit eine Studie, die "Düsseldorfer Studie", veröffentlicht worden (siehe Frankfurter Rundschau vom 30.9.1983), die zeigt, daß selbst dann, wenn "nur" - wie in der Untersuchung angenommen, 75 Prozent aller sogenannten Gastarbeiter die Bundesrepublik verließen, es völlig ausgeschlossen sei, daß deren Arbeitsplätze von Deutschen eingenommen würden.

Nicht genug damit, daß Arbeitsplätze unbesetzt blieben. Auch deutsche Arbeitnehmer würden ihre Arbeitsplätze verlieren, wenn die Ausländer und ihre Familien das Land verließen. Ein

Fünftel der knapp 10.000 Kindergartenplätze in der Stadt blieben unbesetzt, was zwangsläufig die Entlassung von Erzieherinnen und die Schließung mehrerer Kindertagesstätten zur Folge hätte. Ähnlich sähe es für die Lehrer aus. Zur Zeit besuchen rund 10.000 ausländische Kinder Düsseldorfer Schulen. Blieben die alle fern, wären Schulschließungen unvermeidbar. Nach der geltenden Schüler-Lehrer-Relation müßten 400 Lehrstellen gestrichen werden.

Nach den Berechnungen der Stadtverwaltung geben die 36.000 in Düsseldorf sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer und deren Familien jährlich rund 50 Millionen Mark in der Landeshauptstadt aus. Auf diesen Umsatz müßten Kaufleute und Handwerksbetriebe ebenso verzichten wie der Staat auf 17 Millionen Mark Rentenversicherungsbeiträge und zehn Millionen Mark Lohnsteuer" (zitiert nach Frankfurter Rundschau vom 30.9.1983).

Aus allen diesen Beispielen geht hervor, daß viele Einrichtungen und Unternehmen in der Bundesrepublik und Westberlin ohne die ausländischen Mitbürger ihren Betrieb nicht mehr aufrechterhalten könnten, ihre Tore schließen und auch die bei ihnen beschäftigten Deutschen entlassen müßten.

Durch die Arbeit der Ausländer werden also Arbeitsplätze für Deutsche erhalten.

Nicht die Ausländer sind schuld an wachsender Arbeitslosigkeit Deutscher, sondern die Ursachen für die gegenwärtige Arbeitslosigkeit liegen in unserem Wirtschaftssystem begründet, in dem Wissenschaft und Technik nicht nur zum Nutzen, sondern häufig zum Schaden der Menschen eingesetzt werden, indem z.B. durch sogenannte Rationalisierungsmaßnahmen massenhaft Arbeitsplätze vernichtet werden.

Im übrigen haben sich gerade ausländische Arbeiter in dem solidarischen Kampf um die Erhaltung von Arbeitsplätzen bei verschiedenen Firmen der Bundesrepublik besonders stark engagiert.

Initiativausschuß "Ausländische Mitbürger in Hessen":

Bildung, Zusammensetzung und Finanzierung des Ausschusses:

Der Initiativausschuß "Ausländische Mitbürger in Hessen", dem heute ausländische und deutsche Organisationen angehören, ist Ende 1969 von den Caritasverbänden der Diözesen Fulda, Limburg und Mainz, den Diakonischen Werken in Hessen und Nassau und in Kurhessen-Waldeck sowie den Bezirksverbänden der Arbeiterwohlfahrt Hessen-Nord (Kassel) und Hessen-Süd (Frankfurt) mit einem zunächst begrenzten Zweck gegründet worden.

Er sollte den ersten Tag des Ausländischen Mitbürgers vorbereiten, der im Dezember 1970 von den Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck und den katholischen Diözesen Fulda, Limburg und Mainz auf dem Gebiet des Landes Hessen veranstaltet wurde.

In vielen Städten Hessens kam es an diesem Tag zum ersten Mal zu öffentlichen Diskussionen zwischen Vertretern ausländischer Arbeiter und Vertretern von Stadtverwaltungen. Als Folge dieser Diskussionen haben sich dann in verschiedenen Städten wie z.B. Wiesbaden, Darmstadt, Offenbach u.a. Ausländerbeiräte gebildet, die den jeweiligen Stadtverwaltungen Empfehlungen für die Lösung dringender, die Ausländer betreffender Fragen geben können, allerdings keinerlei Entscheidungsbefugnisse haben.

Über die Grenzen Hessens hinaus ist der damalige Tag des ausländischen Mitbürgers bekannt geworden durch die Holzmann-Affäre, als italienische und deutsche Kirchenvertreter italienischer Arbeiter, die auf dem Gelände der Firma Holzmann in Barackenunterkünften untergebracht waren, besuchen wollten und die Firma Holzmann sie am Werkstor zurückwies. Es stellte sich dann heraus, daß die Firma Holzmann guten Grund hatte, die Kirchenvertreter nicht in die Barackenunterkünfte hineinzulassen; denn die dort herrschenden Wohnbedingungen erwiesen sich als so katastrophal, daß die Werksleitung größtes Interesse haben mußte, sie vor den Blicken der Öffentlichkeit zu verbergen. Aber die spektakuläre Brüskierung der Kirchenvertreter durch die Firma Holzmann machte Presse, Rundfunk

und Fernsehen auf die Wohnsituation der italienischen Arbeiter aufmerksam, und wohl zum ersten Mal wurde daraufhin einer breiten Öffentlichkeit ins Bewußtsein gerufen, in welch katastrophalen Verhältnissen viele ausländische Arbeiter in der Bundesrepublik zu leben gezwungen sind.

Nach dem ermutigenden Verlauf dieses ersten Tages des ausländischen Mitbürgers beschlossen die Wohlfahrtsverbände, den Initiativausschuß als Organ zur Vertretung der Interessen der ausländischen Arbeiter und ihrer Familienangehörigen weiterzuführen.

Anfangs gehörten ihm nur deutsche Organisationen an. In den Jahren von 1972 an kamen ausländische Organisationen hinzu.

Heute setzt sich der Initiativausschuß aus folgenden Organisationen zusammen:

Amt für Industrie- und Sozialarbeit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau; Arbeiterwohlfahrt, Bezirksverband Hessen-Nord (Kassel); Arbeiterwohlfahrt, Bezirksverband Hessen-Süd (Frankfurt); Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Frankfurt; Ausländerbeirat der Landeshauptstadt Wiesbaden; Ausländerbeirat der Stadt Kassel; Beratungsstellen der Arbeiterwohlfahrt für Jugoslawen und Türken in Frankfurt, Kassel und Wiesbaden; Beratungsstellen des Caritasverbandes für Italiener, Portugiesen und Spanier in Frankfurt, Gießen, Kassel und Wiesbaden; Beratungsstelle des Diakonischen Werkes für Griechen in Offenbach; Beratungsstelle des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt für Griechen in Frankfurt; Bischöfliches Ordinariat des Bistums Limburg; Caritasverband der Diözese Limburg; Caritasverband der Diözese Mainz; Caritasverband Frankfurt; Diakonisches Werk in Hessen und Nassau; Frankfurter Rechtshilfe- komitee für Ausländer; Griechische Gemeinde Frankfurt; Griechische Gemeinde Offenbach; HDF - Föderation Progressiver Volksvereine der Türkei in Europa - Verein Frankfurt; Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen (IAF); Internationales Familienzentrum Frankfurt; Italienische Gemeinde Frankfurt; KOMKAR - Föderation der Arbeitervereine Kurdistans in der Bundesrepublik Deutschland; Kulturzentrum der Türkei Darmstadt; Kurdisches Volkshaus Frankfurt; Marokkanischer Kulturverein Frankfurt; Portugie-

sisches Kulturzentrum Frankfurt; Sozialkritischer Arbeitskreis Darmstadt; Spanischer Kulturkreis Frankfurt; Türkisches Volkshaus Frankfurt; Verein für ausländische Kinder Frankfurt; Verein für emanzipatorische Jugend- und Freizeitarbeit Frankfurt; Verein Griechischer Eltern und Erziehungsberechtigter in Frankfurt und Umgebung; sowie einige Einzelpersonen.

Die Kosten für die Geschäftsstelle, Geschäftsführung und Geschäftsführer des Initiativausschusses werden von den Caritasverbänden der Diözesen Limburg und Mainz und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau getragen.

Ziele der Arbeit:

Der Initiativausschuß setzt sich in öffentlichen Aktionen mit Entschiedenheit für die völlige Gleichberechtigung der ausländischen Mitbürger mit den Einheimischen in allen Lebensbereichen ein.

Dieser Linie folgend wirkt der Initiativausschuß zugunsten der ausländischen Arbeiter und ihrer Angehörigen u.a. für die Errreichung folgender Ziele:

- Recht auf gesicherten Daueraufenthalt in der Bundesrepublik; keine Ausweisungen mehr
- Volle arbeits- und sozialrechtliche Gleichstellung mit den Einheimischen (im Falle der Arbeitslosigkeit Gewährung nicht nur von Arbeitslosengeld, sondern auch von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe; bei Arbeitslosigkeit keine erzwungene Rückkehr ins Herkunftsland; keine Benachteiligungen bei der Vermittlung in neue Arbeitsstellen; gleiches Kindergeld für Ausländer und Deutsche; etc.)
- Recht auf Chancengleichheit in der schulischen und beruflichen Bildung
- Aktives und passives Wahlrecht

Als ersten Schritt auf dem Wege zu diesem Ziel Einführung des Kommunalen Wahlrechtes für die ausländischen Mitbürger wie in Schweden, Dänemark und den Niederlanden

- Uneingeschränkte Geltung des Grundrechtes auf Asyl nach Ar-

tikel 16 des Grundgesetzes für politische Flüchtlinge
Keine Auslieferungen von Asylbewerbern an die türkische
Militärregierung.

Methode der Arbeit:

In seiner Arbeitsmethode läßt sich der Initiativausschuß von der Aufgabe leiten, die Interessen der ausländischen Arbeiter und ihrer Angehörigen im Hinblick auf ihre gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen politischen und kulturellen Leben der Bundesrepublik zu unterstützen. Der Initiativausschuß tritt für die Selbstvertretung der ausländischen Arbeiter und ihrer Angehörigen ein, indem er die öffentliche Anerkennung der demokratischen ausländischen Organisationen und ihre finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand fordert. Er bemüht sich, die von ausländischen Organisationen und Gruppen selbst formulierten Probleme und Forderung zu übernehmen und dadurch mit Nachdruck an die deutsche Öffentlichkeit zu geben.

Die deutschen Verbände im Initiativausschuß wirken gewissermaßen als Verstärker für die Forderungen der ausländischen Organisationen und Gruppen.

Die Unterstützung der Interessen der ausländischen Arbeiter und ihrer Angehörigen geschieht u.a. durch:

- Solidarisierung mit Aktionen ausländischer Arbeiter (z.B. Teilnahme an von Ausländern organisierten Demonstrationen, Abgabe von Sympathieerklärungen)
- Versorgung ausländischer Organisationen und Gruppen mit Informationsmaterial; Einrichtung eines ständigen Materialdienstes
- Gemeinsame Aktionen, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit (z.B. gemeinsame Pressekonferenzen, Rundfunk- und Fernseh-Interviews, gemeinsame öffentliche Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen, gemeinsame Demonstrationen, Mahnwachen etc. zur Schaffung einer Gegenöffentlichkeit gegen ausländerfeindliche Bestrebungen)
- Herstellung und Förderung von Kontakten zwischen verschiedenen ausländischen Nationalitätengruppen, zwischen ausländischen und deutschen Gruppen sowie zwischen ausländi-

schen Gruppen und den Publikationsorganen von Presse, Rundfunk und Fernsehen

- Intervention in Einzelfällen bei Behörden, z.B. wenn ausländische Mitbürger von Ausweisung bedroht sind.

Häufig nimmt der Initiativausschuß einen Einzelfall zum Anlaß, um das an diesem Einzelfall sichtbare allgemeine Problem öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Arbeitsweise des Initiativausschusses:

Etwa alle sechs Wochen kommen die Vertreter der Mitgliedsorganisationen des Initiativausschusses zu einer Sitzung zusammen.

Auf dieser Sitzung werden die Beschlüsse über einzuleitende Initiativen gefaßt.

Vorbereitet werden diese Initiativen in den verschiedenen Arbeitsgruppen des Initiativausschusses.

So wird z.B. eine Pressekonferenz über die unmenschliche Ausweisungspraxis der Behörden von der Arbeitsgruppe "Aufenthaltsrechtliche Fragen" vorbereitet etc.

Voraussetzungen für die Zusammenarbeit zwischen ausländischen und deutschen Organisationen:

Für eine Zusammenarbeit zwischen ausländischen und deutschen Organisationen sind nach unseren Erfahrungen folgende Voraussetzungen zu beachten:

- die deutschen Organisationen müssen sich vorbehaltlos für die Interessen der ausländischen Arbeiterfamilien engagieren.
- Die deutschen Organisationen müssen jeglicher Neigung, die ausländischen Organisationen zu bevormunden, widerstehen. Das Prinzip, das sich der Initiativausschuß gesetzt hat, in seiner Arbeit von den Problemen auszugehen, die die Ausländer als die Betroffenen selbst benennen, muß unbedingt gewahrt werden.
- Eine Zusammenarbeit so vieler Organisationen, wie sie im Initiativausschuß vertreten sind, ist nur möglich, wenn

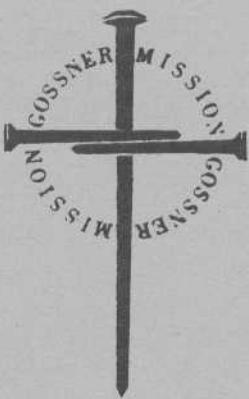
sie ihre teilweise sehr unterschiedlichen ideologischen Positionen im Hintergrund lassen und sich auf die gemeinsamen Aufgaben im ausländerpolitischen Bereich konzentrieren.

Bisher war es im Initiativausschuß möglich, unter Zurückstellung der ideologischen Fragen in der gemeinsamen Aufgabe, für die Gleichberechtigung der ausländischen Mitbürger mit den Einheimischen in allen Lebensbereichen zu wirken, den Konsens zu finden.

Die Bedeutung der Arbeit des Initiativausschusses:

Durch ihre kontinuierliche Zusammenarbeit im Initiativausschuß kennen sich viele Vertreter türkischer, griechischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, marokkanischer und in der Ausländerarbeit aktiver deutscher Organisationen in Hessen, so daß für Aktionen schnell eine breite Basis gefunden werden kann.

Zudem erweist sich die Zusammenarbeit von ausländischen Basisorganisationen und deutschen Wohlfahrtsverbänden insofern als äußerst vorteilhaft, als über die ausländischen Basisorganisationen die deutschen Verbände diejenigen Probleme erfahren, die die ausländischen Mitbürger am stärksten belasten, und mit Hilfe der deutschen Verbände dann diese Probleme und entsprechenden Forderungen mit größerem Nachdruck, als es den ausländischen Organisationen allein möglich wäre, an die deutsche Öffentlichkeit gegeben werden können.



GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41, Tel. 030 - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank AG, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

B

- die Zeitschrift "Die Weltmission", in der die evangelischen Missionswerke in der Bundesrepublik über ihre Arbeit im In- und Ausland berichten
- Materialien für den Schul- und Konfirmandenunterricht sowie für Gemeindeveranstaltungen

(Bitte kreuzen Sie das Gewünschte an).

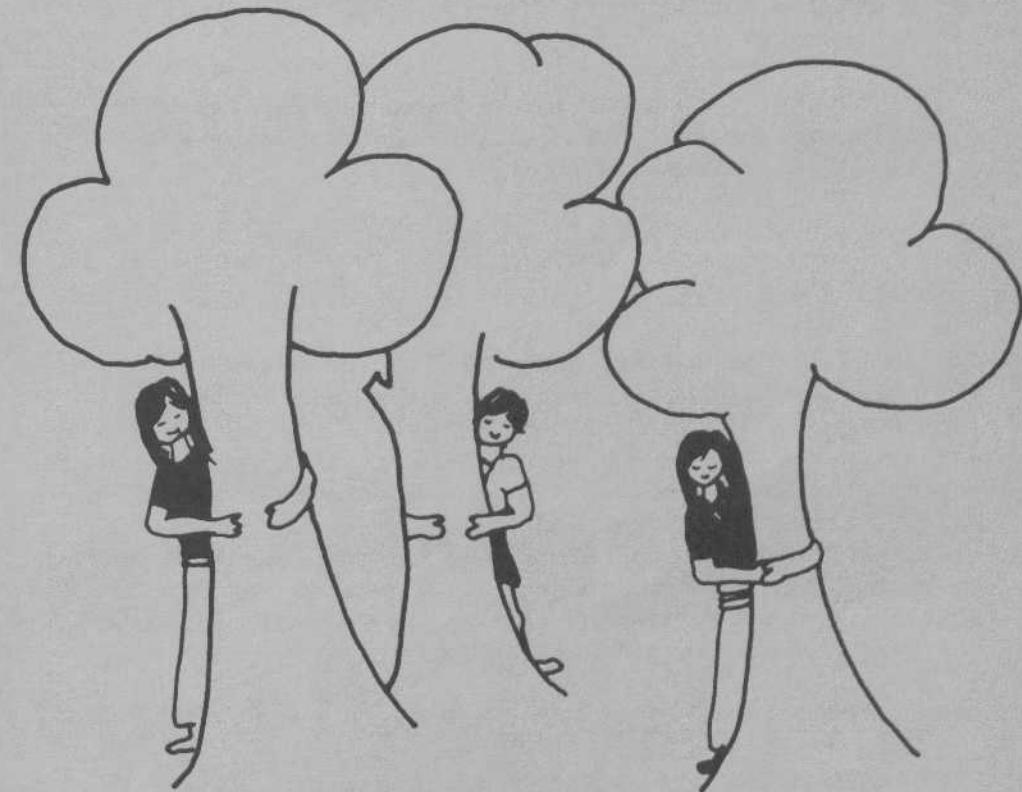
Wir sind gerne bereit, in Ihrer Gemeinde Informationsveranstaltungen und Seminare zu Fragen der "Dritten Welt", der Missionsarbeit und der weltweiten Ökumene durchzuführen.

Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

Tel. 030 - 85 10 21
Postfach 1000 Berlin-West 520 50-100
Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Gossner Mission

PROJEKT: Baumschulen für NEPAL



Rettet den Wald -
stoppt die EROSION in NEPAL

Entwaldung des Himalayas

Nepal zählt zu den zehn ärmsten Ländern der Erde. 95% der nepalischen Bevölkerung sind Bauern, die in harter Arbeit an den Hängen des Himalaya terrassierte Felder für den Ackerbau anlegen. Das Leben und die Existenz dieser Menschen ist durch die zunehmende EROSION aufs höchste bedroht. Die Ursachen der Erosion sind vielfältig:

- die ständig wachsende Bevölkerung erhöht den Bedarf von Holz für Herd und Hausbau,
- die Industriefirmen haben begonnen, den Holzreichtum Nepals wirtschaftlich zu nutzen, ohne für eine entsprechende Aufforstung zu sorgen,
- die Dorfbewohner vernachlässigen die verstaatlichten Wälder, und die Regierung kommt ihrer Pflicht der Pflege des Baumbestandes nicht in ausreichendem Maße nach.

Nur noch 25% der Gesamtfläche Nepals sind bewaldet (früher 75%). Durch den Waldraubbau ist die Aufnahmefähigkeit des Bodens stark herabgesetzt, so daß die Wassermassen des Monsunregens ungehindert die Hänge hinunterschießen. Dabei reißen die ausgelösten Erdrutsche Felder, Straßen, Brücken und ganze Dörfer mit sich und verursachen in den Flusstälern Überschwemmungskatastrophen. Im Herbst 1981 wurden Hunderte von Menschen von den Schlamm- und Geröllmassen getötet und Tausende verloren über Nacht ihr Haus und Acker.

Aufforstungsprogramm der Gossner Mission

Zwei Mitarbeiter der Gossner Mission arbeiten seit 1979 in der betroffenen Bergregion in einem integrierten Dorfentwicklungsprogramm. Aufgeschreckt durch die eingetretene Katastrophe, versuchen sie, zusammen mit den Bergbauern der fortschreitenden Erosion Einhalt zu gebieten. Zwei Baumschulen sind entstanden, in denen widerstandsfähige Bäume und Sträucher zur Aufforstung herangezogen werden.

Doch: Mehr Baumschulen werden dringend benötigt, um weiteren Katastrophen effektiv vorbeugen zu können.

Wir bitten um Ihre Hilfe für die Finanzierung von Setzlingen, Zäunen, Arbeitsgeräten und für eine vierzehntägige forstwirtschaftliche Ausbildung nepalischer Mitarbeiter.

K O S T E N : DM 40.000,--

Was können Sie tun?

Wenn Sie die Arbeit der Gossner Mission in Nepal unterstützen möchten, überweisen Sie bitte Ihre Gabe mit dem Kennwort "NEPAL" auf das Konto der Gossner Mission:

Postcheckkonto: Berlin West 520 50 . 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00,
Kto.-Nr. 0407480700

Spendenbescheinigungen schicken wir Ihnen auf Wunsch am Jahresende zu.

Falls Sie an weiteren Informationen über die Arbeit der Gossner Mission interessiert sind, senden wir Ihnen gern kostenlos zu:

- unsere sechsmal im Jahr erscheinende Zeitschrift "Gossner Mission"
- Mitteilungen und Informationsmaterialien über unsere Arbeit in Nepal
- in Zambia
- in Indien
- in Mainz

D

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) • 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Liebe(r) Frau/Herr

Für Ihre freundliche Spende in Höhe von danken wir Ihnen ganz herzlich. Wir freuen uns sehr, daß wir bisher unsere Hilfe für Brüder und Schwestern in Indien, Nepal und Zambia weiterführen konnten. Unsere Partner arbeiten hart, um auf eigenen Füßen stehen zu können, aber die Verschlechterung der Gesamtlage macht immer wieder ihre Anstrengungen zunichte. So bleiben sie noch auf uns angewiesen, und wir danken Gott, daß wir sie nicht enttäuschen müssen.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für Sie,

Wir arbeiten in:

Sie können bei uns kostenlos beziehen:

- Zeitschrift "Gossner Mission"
- Zeitschrift "die Weltmission"
- Medienkatalog (Übersicht über Diavorträge und Unterrichtsmaterialien der Gossner Mission)
- Faltblätter Indien, Nepal, Zambia
- Länderhefte "Nepal", "Indien" und "Zambia"
- Film "Der Pipal-Baum" (die Arbeit der Vereinigten Nepalmision in Nepal)
- J. E. Gossner "Ad Fontes"

Weitere Materialien und Medien sind unserem Medienkatalog zu entnehmen.



I N D I E N

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

N E P A L

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepalmision wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, daß Gottes Liebe allumfassend ist.

Z A M B I A

Das Gossner Service Team ergänzt die Predigt von der Liebe Gottes durch das praktische Zeugnis christlicher Solidarität mit den Tongas im Karibatal.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Wir wohnen in

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21
Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700
Postscheck Berlin West 520 50 - 100



Danke

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20
Fernsprecher: (030) · 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 · 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Liebe(r) Frau/Herr

Eine freundliche Spende ist von Ihnen bei uns eingegangen. Wir sehen darin ein schönes Zeichen der Verbundenheit mit unserer Arbeit, die ohne die Unterstützung der vielen Freunde und Gemeinden kaum möglich wäre. Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken.

In Nepal, das zu den vier ärmsten Ländern der Erde gehört, setzen wir uns für eine "Entwicklung von unten" ein, sei es im Bereich der Schulausbildung, des Gesundheitswesens, des Handwerks oder der Land- und Forstwirtschaft. In integrierten Dorfprojekten versuchen wir mit den Menschen, Möglichkeiten für ein menschenwürdiges, von materieller Not befreites Leben zu schaffen. Die praktische Hilfe macht es uns trotz Verkündigungsverbots in Nepal möglich, den Menschen dort die Liebe Gottes zuteil werden zu lassen.

Unsere finanzielle Verpflichtung gegenüber der Gossnerkirche in Indien wird auch in der Zukunft nicht abnehmen. Die Gossnerkirche ist finanziell noch zu schwach, die vielen Missionare, die sie entsendet, zu bezahlen. Hierbei hilft die Gossner Mission entscheidend mit wie auch bei sozialen Programmen der Gemeinden und der Gesamtkirche.

Die Arbeit in Zambia stellt uns vor neue, schwerwiegende Entscheidungen, die vielleicht zu einer zusätzlichen finanziellen Herausforderung führen können. Einmal beteiligt sich die Gossner Mission verstärkt am Auf- und Ausbau eines neuen Bildungsprogramms für qualifizierte Laien in den Gemeinden, die wichtige Funktionen der Leitung und Seelsorge in den Gemeinden übernehmen sollen, weil die Vereinigte Kirche von Zambia nicht allen Gemeinden einen Pfarrer mit Hochschulabschluß zusichern kann.

Andererseits ist unsere Mitarbeit im Gwembe-Süd Projekt zusätzlich gefordert, weil die Regierung von Zambia ihrer finanziellen Verpflichtung nicht mehr im bisherigen Umfang nachkommen kann aus eigenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Unsere Landwirtschafts-, Gesundheits- und Sozialprogramme tragen dazu bei, daß die Menschen aus eigener Kraft leben können.

Bei diesen vielfältigen Aufgaben ist es gut zu wissen, daß unsere Freunde unsere Sorgen und Entscheidungen teilen und weiterhin bereit sind, mit uns das zu tun, was zum Wohl des Menschen beiträgt und das Lob Gottes vermehrt.

Mit freundlichen Grüßen und Gottes Segen

Bestätigung über Zuwendung
zur Vorlage beim Finanzamt

Gemäss Bescheinigung des Finanzamtes für Körperschaften ist die Gossner-sche Missionsgesellschaft nach § 4 Abs. 1, Ziff. 6 KSTG als steuerfrei anerkannt (Schreiben vom Finanzamt für Körperschaften, 1000 Berlin 61, vom 7.Juli 1975, Steuer Nr. 26/4873)

Es wird bestätigt, dass der umseitig genannte Betrag ausschliesslich für Zwecke unserer Missionsgesellschaft Verwendung findet.

gez. Siegwart Kriebel
Direktor der
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Wir arbeiten auch in:

I N D I E N

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

N E P A L

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepal Mission wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, dass Gottes Liebe allumfassend ist.

Z A M B I A

Das Gossner Service Team ergänzt die Prédigt von der Liebe Gottes durch das praktische Zeugnis christlicher Solidarität mit den Tongas im Karibatal.

D E U T S C H L A N D

Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Wir wohnen in
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
Tel.: 030 - 85 10 21

Konten
Berliner Bank, BLZ
100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700
Postscheck Berlin
West 520 50-100



DANKE

B e s c h e i n i g u n g

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Neben genannter Spender hat uns
am den Betrag von

DM _____

(in Worten)
zukommen lassen.

Für die großzügige Spende, die wir vor kurzem von Ihnen erhalten haben, möchten wir Ihnen ganz herzlich danken. Dabei freuen wir uns über Ihre Spende ebenso sehr wie über das Interesse an der Mission und über die Bereitschaft zur Mitverantwortung, die Sie damit ausdrücken.

Wir wollen unsererseits alles in unseren Kräften Stehende tun, um Sie über unsere Arbeit zusammen mit unseren Partnern in Übersee so gründlich wie möglich zu unterrichten. Wir bemühen uns auch ständig, die uns von unseren Freunden übergebenen Gelder so zu verwenden, wie es nicht nur unseren eigenen Vorstellungen, sondern auch den Wünschen und Bedürfnissen unserer Brüder und Schwestern in Indien, Nepal und Zambia entspricht. Wir freuen uns sehr darüber, daß so viele Freunde in Deutschland uns dabei helfen.

Wir beten darum, daß Gott unsere Arbeit segnen und unsere Anstrengungen dazu benutzen möge, sein Reich auszubreiten auf der Erde, in Übersee ebenso wie in Deutschland. Denn wir hoffen, daß durch unsere Berichte aus Indien, Nepal und Zambia auch in Deutschland der Glaube vieler Menschen gestärkt und die Ausbreitung der Liebe gefördert werden.

Wir hoffen, daß wir Sie durch unsere regelmäßigen Berichte ausreichend über den Fortgang unserer Arbeit, über die dabei gesammelten Erfahrungen und über die sich dabei für uns ergebenden Fragen unterrichten. Sollten Sie darüber hinaus Fragen oder Vorschläge haben, würden wir uns jederzeit darüber freuen, von Ihnen zu hören.

Mit guten Wünschen für Sie
und freundlichen Grüßen,
Ihre

GOSSNER MISSION

Wir arbeiten auch in:

I N D I E N

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

N E P A L

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepal Mission wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, dass Gottes Liebe allumfassend ist.

Z A M B I A

Das Gossner Service Team ergänzt die Predigt von der Liebe Gottes durch das praktische Zeugnis christlicher Solidarität mit den Tongas im Karibatal.

D E U T S C H L A N D

Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Wir wohnen in

GOSSNER MISSION
Handjerrystr. 19/20
1000 Berlin 41
Tel.: 030-851 30 61

Konten

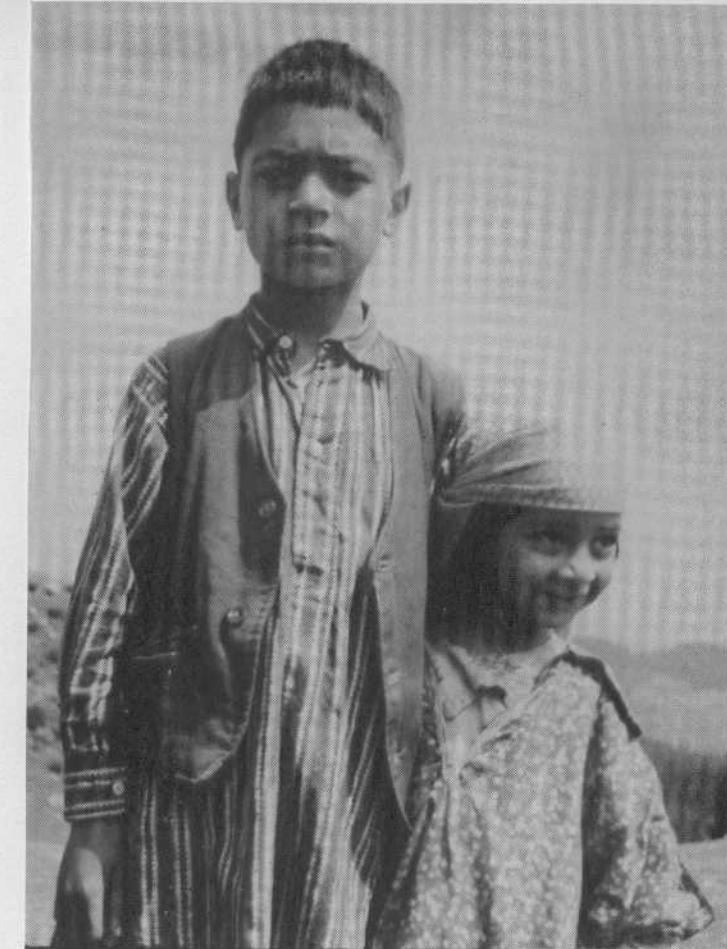
Berliner Bank, BLZ
100 200 00
Kto.Nr. 0407480700
Postscheck Berlin
West 520 50-100

Bestätigung über Zuwendung
zur Vorlage beim Finanzamt

Gemäss Bescheinigung des Finanzamtes für Körperschaften ist die Gossner-sche Missionsgesellschaft nach § 4 Abs. 1, Ziff. 6 KSTG als steuerfrei anerkannt (Schreiben vom Finanzamt für Körperschaften, 1000 Berlin 61, vom 7.Juli 1975, Steuer Nr. 26/4873)

Es wird bestätigt, dass der umseitig genannte Betrag ausschliesslich für Zwecke unserer Missionsgesellschaft Verwendung findet.

gez. Siegwart Kriebel
Direktor der
GOSSNER MISSION
Handjerrystr. 19/20
1000 Berlin 41



DANKE

B e s c h e i n i g u n g

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Neben genannter Spender hat uns
am den Betrag von

DM _____

(in Worten
zukommen lassen.

Eine großzügige Spende ist von Ihnen bei uns eingegangen. Wir sehen darin ein schönes Zeichen der Verbundenheit mit unserer Arbeit, die ohne die Unterstützung der vielen Freunde und Gemeinden kaum möglich wäre. Dafür möchten wir Ihnen herzlich danken.

Von unseren vier Mitarbeitern in Nepal erfahren wir immer wieder, wie wichtig es ist, daß die Gossner Mission sich an der Aufgabe der Vereinigten Nepal Mission beteiligt und sich in besonderer Weise für eine "Entwicklung von unten" einsetzt, sei es im Bereich des Schulwesens, der vorbeugenden Gesundheitspflege oder im Bereich des Gemeindeaufbaus. Es ist erstaunlich zu beobachten, wie die christlichen Gemeinden in dieser Hindu-Gesellschaft durch die praktische-tätige Hilfe, die von der Mission ausgeht wachsen, obwohl ein Religionswechsel gesetzlich verboten ist.

Unsere finanzielle Verpflichtung gegenüber der Gossnerkirche wird auch in der Zukunft nicht abnehmen. Die Gossnerkirche ist finanziell noch zu schwach, die vielen Missionare, die sie entsendet, zu bezahlen. Hierbei hilft die Gossner Mission entscheidend mit wie auch bei anderen Programmen der Gemeinden und der Gesamtkirche.

Die Arbeit in Zambia stellt uns vor neue, schwerwiegende Entscheidungen, die vielleicht zu einer zusätzlichen finanziellen Herausforderung führen können. Einmal beteiligt sich die Gossner Mission verstärkt am Auf- und Ausbau eines neuen Bildungsprogramms für qualifizierte Laien in den Gemeinden, die wichtige Funktionen der Leitung und Seelsorge in den Gemeinden übernehmen sollen, weil die Vereinigte Kirche von Zambia nicht allen Gemeinden einen Pfarrer mit Hochschulabschluß zusichern kann.

Andererseits ist unsere Mitarbeit im Gwembe-Süd-Projekt zusätzlich gefordert, weil die Regierung von Zambia ihrer finanziellen Verpflichtung nicht mehr im bisherigen Umfang nachkommen kann aus eigenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Bei diesen vielfältigen Aufgaben ist es gut zu wissen, daß unsere Freunde unsere Sorgen und Entscheidungen teilen und weiterhin bereit sind, mit uns das zu tun, was zum Wohl des Menschen beiträgt und das Lob Gottes vermehrt.

Mit freundlichen Grüßen
und vielen Segenswünschen für Sie
Ihre

GOSSNER MISSION

Bestätigung über Zuwendung

zur Vorlage beim Finanzamt

Gemäss Bescheinigung des Finanzamtes für Körperschaften ist die Gossner-sche Missionsgesellschaft nach § 4 Abs. 1 Ziff. 6 KStG als steuerfrei anerkannt (Schreiben vom Finanzamt für Körperschaften, 1000 Berlin 61, vom 7.Juli 1975, Steuer Nr. 26/4873)

Es wird bestätigt, dass der umseitig genannte Betrag ausschliesslich für Zwecke unserer Missionsgesellschaft Verwendung findet.

gez. Martin Seeberg
Direktor der
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Wir arbeiten auch in:

I N D I E N

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

N E P A L

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepal Mission wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, dass Gottes Liebe allumfassend ist.

Z A M B I A

Das Gossner Service Team ergänzt die Predigt von der Liebe Gottes durch das praktische Zeugnis christlicher Solidarität mit den Tongas im Karibatal.

D E U T S C H L A N D

Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Wir wohnen in

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
Tel.: 030-851 30 61

Konten

Berliner Bank, BLZ
100 200 00
Konto Nr. 0407480700
Postcheck Berlin
West 520 50-100



DANK

1.100
Aufgabe
Jan.
1975
Gosack

Wir arbeiten in

I N D I E N

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

N E P A L

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepal Mission wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, dass Gottes Liebe allumfassend ist.

Z A M B I A

Das Gossner Service Team ergänzt die Predigt von der Liebe Gottes durch das praktische Zeugnis christlicher Solidarität mit den Tongas im Karibatal.

D E U T S C H L A N D

Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Wir wohnen in

GOSSNER MISSION Handjerystr. 19/20 1000 Berlin 41 Telefon: 030-851 30 61	Konten Berliner Bank, BLZ 100 200 00 Konto Nr. 0407480700 Postscheck Berlin West 520 50-100
---	--



Madonna eines
indischen Künstlers



DANK!

GOSSNER MISSION
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

Rechnerische Spenderliste

14. Juli 1981

GOSSNER MISSION
Handjerystraße 19/20

1000 Berlin 41

Bescheinigung

Neben genannter Spender hat uns

am den Betrag von

DM _____

(in Worten)

zukommen lassen.

Bestätigung über Zuwendung
zur Vorlage beim Finanzamt

Gemäss Bescheinigung des Finanzamtes für Körperschaften ist die Gossner-sche Missionsgesellschaft nach § 4 Abs. 1 Ziff. 6 KSTG als stuerfrei anerkannt (Schreiben vom Finanzamt für Körperschaften 1000 Berlin 61, vom 7. Juli 1975, Steuer Nr. 26/4873)

Es wird bestätigt, dass der umseitig genannte Betrag ausschliesslich für Zwecke unserer Missionsgesellschaft Verwendung findet.

gez. Martin Seeberg
Direktor der
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Wir arbeiten in

I N D I E N

Die Predigt des Evangeliums in Indien ist ebenso notwendig wie die Nahrungshilfe. Die Menschen hungern an Leib und Seele. Für die Verkündigung gilt eine einfache Arbeitsteilung: Die indische Kirche stellt die Evangelisten zur Verfügung; wir in den deutschen Kirchen tragen die finanzielle Last.

N E P A L

In der Zusammenarbeit mit anderen Missionsgesellschaften der Vereinigten Nepal Mission wird durch das Leben mit den Menschen in Nepal gezeigt, dass Gottes Liebe allumfassend ist.

Z A M B I A

Das Gossner Service Team ergänzt die Predigt von der Liebe Gottes durch das praktische Zeugnis christlicher Solidarität mit den Tongas im Karibatal.

D E U T S C H L A N D

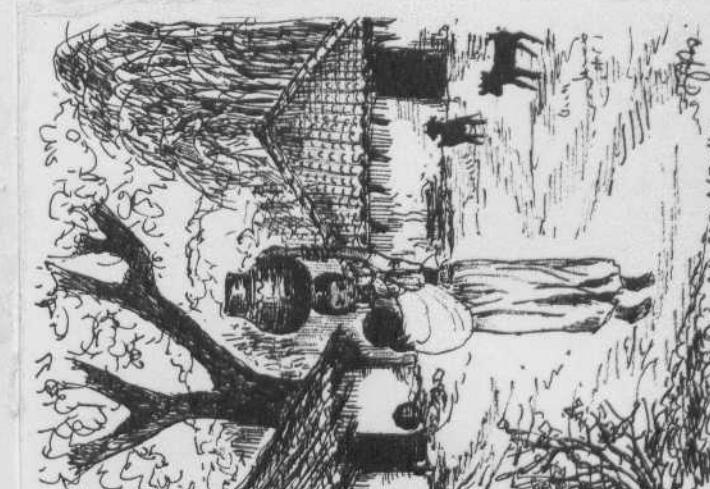
Wir informieren über die Probleme unserer überseeischen Partner. Zugleich denken wir über unsere Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach und unterstützen entsprechende Aktionen.

Wir wohnen in

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41
Telefon: 030-851 30 62

Konten
Berliner Bank, BLZ
100 200 00
Konto Nr.
040 74 80 700
Postscheck Berlin
West 520 50-100

WIR
HELFEN MIT
IN DEM GEHEN
DANK!



GOSSNER MISSION

Anklitolp / India

76

F

GOSSNER MISSION Handjerystr. 19/20 1000 Berlin 41

Ein Erlebnisbericht aus Nepal

Die Leute aus Hariki in Nepal sind nicht arm. Die meisten sind Bauern und haben genug Reis für sich und ihre Familien, und meistens bleibt noch etwas zum Verkauf.

Das grosse Problem in Hariki ist die sehr hohe Kindersterblichkeit. In diesem Jahr kam noch eine Pocken-Epidemie dazu. Viele Erwachsene und noch mehr Kinder waren daran erkrankt und viele gestorben.

Im Schatten steht eine Frau. Sie wickelt ein dreckiges Bündel auseinander und zeigt ihr Kind. Es ist über und über mit eitrigen Pusteln bedeckt. Die Augen sind zugeschwollen. Es wimmert leise.

"Ich glaube, Sarswati wird es überleben," sagt die Mutter, "aber meine beiden anderen sind vor fünf Tagen gestorben, beide am gleichen Tag."

"Waren Deine Kinder denn nicht geimpft?" fragte ich.

"O nein, das würde die Göttin erzürnen. Das darf man doch nicht!"

Ich fragte weiter: "Hast Du sie denn wenigstens zu einem Arzt gebracht?"

"Nein, nein! - Wir werden doch die Göttin nicht beleidigen! Sie würde sich rächen, uns bestrafen."

"Aber was habt Ihr denn gemacht, als die Kinder krank wurden?"

"Gegen die Krankheit dürfen wir nichts tun. Sie ist ein Zeichen der Götter. Aber ich habe Neem-Blätter in meine Wohnung gelegt, wir haben zu den Göttern gebetet und weder die Kinder noch wir anderen haben uns seit dem gewaschen, denn im Wasser sind Geister, und es könnte sein, dass die Göttin diese nicht mag. Dann wäre sie böse mit uns, wenn wir diese Geister an die von ihr Gezeichneten liessen."

"Habt Ihr denn den Leuten vom Gesundheitsdienst gesagt, dass es hier Pocken-Kranke gibt?" fragte ich ratlos.

"Nein, warum denn? Das haben wir noch nie getan. Und der Gesundheitsdienst ist neu, aber Pocken hatten wir immer."

In fast jedem Haus von Hariki lagen Pocken-Kranke. Viele Gesunde hatten die entstellenden Narben der überstandenen Seuche. Hariki hatte unverhältnismässig viele Blinde. Die Pocken hatten ihr Augenlicht zerstört.

Fragen:

1. Will die Mutter, dass ihr Kind die Krankheit übersteht?
2. Hat die Mutter etwas unternommen, was den kranken Kindern helfen sollte?
3. Wollen die Leute von Hariki, dass ihnen geholfen wird?
4. Sollen wir nicht helfen? Oder welchen Weg der Hilfe würden Sie vorschlagen?
5. Bei uns gibt es keine Pocken mehr, aber viele andere Krankheiten. Könnte es sein, dass auch eine Mutter in Deutschland ähnlich handelt, wie diese Mutter in Nepal?

Antworten:

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.



Q U I Z : Thema Weltmission



1. Wer ist ein Heide?

- a Neger b Ungetaufte c Andersgläubige



2. Es gibt viele Religionen. Kreuze aus den folgenden Begriffen die an, die Deiner Meinung nach eine Religion sind:

- | | |
|-------------------|------------------|
| a Buddhismus | f Judentum |
| b Absolutismus | g Hinduismus |
| c Islam | h Kommunismus |
| d Protestantismus | i Faschismus |
| e Marxismus | j Konfuzianismus |



3. Wer ist ein Religionsgründer?

- | | |
|---------------|-----------------|
| a Buddha | f Gandhi |
| b Zarathustra | g Moses |
| c Mohammed | h Martin Luther |
| d Darwin | i Idi Amin |
| e Konfuzius | j Karl Marx |

4. Welche Religionen haben Missionare?

a Buddhismus

c Hinduismus

e Islam

b Judentum

d Christentum

5. Missionare arbeiten immer in fernen Ländern?

Ja

Nein

6. Alle christlichen Missionare haben Theologie studiert?

Ja

Nein

7. In Indien gibt es viele christliche Kirchen. Von der indischen Bevölkerung sind Christen

50 %

25 %

10 %

2 %

8. In Indien ist die Staatsreligion

a Hinduismus

c Buddhismus

e es ist ein Säkularstaat

b Islam

d Christentum

9. Mission und Entwicklungshilfe haben nichts miteinander zu tun

Ja, das stimmt

Nein, das stimmt nicht

10. Kreuze die Begriffe an, die typisch für den christlichen Glauben sind:

a Taufe

f Auferstehung

b Beschneidung

g Kasten

c Tieropfer

h Nirwana

d Kreuz

i Nächstenliebe

e Seelenwanderung

j Bibel

Berechne für die richtige Antwort der Fragen 1, 5, 6, 7, 8 und 9 je 10 Punkte.

Bei den Fragen 2, 3 und 10 berechne für jedes richtige Kreuz zwei Punkte.

Bei Frage 4 bekommst Du für jedes richtige Kreuz drei Punkte.

80 und mehr Punkte : Du weisst gut Bescheid. Sag weiter was Du weisst.

50 bis 80 Punkte : Du weisst eine ganze Menge, solltest aber noch mehr lernen.

Weniger als 50 Punkte : Du könntest sicher mehr wissen, wenn Du Dich mehr um fremde Menschen und ihre Lebensart kümmern würdest. Versuch mehr über die Arbeit der Weltmission zu erfahren!

GOSSNER MISSION Handjerystr. 19/20 1000 Berlin 41 Tel. 030/851 69 33

Konten: Postscheck Berlin West 520 50-100
Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Konto Nr. 040 7480 700

Verantwortlich für diesen Quiz: Dorothea H.Friederici

Q U I Z : Was weiss ich von Missionsländern?

Nur eine der vorgegebenen Antworten ankreuzen.
Der Bogen wird nicht eingesammelt.
Jeder kann seine richtigen Punkte nachher selbst zusammenzählen. Dafür sind die Kreise unter den Ziffern bestimmt.

1. Wie lange könnte sich ganz Indien ernähren, wenn es alle seine Heiligen Kühe auf einmal schlachten würde?

[a] 1 Jahr

[b] 1 Monat

[c] 1 Tag

2. Ein Dackel in Europa frisst wöchentlich Futter für DM 10,-. Von diesem Geld muss eine indische Familie durchschnittlich leben

[a] 1 Monat

[b] 14 Tage

[c] 1 Woche

3. In den meisten Ländern haben die Mütter keine Kinderwagen. Sie tragen ihre Kinder auf dem Rücken. Das bewirkt

[a] die Beine der Kinder werden krumm

[b] das Kind fühlt sich besonders wohl

[c] die Mutter hat Rückenschmerzen.

4. Die Moslems nennen ihren Gott

[a] Mohammed

[b] Buddha

[c] Allah

5. Nebenstehend ist ein Buddha abgebildet. Verstehen seine Anhänger darunter

[a] einen Menschen

[b] einen Gott

[c] eine erfundene Gestalt
(Märchenfigur)

6. Die Menschen in Nepal kannten die Erfindung des Rades bis vor wenigen Jahren nicht, weil

- [a] sie kein Metall dazu hatten [b] sie ihre Lasten lieber auf dem Rücken trugen
 [c] das Land zu bergig ist

7. In Deutschland werden die Menschen im Durchschnitt 62 Jahre alt.
Wie alt werden sie in Indien?

- [a] 45 Jahre [b] 70 Jahre [c] 18 Jahre

8. Die Präsidenten Nyerere von Tanzania und Kaunda von Zambia gehören der gleichen Religion an. Sie sind

- [a] Mohammedaner
 [b] Christen
 [c] Angehörige einer afrikanischen Stammes-Religion

9. Aus Amerika und Europa werden seit mehr als 200 Jahren Missionare nach Afrika und Asien geschickt. In welchem Erdteil leben die meisten Christen?

- [a] Europa [b] Amerika [c] Asien [d] Afrika [e] Australien

10.

In Afrika ist die Zahl der Analphabeten noch sehr hoch. Das liegt daran, dass die Afrikaner

- [a] nicht so intelligent sind wie die Weissen
 [b] Lesen und Schreiben für Unsinn halten
 [c] nicht genügend Schulen und Lehrer haben
 [d] Kinder nicht zur Schule schicken, weil sie als Feldarbeiter gebraucht werden.

Konten: Postscheck Berlin West 520 50 - 100
Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Konto Nr. 0407480700

Berechne Dir für jede richtige Antwort 5 Punkte
45 und mehr Punkte: Du weißt sehr gut Bescheid. Sag' weiter, was Du weißt.
30 bis 40 Punkte: Du weißt eine ganze Menge, kannst aber noch manches lernen.
Weniger als 30 Punkte: Du könntest sicher mehr wissen, wenn Du aufmerksamer Zeitung lesen und Nachrichten hören würdest.

DEUTSCHE KREDITHILFE AN INDIEN

1. Von der BRD und Indien wurde im November 1970 ein Kreditabkommen abgeschlossen, das Indien 270 Mill.DM gewährt. Trage diese Summe in die Tabelle A ein!

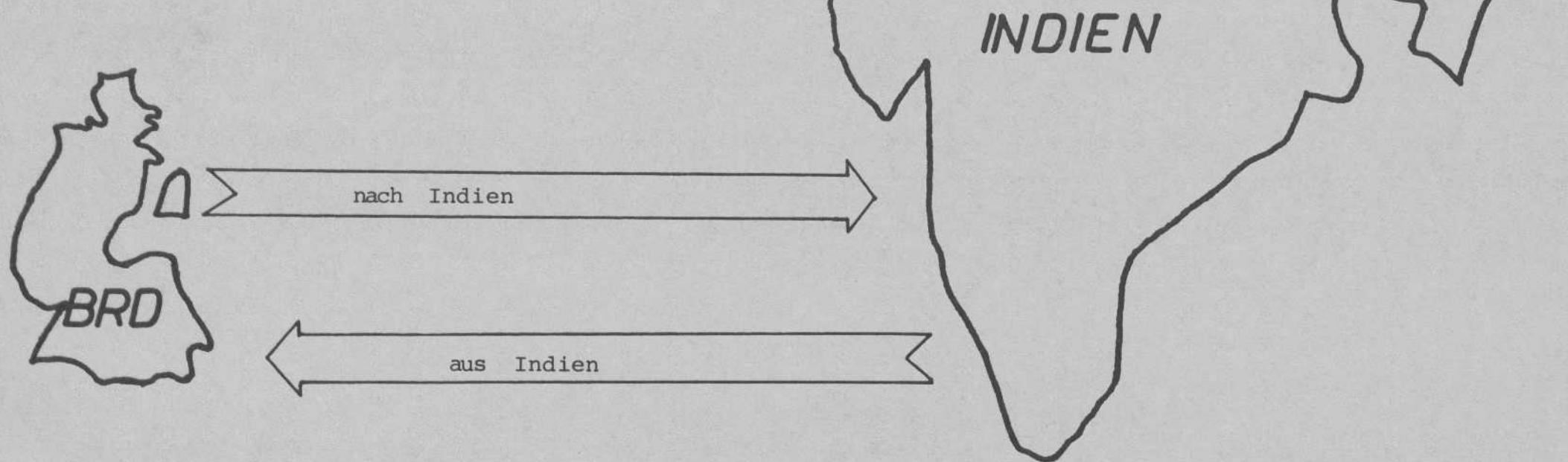
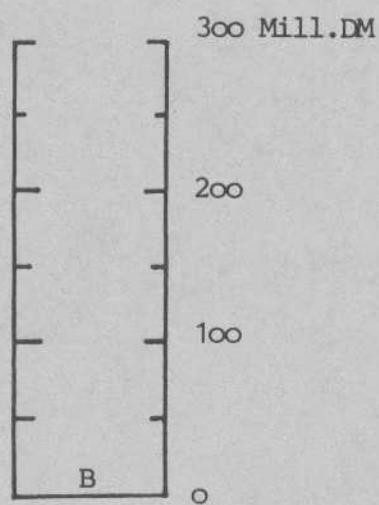
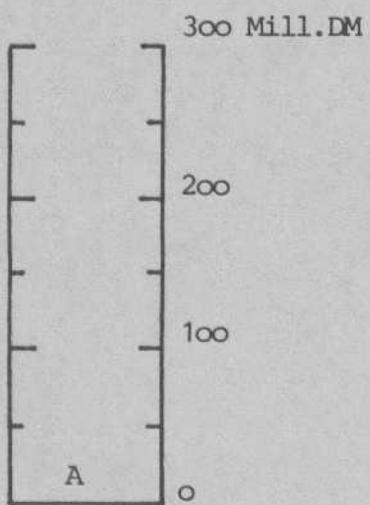
2. Gleichzeitig muß Indien die Kredite aus früheren Jahren an die BRD zurückzahlen. Das macht eine Summe von 150 Mill.DM aus. Trage diese Summe in die Tabelle B ein!

3. Für die Kredite müssen auch Zinsen gezahlt werden. Sie belaufen sich in derselben Zeit auf 94 Mill.DM. Trage diese Summe in die Tabelle B ein!

4. Der Großteil der Kredite wird nur unter der Bedingung gewährt, daß Indien dafür in der BRD Waren einkauft (z.B. Maschinen). Da diese bei uns teurer sind als anderswo (z.B. in Japan), muß Indien unnötig viel Geld ausgeben. Die Mehraufwendung, die der BRD zugute kommen, schätzt man auf 20 Mill.DM. Trage diese Summe in Tabelle B ein!

5. Was bleibt an tatsächlicher Hilfe übrig? Setze den Betrag hier ein:

6. Eine deutsche politische Partei argumentiert: "Wir zahlen in ferne Länder Milliarden, die weder deutschen noch europäischen Interessen dienen. Dringende Aufgaben unserer eigenen Entwicklung werden daneben vernachlässigt" Stimmt das?



G

DEUTSCHLAND

Wir wollen Verständnis dafür wecken, dass wir mit den Menschen in fernen Ländern durch eine gemeinsame Zukunft eng verbunden sind. Armut und Not dort kann und darf uns nicht gleichgültig sein.

Als Christen haben wir eine besondere Verantwortung für diese gemeinsame Zukunft. Nicht Mitleid, sondern Abhilfe ist vonnöten. Nur durch die Befähigung zur Selbsthilfe kann man Verantwortung übernehmen. Das gilt für die Menschen in weit entfernten Ländern und für uns.

Bewusstseinsbildung für die weltweiten Probleme und Befähigung zur Übernahme von Verantwortung sind Aufgaben, die wir im Namen Jesu Christi erfüllen wollen.

Was Sie tun können:

1. Mehr Informationen von uns anfordern.
2. Ihren Freunden, Bekannten und Verwandten von unserer Arbeit berichten.
3. Bei Ihrer Bank einen Dauerauftrag für die Unterstützung unserer Arbeit einrichten.
4. In Ihrer Kirchengemeinde eine 'Gossner-Woche' durchführen. Wir helfen dabei, kommen auf Einladung gern, senden Ihnen Dia-Serien und anderes Informationsmaterial.
5. Einen Gossner-Verkaufsstand einrichten. Wir haben Waren aus Indien, Nepal, Zambia und Kamerun. Durch den Verkauf dieser Waren haben viele Familien in Übersee die Möglichkeit, sich selbst zu ernähren.
6. Die Arbeit der Gossner Mission in Ihrem Testament zu bedenken.

GOSSNER MISSION

=====

GOSSNER MISSION
Handjerystrasse 19 - 20

1000 Berlin 41 (Friedenau)

Tel.: 030 - 851 69 33 / 851 30 61

Unsere Bankverbindungen:

Berliner Bank
Konto Nr. 0407 480 700

Postscheck Berlin West
Konto Nr. 520 50 - 100

Was wir tun:

Was wir tun
Was wir tun

Clifton zu sein. So hörte wir auf! Millionen zu sein, + hörte wir auf

Mit der „Nepalesischen Christlichen Ver-
einigung“, in der alle Christen Nepals
mitglied sind, arbeitet mit eng zusam-
men. Wir hoffen, durch gegenseitige Be-
suche, die Verbundeneheit in Jesus Christus
zu stärken.

Studenten finden Hilfe und Beratung im
der Vereinigten Nepal Mission gefördert.
Ausbildung nepalesischer Führungskräf-
ten wird durch ein Stipendien-Programm
von der Regierung Nepal getragen. Die
nun, zum Teil werden diese Projekte
der Landwirtschaft und der Regionalpla-
nung. Des Gedenkens, und Erziehungsweisen,
die Missionäre arbeiten in Projekten

Jesus Christus auch ihr Erlöser ist.
zu helfen und damit zu stärken, dass
chen gemeinsam, den Menschen in Nepal
angeleitet Mission aus 13 Ländern verstu-
„Vereinigten Nepal Mission“. 34 Missi-
on des Gossner Mission ist Mitglied der

JOHANNES EVANGELISTA GOSSNER:

Wit hoffen der Gossnerkirche durch Finanzielle Unterstützung der Vielfaltigen Arbeit.

Ausbildungszentrum eingewichtet. Die Arbeit
Lien, Krankenstationen und ein Handwerk-
als 1.000 Gemeinden wurden gegenübe-
der ehemaligen deutschen Missionare. Mehr

Gott der Liebe hat sich bewiesen in der Arbeit
zu finden, um in den Dörfern die Botchaft vom
Gottesdienst zu verkünden. Dieses Regionalentwicklungspro-
jekt am fruchtbaren Zambezi-Ufer gewohnt
haben, geholfen werden, eine neue Existenz
früher am fruchtbaren Zambezi-Ufer gewohnt
von Zamibia einen Vertrag abgeschlossen.
Die Gossner Mission hat mit Regierung

mit der Vereinigten Kirche von Zambia.
Es soll in christlicher Verantwortung ge-
holfen werden, den Bewohnern des Gemes-
tales eine Chance für die Zukunft zu ge-
ben. Das geschieht in enger Kooperation

und um Erneuerungen sehr geht.
Bin Gesundheitsschäden, in dem es haupt-
sächlich um eine Mutterberatung

ten Preise verkauft werden
Kunstgenstände zu einem gerech-
handgefertigten Gebrauchs – und
Einen Kunstgewerbe-Handel, durch den die

Organisatoren zu Verbessern und zu
dem man hilft, die handwerkliche
Produktion zu verbessern und zu

lichst vielen Zambianer geht
Schafftigung und Ausbildung mög-

Eine Bauprogramm, bei dem es um die Be-
Bohrungen – und Pumpenversetzung
Bewässerung

grämm hat zur Zeit als Schwerpunkt
zu finden. Dieses Regionalentwicklungspro-
jekt am fruchtbaren Zambezi-Ufer gewohnt
Am Kariba-Stausee soll den Tongas, die

IJ

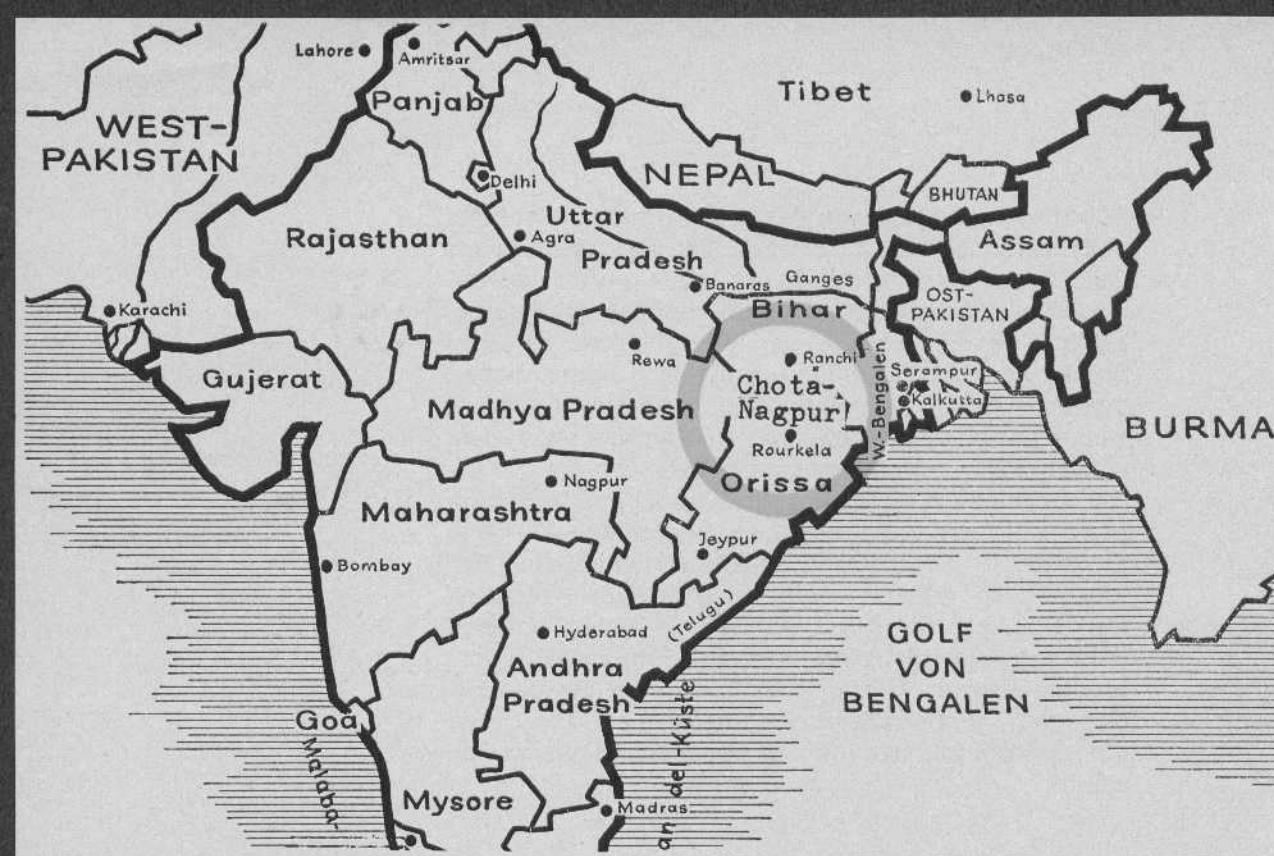


4

32

111

1864



Gossner Mission, 1000 Berlin 41, Handjerystraße 19–20, Telefon (030) 85 10 21
 Postscheckkonto: Berlin West, Nummer 520 50 - 100
 Bankkonto: Berliner Bank AG, Nummer 04 07 4807 00

Druck: Walter Bartos GmbH, 1000 Berlin 61



GOSSNER MISSION

Die Gossnerkirche im nordindischen Industriegebiet Chotanagpur ist seit 1919 selbständige. Sie kommt ohne ausländische Mitarbeiter aus und im wesentlichen auch ohne ausländische Finanzen. Aber ihre Mitarbeiter gehören ganz überwiegend zu den Armen in Indien. Größere Einrichtungen wie ein Krankenhaus oder eine Handwerkerschule können sie nicht aus eigener Kraft unterhalten. Auch Kirchbauten sind teuer, selbst wenn sie ganz einfach gehalten sind. In Chotanagpur entstehen moderne Industriezentren. Dort wachsen auch die Gemeinden der Gossnerkirche, und neue Gemeinden entstehen. Kirchen werden gebraucht. Manche Gemeinde hat über 20 Jahre lang für ihre Kirche gespart und dann immer noch Hilfe von außen gebraucht. Sie möchten ihre Kirchen gern schneller bauen können. Zwar nutzen sie die Gebäude schon, wenn erst die Mauern stehen, aber in der Regenzeit sollte doch ein Dach darüber sein.

Allerdings möchten wir das Geld für den Kirchbau nicht verschenken. Allzu leicht verführt geschenktes Geld dazu, so groß zu bauen, daß die Kosten davonlaufen, die späteren Unterhaltungskosten unbezahlbar werden und in der Öffentlichkeit der Eindruck der Großspurigkeit entsteht. Bisher haben die betroffenen Gemeinden auch bereitwillig zugesagt, einen Kredit für ihren Kirchenbau im Verlauf von etwa 20 Jahren zurückzuzahlen.

Die Gossnerkirche baut jetzt also einen Kirchbau-Fond auf, aus dem einzelne Gemeinden für ihre Kirchbauten einen Kredit erhalten können. Aus den Rückflüssen können dann neue Kredite vergeben werden. Aber zunächst müssen in einen solchen Fond erst einmal Gelder hineinfließen. Dabei möchte die Gossner Mission der indischen Gossnerkirche gern helfen. Dieser Fond kann auf die Dauer die Selbständigkeit der Gossnerkirche in Indien stärken.



**IHRE HILFE WIRD GEBRAUCHT IN
INDIEN**

Die Gossnerkirche im nordindischen Industriegebiet Chotanagpur ist seit 1919 selbständige. Sie kommt ohne ausländische Mitarbeiter aus und im wesentlichen auch ohne ausländische Finanzen. Aber ihre Mitglieder gehören ganz überwiegend zu den Armen in Indien. Größere Einrichtungen wie ein Krankenhaus oder eine Handwerkerschule können sie nicht aus eigener Kraft unterhalten. Auch Kirchbauten sind teuer, selbst wenn sie ganz einfach gehalten sind. In Chotanagpur entstehen moderne Industriezentren. Dort wachsen auch die Gemeinden der Gossnerkirche, und neue Gemeinden entstehen. Kirchen werden gebraucht. Manche Gemeinde hat über 20 Jahre lang für ihre Kirche gespart und dann immer noch Hilfe von außen gebraucht. Sie möchten ihre Kirchen gern schneller bauen können. Zwar nutzen sie die Gebäude schon, wenn erst die Mauern stehen, aber in der Regenzeit sollte doch ein Dach darüber sein.

Allerdings möchten wir das Geld für den Kirchbau nicht verschenken. Allzu leicht verführt geschenktes Geld dazu, so groß zu bauen, daß die Kosten davonlaufen, die späteren Unterhaltungskosten unbezahlbar werden und in der Öffentlichkeit der Eindruck der Großspurigkeit entsteht. Bisher haben die betroffenen Gemeinden auch bereitwillig zugestimmt, einen Kredit für ihren Kirchenbau im Verlauf von etwa 20 Jahren zurückzuzahlen.

Die Gossnerkirche baut jetzt also einen Kirchbau-Fond auf, aus dem einzelne Gemeinden für ihre Kirchbauten einen Kredit erhalten können. Aus den Rückflüssen können dann neue Kredite vergeben werden. Aber zunächst müssen in einen solchen Fond erst einmal Gelder hineinfließen. Dabei möchte die Gossner Mission der indischen Gossnerkirche gern helfen. Dieser Fond kann auf die Dauer die Selbständigkeit der Gossnerkirche in Indien stärken.

M

Gassner Mission



Medien und Materialien
für
Schulunterricht und
Gemeindearbeit

Diaserien und Unterrichtsmaterialien

<u>"SHANTI - EIN MÄDCHEN AUS NEPAL ERZÄHLT"</u> (Konfirmanden- und Schulunterricht in den Klassen 4-7)	..... 36,- DM oder zum Verleih
<u>"UNTERENTWICKLUNG - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL NEPALS"</u> (Schulunterricht in den Klassen 9-10)	..... zum Verleih
<u>"RECHT IST, WAS ALLEN GERECHT IST"</u> (Konfirmandenunterricht)	..... zum Verleih
<u>"UNTERENTWICKLUNG UND MISSIONARISCHE ENTWICKLUNGSHILFE"</u> (Gemeindevortrag)	..... zum Verleih
<u>"GESCHICHTE DER GOSSNER MISSION UND IHRER MISSIONSGEBIETE IN INDIEN, NEPAL, ZAMBIA UND DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (MAINZ)"</u> (Gemeindevortrag)	..... zum Verleih
<u>"CHRISTSEIN IN INDIEN"</u> (Gemeindevortrag, 33 Dias und Textheft, Zeit: 30 Min.)	..... zum Verleih
<u>"DIE GOSSNERKIRCHE IN INDIEN"</u> (Gemeindevortrag, 7 Dias und Textheft, Zeit: 15 Min.)	..... zum Verleih

"DIE GOSSNERKIRCHE IN INDIEN"

(Gemeindevortrag, 23 Dias und Textheft, Zeit: 30 Min.) zum Verleih

"DIE ARBEIT DER GOSSNER MISSION UNTER DEN TONGAS"

(Gemeindevortrag, 41 Dias und Textheft, Zeit: 1 Std.) zum Verleih

"BRUNNENBAU IM GWEMBETAL" (Zambia)

Manuskript für ein Rollenspiel zum Thema
"Wassermangel und Brunnenbau in Zambia." zum Verleih

"EDSON JERE, EIN JUNGE AUS ZAMBIA"

(Diareihe mit 15 Farbdias, Textheft,
Zeit: 5 Einzelstunden) zum Verleih

"DIE ROLLE DER FRAU IN DER AFRIKANISCHEN
GESELLSCHAFT - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL DER
TONGA-FRAUEN"

(Gemeindevortrag, Zeit: 30 Min.) zum Verleih

"LANDFLUCHT - STADTNOT - AUFGEZEIGT AM
BEISPIEL ZAMBIAS"

(Gemeindevortrag, Zeit: 30 Min.) zum Verleih

"BASISORIENTIERTE ENTWICKLUNGSSARBEIT -
CHANCEN UND GRENZEN DER ÜBERWINDUNG VON
UNTERENTWICKLUNG, AUFGEZEIGT AM BEISPIEL
NEPALS"

..... zum Verleih

(Unterrichtsmaterialpaket für die Fächer
Geographie, Politik und Religion in den
Klassenstufen 7 - 13)

Inhaltsangabe zu den Diaserien und Unterrichtsmaterialien

"SHANTI - EIN MÄDCHEN AUS NEPAL ERZÄHLT"

Dia-Reihe mit 27 Farbdias, Textheft und 3 Arbeitsbögen.

Die Dia-Reihe "Shanti" wendet sich an Kinder zwischen 10 und 13 Jahren - insbesondere an Schüler der Klassenstufen 4 bis 7.

Am Beispiel einer nepalischen Familie wird gezeigt, welche Folgen die Substituierung von Jute durch Kunststoffe hat. Der wirtschaftliche Zusammenhang von Industrieländern und Ländern der Dritten Welt wird für die Schüler kognitiv erkennbar und emotional faßbar dargestellt.

Das Textheft beeinhaltet neben dem Text zur Serie didaktisch-methodische Überlegungen, Karten, ausführliche Hintergrundinformationen über das Land und die Geschichte Nepals, Informationen über die Nutzpflanze Jute und ihre Verdrängung durch Plastik. Eingelegt sind drei Arbeitsbögen für Schüler.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2 Stunden.

Preis: DM 36,-- oder kostenloser Verleih.

"UNTERENTWICKLUNG - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL NEPALS"

Diareihe mit 41 Farbdias, Textheft und Arbeitsbögen.

Die Diaserie ist geeignet für den politischen Unterricht in den Klassen 9-10. Am Beispiel Nepals werden (endogene und exogene) Ursachen von Unterentwicklung aufgezeigt. Die Schüler sollen selbstständig in Gruppen Möglichkeiten zur Überwindung von Unterentwicklung in Nepal erarbeiten. Hierzu werden heterogene Arbeitsaufträge an die Gruppen verteilt.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Serie Karten, Hintergrundinformation über das Land und die Geschichte Nepals und zwei Arbeitsbögen.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2 Schulstunden

Die Diaserie ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"RECHT IST, WAS ALLEN GERECHT IST"

Diareihe mit Textheft und didaktisch-methodischen Anregungen.

Die Unterrichtseinheit ist geeignet für den Konfirmandenunterricht und Schulunterricht in den Klassen 7-10.

Auf dem Hintergrund des neutestamentlichen Gerechtigkeitsverständnisses soll unser Denken von Recht und Gerechtigkeit überprüft und am konkreten Beispiel Nepals in Bezug auf das Verhältnis von reichen und armen Ländern hinterfragt werden.

Anhand des Spiels der "Großen im Kleinen" und einer Diaserie zum Jute-Export Nepals sollen die Zusammenhänge der Handelspolitik veranschaulicht und erfahrbar gemacht werden.

Die Unterrichtseinheit enthält neben einem Textheft zur Diaserie didaktisch-methodische Überlegungen, Karten und Hintergrundinformation zu Nepal.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2-3 Stunden.

Die Unterrichtseinheit ist kostenlos bei der Gossner Mission Berlin zu entleihen.

"UNTERENTWICKLUNG UND MISSIONARISCHE ENTWICKLUNGSHILFE IN NEPAL"

Diareihe mit Textheft.

Die Unterrichtseinheit ist geeignet für den Schulunterricht in den Klassen 7-10. Die Diaserie zeigt die Probleme des Landes Nepal auf, gibt Ursachen, die zum "unterentwickelten" Zustand Nepals geführt haben wieder und stellt zwei unterschiedliche Entwicklungsansätze zur Diskussion:

- a) Entwicklung durch Anschluß an den Weltmarkt,
- b) Entwicklung durch Stärkung der ländlichen Selbstversorgung.

Der letztgenannte Entwicklungsansatz wird anhand der Arbeit der Gossner Mission in Nepal konkretisiert.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Diaserie didaktisch-methodische Überlegungen, Karten und Hintergrundinformation über das Land und die Geschichte Nepals.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2 Schulstunden.

Die Diaserie ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"DIE ARBEIT DER GOSSNER MISSION UNTER DEN TONGAS"

(Diareihe)

und

"BRUNNENBAU IM GWEMBETAL"

(Rollenspiel und Kassette mit zambischer Musik)

Das Rollenspiel dient als Anspiel, das zur Problemstellung der Diaserie führt. Beide Medien sind für Gemeindedienstveranstaltungen geeignet.

Dauer des Anspiels und der Diavorführung: 1 Stunde.

"EDSON JERE, EIN JUNGE AUS ZAMBIA"

(Diareihe mit 15 Farbdias, Textheft)

Das Unterrichtsmodell wurde in erster Linie für die Schüler des 3. und 4. Jahrgangs erstellt. Da ein Kind aus Zambia im Mittelpunkt steht, können die Schüler ihre eigenen Lebenserfahrungen mit den Informationen über ein gleichaltriges afrikanisches Schulkind vergleichen und so Unterschiede und Gemeinsamkeiten feststellen.

Dadurch wird das Unterrichtsmodell für die Kinder lebendig und gibt ihnen die Möglichkeit, sich in das zambische Kind hineinzuversetzen.

Außer im Religionsunterricht kann das Modell auch im Sachunterricht (soz. Studien) eingesetzt werden.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Serie Hintergrundinformation über den Alltag zambischer Kinder, didaktisch-methodische Überlegungen, 2 Bögen zum Ausmalen mit Motiven aus dem zambischen Alltag und ein Infor-

mationsheft über das Land.

Die Unterrichtseinheit wurde erstellt und herausgegeben vom Schulreferat des Evangelischen Kirchenkreises Recklinghausen.

Dauer der Unterrichtseinheit: 5 Einzelstunden.

Die Unterrichtseinheit ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"BASISORIENTIERTE ENTWICKLUNGSSARBEIT - CHANCEN UND GRENZEN DER ÜBERWINDUNG
VON UNTERENTWICKLUNG? AUFGEZEIGT AM BEISPIEL NEPALS"

Zwei Diareihen, Textheft, Hintergrundinformation für den Lehrer und Arbeitsfolien für den Einsatz im Schulunterricht.

Die Unterrichtseinheit besteht aus einem Materialpaket, das flexibel für den Unterricht in Politik, Gesellschaftskunde und Religion in den Klassen 7 bis 13 eingesetzt werden kann.

Anhand der Materialien können die Themenbereiche
Ursachen von Unterentwicklung
menschliche Grundbedürfnisse

basisorientierte Entwicklungshilfe erarbeitet werden. Zur Veranschaulichung und Konkretisierung der Thematiken "Unterentwicklung" und "Entwicklungshilfe" dienen zwei Diaserien (je 20 Min.). Folien mit Kartenmaterial und einer sche-

matischen Darstellung eines basisorientierten Entwicklungsprojektes sollen die Erarbeitung der komplexen Thematik erleichtern.

Die Unterrichtsmaterialien sind einzeln (für die Mittelstufe) oder auch in der Gesamtheit (für die Oberstufe) einzusetzen.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2-4 Stunden.

Das Materialpaket ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

PLAKATE, LITERATUR ZU INDIEN

Informationen aus Indien zu Themen wie Kirche, Theologie,
Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in Indien,kostenlos
erscheint zweimal im Jahr.

"BUCHSTABIEREN MIT MAISKÖRNERN" UND "KINDLICHE TELLERWÄSCHER"DM 4,--
Plakate, Din A 2, farbigDM 4,--

"INDIEN, EVANGELISCH-LUTHERISCHE GOSSNERKIRCHE IN CHOTANAGPUR
UND ASSAM"

Faltblattkostenlos

FILMF, PLAKATE, LITERATUR ZU NEPAL

<u>"NEPAL AND THE GOSPEL OF GOD"</u>	..... DM 15,--
Buch über Mission in Nepal, Englischsprachig, 1979, 279 Seiten, Verfasser: J. Lindell	
<u>"GOSSNER MISSION - MITGLIED DER VEREINIGTEN NEPALMISSION"</u>	..... kostenlos
Geschichte und Arbeit der Vereinigten Nepal- mission, Broschüre, 8 Seiten.	
<u>"NAMASTE - HALLO, EIN KIND AUS NEPAL ERZÄHLT"</u>	..... DM 3,--
Eine Geschichte für Kinder vom fünften bis achten Lebensjahr mit Bildern zum Ausmalen	
<u>"NEPAL"</u>	
Zeitschrift, 23 Seiten	..... kostenlos
<u>"KINDER IN NEPAL"</u> und <u>"REISPFLANZEN BEI BUNGAMATHI/NEPAL"</u>	..... DM 4,--
Plakate (Din A 2), farbig	

"NAMASTE NEPAL"

..... DM 20,--

Buch, 20 Briefe an Manuela.

1982, Verlag der Evang.-Luth. Mission, Erlangen

Verfasserin: D. Friederici

D. Friederici, seit zwei Jahrzehnten teils in,
teils für Nepal tätig, schickte ihrer Patentochter
Manuela, die in Nepal als Tochter eines deutschen
Entwicklungshelfer-Ehepaars geboren wurde, Briefe
und Fotos, um ihr das ferne Land ihrer Geburt nahe-
zubringen. Das Buch vermittelt dem Leser Eindrücke
von der reichen Kultur, der kargen Gebirgsland-
schaft und den Sorgen und Freuden der Menschen
Nepals. Besonders geeignet ist das Buch für Jugendliche.

"DURCH WORT UND TAT"

..... zum Verleih

Farbfilm über die Arbeit der Vereinigten

Nepalmission, 1975, 25 Min., 16 mm.

FILME, PLAKATE, LITERATUR ZU ZAMBIA

"DIE LEUTE AUS DEM GWEMBETAL"

Posterserie bestehend aus 7 Posters DIN A 2

zuzüglich Textheft

Preis pro Poster

Textheft

..... DM 3,--

..... kostenlos

"ZAMBIA, GWEMBE-SÜD-ENTWICKLUNGSPROJEKT"

Überblick über die Arbeit der Gossner Mission in
Zambia, Faltblatt

..... kostenlos

"ZAMBIA, GESCHICHTE UND GEGENWART"

Broschüre, 10 Seiten (R.F. Bredt)

..... kostenlos

"BASISARBEIT IN LÄNDLICHER ENTWICKLUNG"

Erfahrungen aus Zambia, 1981, Broschüre,
72 Seiten (R.F. Bredt)

..... DM 4,--

Basisorientierte Entwicklungsarbeit, aufgezeigt am
Beispiel der Arbeit der Gossner Mission in Zambia.

"ZAMBIAN HERITAGE"

Farbfilm über die Kultur und das Leben der Menschen
Zambias, englischsprachig, 22 Min., 16 mm

..... zum Verleih

GOSSNER MISSION ALLGEMEIN

"J.E.GOSSNER, AD FONTES"

(F.H. Philipp) Biographie von J.E. Gossner,
120 Seiten, 1964. kostenlos

"J.E. GOSSNER"

(D. Hans Lokies) Biographie von J.E. Gossner,
Geschichte der Gossner Mission bis ca. 1960
Broschüre, 27 Seiten. kostenlos

"GOSSNER WORTE"

Broschüre, 48 Seiten. kostenlos

"GOSSNER-WORTE"

Mappe mit 12 Grußkarten DM 1,--

Materialien für Veranstaltungen in Gemeinden und Schulen

<u>"EINE WELT ODER KEINE WELT"</u>	.....	kostenlos
Gossner-Buttons	.....
<u>"EINE WELT ODER KEINE WELT"</u>	.....	kostenlos
Gossner-Luftballons	.....
<u>SPARBÜCHSEN</u> mit Zeichnungen von Nepal, Indien, Zambia von I. Bruns	.....	kostenlos
<u>Informationen für STELLWÄNDE</u> zu Indien, Nepal, Zambia und der Arbeit der Gossner Mission in der Bundesrepublik	.....	zum Verleih

Regelmäßig erscheinende Information:

"GOSSNER MISSION"

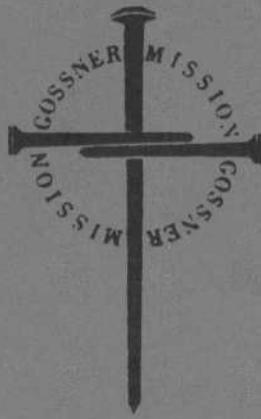
Zeitschrift der Gossner Mission,
erscheint zweimonatlich kostenlos

"DIE WELTMISSION"

Zeitschrift der Mitgliedsorganisationen
des Evangelischen Missionswerkes,
erscheint zweimonatlich,
Preis des Jahresabonnements (zuzügl. Porto) DM 9,--
Preis des Jahresabonnements für Schüler und
Studenten (zuzügl. Porto) DM 6,--

RUNDBRIEFE UND TÄTIGKEITSBERICHTE

der Mitarbeiter der Gossner Mission in
Nepal und Zambia kostenlos



GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20. 1000 Berlin 41, Tel. 030 - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto : Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Kto.-Nr. 0407480700

Januar 1984

Gossner Mission



Medien und Materialien
für
Schulunterricht und
Gemeindearbeit



GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, Tel. 030 - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto : Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Kto.-Nr. 0407480700

Januar 1984

Diaserien und Unterrichtsmaterialien

<u>"SHANTI - EIN MÄDCHEN AUS NEPAL ERZÄHLT"</u> (Konfirmanden- und Schulunterricht in den Klassen 4-7)	..... 36,- DM oder zum Verleih
<u>"UNTERENTWICKLUNG - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL NEPALS"</u> (Schulunterricht in den Klassen 9-10)	..... zum Verleih
<u>"RECHT IST, WAS ALLEN GERECHT IST"</u> (Konfirmandenunterricht)	..... zum Verleih
<u>"UNTERENTWICKLUNG UND MISSIONARISCHE ENTWICKLUNGSHILFE"</u> (Gemeindevortrag)	..... zum Verleih
<u>"GESCHICHTE DER GOSSNER MISSION UND IHRER MISSIONS- GEBIETE IN INDIEN, NEPAL, ZAMBIA UND DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (MAINZ)"</u> (Gemeindevortrag)	..... zum Verleih
<u>"CHRISTSEIN IN INDIEN"</u> (Gemeindevortrag, 33 Dias und Textheft, Zeit: 30 Min.)	..... zum Verleih
<u>"DIE GOSSNERKIRCHE IN INDIEN"</u> (Gemeindevortrag, 7 Dias und Textheft, Zeit: 15 Min.)	..... zum Verleih
<u>"DIE GOSSNERKIRCHE IN INDIEN"</u> (Gemeindevortrag, 23 Dias und Textheft, Zeit: 30 Min.)	..... zum Verleih
<u>"DIE ARBEIT DER GOSSNER MISSION UNTER DEN TONGAS"</u> (Gemeindevortrag, 41 Dias und Textheft, Zeit: 1 Std.)	..... zum Verleih
<u>"BRUNNENBAU IM GWEMBETAL" (Zambia)</u> Manuskript für ein Rollenspiel zum Thema "Wassermangel und Brunnenbau in Zambia."	..... zum Verleih
<u>"EDSON JERE, EIN JUNGE AUS ZAMBIA"</u> (Diareihe mit 15 Farbdias, Textheft, Zeit: 5 Einzelstunden)	..... zum Verleih
<u>"DIE ROLLE DER FRAU IN DER AFRIKANISCHEN GESELLSCHAFT - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL DER TONGA-FRAUEN"</u> (Gemeindevortrag, Zeit: 30 Min.)	..... zum Verleih
<u>"LANDFLUCHT - STADTNOT - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL ZAMBIAS"</u> (Gemeindevortrag, Zeit: 30 Min.)	..... zum Verleih

"BASISORIENTIERTE ENTWICKLUNGSSARBEIT -
CHANCEN UND GRENZEN DER ÜBERWINDUNG VON
UNTERENTWICKLUNG, AUFGEZEIGT AM BEISPIEL
NEPALS"

..... zum Verleih

(Unterrichtsmaterialpaket für die Fächer
Geographie, Politik und Religion in den
Klassenstufen 7 - 13)

"BASISORIENTIERTE ENTWICKLUNGSSARBEIT -
CHANCEN UND GRENZEN DER ÜBERWINDUNG VON
UNTERENTWICKLUNG, AUFGEZEIGT AM BEISPIEL
NEPALS"

..... zum Verleih

(Unterrichtsmaterialpaket für die Fächer
Geographie, Politik und Religion in den
Klassenstufen 7 - 13)

Inhaltsangabe zu den Diaserien und Unterrichtsmaterialien

"SHANTI - EIN MÄDCHEN AUS NEPAL ERZÄHLT"

Dia-Reihe mit 27 Farbdias, Textheft und 3 Arbeitsbögen.

Die Dia-Reihe "Shanti" wendet sich an Kinder zwischen 10 und 13 Jahren - insbesondere an Schüler der Klassenstufen 4 bis 7.

Am Beispiel einer nepalischen Familie wird gezeigt, welche Folgen die Substituierung von Jute durch Kunststoffe hat. Der wirtschaftliche Zusammenhang von Industrieländern und Ländern der Dritten Welt wird für die Schüler kognitiv erkennbar und emotional faßbar dargestellt.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Serie didaktisch-methodische Überlegungen, Karten, ausführliche Hintergrundinformationen über das Land und die Geschichte Nepals, Informationen über die Nutzpflanze Jute und ihre Verdrängung durch Plastik. Eingelegt sind drei Arbeitsbögen für Schüler.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2 Stunden.

Preis: DM 36,-- oder kostenloser Verleih.

"UNTERENTWICKLUNG - AUFGEZEIGT AM BEISPIEL NEPALS"

Diareihe mit 41 Farbdias, Textheft und Arbeitsbögen.

Die Diaserie ist geeignet für den politischen Unterricht in den Klassen 9-10. Am Beispiel Nepals werden (endogene und exogene) Ursachen von Unterentwicklung aufgezeigt. Die Schüler sollen selbständig in Gruppen Möglichkeiten zur Überwindung von Unterentwicklung in Nepal erarbeiten. Hierzu werden heterogene Arbeitsaufträge an die Gruppen verteilt.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Serie Karten, Hintergrundinformation über das Land und die Geschichte Nepals und zwei Arbeitsbögen.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2 Schulstunden

Die Diaserie ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"RECHT IST, WAS ALLEN GERECHT IST"

Diareihe mit Textheft und didaktisch-methodischen Anregungen.

Die Unterrichtseinheit ist geeignet für den Konfirmandenunterricht und Schulunterricht in den Klassen 7-10.

Auf dem Hintergrund des neutestamentlichen Gerechtigkeitsverständnisses soll unser Denken von Recht und Gerechtigkeit überprüft und am konkreten Beispiel Nepals in Bezug auf das Verhältnis von reichen und armen Ländern hinterfragt werden.

Anhand des Spiels der "Großen im Kleinen" und einer Diaserie zum Jute-Export Nepals sollen die Zusammenhänge der Handelspolitik veranschaulicht und erfahrbar gemacht werden.

Die Unterrichtseinheit enthält neben einem Textheft zur Diaserie didaktisch-methodische Überlegungen, Karten und Hintergrundinformation zu Nepal.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2-3 Stunden.

Die Unterrichtseinheit ist kostenlos bei der Gossner Mission Berlin zu entleihen.

"UNTERENTWICKLUNG UND MISSIONARISCHE ENTWICKLUNGSHILFE IN NEPAL"

(Diareihe mit Textheft).

Die Unterrichtseinheit ist geeignet für den Schulunterricht in den Klassen 7-10. Die Diaserie zeigt die Probleme des Landes Nepal auf, gibt Ursachen, die zum "unterentwickelten" Zustand Nepals geführt haben wieder und stellt zwei unterschiedliche Entwicklungsansätze zur Diskussion:

- a) Entwicklung durch Anschluß an den Weltmarkt,
- b) Entwicklung durch Stärkung der ländlichen Selbstversorgung.

Der letztgenannte Entwicklungsansatz wird anhand der Arbeit der Gossner Mission in Nepal konkretisiert.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Diaserie didaktisch-methodische Überlegungen, Karten und Hintergrundinformation über das Land und die Geschichte Nepals.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2 Schulstunden.

Die Diaserie ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"DIE ARBEIT DER GOSSNER MISSION UNTER DEN TONGAS"

(Diareihe)

und

"BRUNNENBAU IM GWEMBETAL"

(Rollenspiel und Kassette mit zambischer Musik)

Das Rollenspiel dient als Anspiel, das zur Problemstellung der Diaserie führt. Beide Medien sind für Gemeindedienstveranstaltungen geeignet.

Dauer des Anspiels und der Diavorführung: 1 Stunde.

"EDSON JERE, EIN JUNGE AUS ZAMBIA"

(Diareihe mit 15 Farbdias, Textheft).

Das Unterrichtsmodell wurde in erster Linie für die Schüler des 3. und 4. Jahrgangs erstellt. Da ein Kind aus Zambia im Mittelpunkt steht, können die Schüler ihre eigenen Lebenserfahrungen mit den Informationen über ein gleichaltriges afrikanisches Schulkind vergleichen und so Unterschiede und Gemeinsamkeiten feststellen.

Dadurch wird das Unterrichtsmodell für die Kinder lebendig und gibt ihnen die Möglichkeit, sich in das zambische Kind hineinzuversetzen.

Außer im Religionsunterricht kann das Modell auch im Sachunterricht (soz. Studien) eingesetzt werden.

Das Textheft beinhaltet neben dem Text zur Serie Hintergrundinformation über den Alltag zambischer Kinder, didaktisch-methodische Überlegungen, 2 Bögen zum Ausmalen mit Motiven aus dem zambischen Alltag und ein Infor-

mationsheft über das Land.

Die Unterrichtseinheit wurde erstellt und herausgegeben vom Schulreferat des Evangelischen Kirchenkreises Recklinghausen.

Dauer der Unterrichtseinheit: 5 Einzelstunden.

Die Unterrichtseinheit ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"BASISORIENTIERTE ENTWICKLUNGSSARBEIT - CHANCEN UND GRENZEN DER ÜBERWINDUNG VON UNTERENTWICKLUNG? AUFGEZEIGT AM BEISPIEL NEPALS"

Zwei Diareihen, Textheft, Hintergrundinformation für den Lehrer und Arbeitsfolien für den Einsatz im Schulunterricht.

Die Unterrichtseinheit besteht aus einem Materialpaket, das flexibel für den Unterricht in Politik, Gesellschaftskunde und Religion in den Klassen 7 bis 13 eingesetzt werden kann.

Anhand der Materialien können die Themenbereiche

Ursachen von Unterentwicklung

menschliche Grundbedürfnisse

basisorientierte Entwicklungshilfe erarbeitet werden. Zur Veranschaulichung und Konkretisierung der Thematiken "Unterentwicklung" und "Entwicklungshilfe" dienen zwei Diaserien (je 20 Min.). Folien mit Kartenmaterial und einer sche-

matischen Darstellung eines basisorientierten Entwicklungsprojektes sollen die Erarbeitung der komplexen Thematik erleichtern.

Die Unterrichtsmaterialien sind einzeln (für die Mittelstufe) oder auch in der Gesamtheit (für die Oberstufe) einzusetzen.

Dauer der Unterrichtseinheit: 2-4 Stunden.

Das Materialpaket ist kostenlos zu entleihen bei der Gossner Mission Berlin.

"NAMASTE NEPAL"

..... DM 20,--

Buch, 20 Briefe an Manuela.

1982, Verlag der Evang.-Luth. Mission, Erlangen

Verfasserin: D. Friederici

D. Friederici, seit zwei Jahrzehnten teils in, teils für Nepal tätig, schickte ihrer Patentochter Manuela, die in Nepal als Tochter eines deutschen Entwicklungshelfer-Ehepaars geboren wurde, Briefe und Fotos, um ihr das ferne Land ihrer Geburt nahezubringen. Das Buch vermittelt dem Leser Eindrücke von der reichen Kultur, der kargen Gebirgslandschaft und den Sorgen und Freuden der Menschen Nepals. Besonders geeignet ist das Buch für Jugendliche.

"DURCH WORT UND TAT"

..... zum Verleih

Farbfilm über die Arbeit der Vereinigten

Nepalmission, 1975, 25 Min., 16 mm.

PLAKATE, LITERATUR ZU INDIEN

Informationen aus Indien zu Themen wie Kirche, Theologie, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in Indien, erscheint zweimal im Jahr.

.... kostenlos

"BUCHSTABIEREN MIT MAISKÖRNERN" UND "KINDLICHE TELLERWÄSCHER"

.... DM 4,--

Plakate, Din A 2, farbig

.... DM 4,--

"INDIEN, EVANGELISCH-LUTHERISCHE GOSSNERKIRCHE IN CHOTANAGPUR UND ASSAM"

Faltblatt

.... kostenlos

FILME, PLAKATE, LITERATUR ZU ZAMBIA

"DIE LEUTE AUS DEM GWEMBETAL"

Posterserie bestehend aus 7 Posters DIN A 2

zuzüglich Textheft

Preis pro Poster

Textheft

..... DM 3,--
..... kostenlos

"ZAMBIA, GWEMBE-SÜD-ENTWICKLUNGSPROJEKT"

Überblick über die Arbeit der Gossner Mission in Zambia, Faltblatt

..... kostenlos

"ZAMBIA, GESCHICHTE UND GEGENWART"

Broschüre, 10 Seiten (R.F. Bredt)

..... kostenlos

"BASISARBEIT IN LÄNDLICHER ENTWICKLUNG"

Erfahrungen aus Zambia, 1981, Broschüre, 72 Seiten (R.F. Bredt)

..... DM 4,--

Basisorientierte Entwicklungsarbeit, aufgezeigt am Beispiel der Arbeit der Gossner Mission in Zambia.

"ZAMBIAN HERITAGE"

Farbfilm über die Kultur und das Leben der Menschen Zambias, englischsprachig, 22 Min., 16 mm

..... zum Verleih

FILMF, PLAKATE, LITERATUR ZU NEPAL

"NEPAL AND THE GOSPEL OF GOD"

Buch über Mission in Nepal, Englischsprachig, 1979, 279 Seiten,

Verfasser: J. Lindell

..... DM 15,--

"GOSSNER MISSION - MITGLIED DER VEREINIGTEN NEPALMISSION"

Geschichte und Arbeit der Vereinigten Nepalmission, Broschüre, 8 Seiten.

..... kostenlos

"NAMASTE - HALLO, EIN KIND AUS NEPAL ERZÄHLT"

Eine Geschichte für Kinder vom fünften bis achten Lebensjahr mit Bildern zum Ausmalen

..... DM 3,--

"NEPAL"

Zeitschrift, 23 Seiten

..... kostenlos

"KINDER IN NEPAL" und "REISPFLANZEN BEI BUNGAMATHI/NEPAL"

Plakate (Din A 2), farbig

..... DM 4,--

GOSSNER MISSION ALLGEMEIN

"J.E.GOSSNER, AD FONTES"

(F.H. Philipp) Biographie von J.E. Gossner,
120 Seiten, 1964. kostenlos

"J.E. GOSSNER"

(D. Hans Lokies) Biographie von J.E. Gossner,
Geschichte der Gossner Mission bis ca. 1960
Broschüre, 27 Seiten. kostenlos

"GOSSNER WORTE"

Broschüre, 48 Seiten. kostenlos

"GOSSNER-WORTE"

Mappe mit 12 Grußkarten DM 1,--

Materialien für Veranstaltungen in Gemeinden und Schulen

"EINE WELT ODER KEINE WELT"

Gossner-Buttons kostenlos

"EINE WELT ODER KEINE WELT"

Gossner-Luftballons kostenlos

SPARBÜCHSEN

mit Zeichnungen von Nepal, Indien, Zambia
von I. Bruns kostenlos

Informationen für STELLWÄNDE

zu Indien, Nepal, Zambia
und der Arbeit der Gossner Mission
in der Bundesrepublik zum Verleih

Regelmäßig erscheinende Information:

"GOSSNER MISSION"

Zeitschrift der Gossner Mission,
erscheint zweimonatlich kostenlos

"DIE WELTMISSION"

Zeitschrift der Mitgliedsorganisationen
des Evangelischen Missionswerkes,
erscheint zweimonatlich,
Preis des Jahresabonnements (zuzügl. Porto) DM 9,--
Preis des Jahresabonnements für Schüler und
Studenten (zuzügl. Porto) DM 6,--

RUNDBRIEFE UND TÄTIGKEITSBERICHTE

der Mitarbeiter der Gossner Mission in
Nepal und Zambia kostenlos

Regelmäßig erscheinende Information:

"GOSSNER MISSION"

Zeitschrift der Gossner Mission,
erscheint zweimonatlich kostenlos

"DIE WELTMISSION"

Zeitschrift der Mitgliedsorganisationen
des Evangelischen Missionswerkes,
erscheint zweimonatlich,
Preis des Jahresabonnements (zuzügl. Porto) DM 9,--
Preis des Jahresabonnements für Schüler und
Studenten (zuzügl. Porto) DM 6,--

RUNDBRIEFE UND TÄTIGKEITSBERICHTE

der Mitarbeiter der Gossner Mission in
Nepal und Zambia kostenlos

Der Schreiber dieses Artikels, Jonathan Lindell, war
selbst viele Jahre Geschäftsführer der
VEREINIGTEN NEPAL MISSION,
also Pilot im Cockpit. Jetzt nach mehreren Jahren
aktiver Projekt-Arbeit nahm er wieder einmal als
Gast an einer Verwaltungsratssitzung teil. Sein Be-
richt davon wurde von Dorothea Friederici ins Deutsche
übersetzt.

Neben dem Piloten im Cockpit

In den letzten Jahren lebte und arbeitete ich mit meiner Familie in einem Projekt am Rande der VEREINIGTEN NEPAL MISSION. Deswegen konnten wir die Arbeit der gesamten Mission nicht so gut verfolgen. Die Mission ist gross, sie hat ungefähr 200 Missionare in vielen, weit verstreuten Projekten in Nepal. Wenn man Tag und Nacht mit der Kleinarbeit im 'eigenen Garten' beschäftigt ist, kann man schlecht beobachten, wie es in den anderen Gärten weiter geht. Darum war ich froh, als ich kürzlich eingeladen wurde:

Ich sass neben dem Piloten im 'Cockpit' der VEREINIGTEN NEPAL MISSION. Der Verwaltungsrat hatte seine Herbstsitzung, und ich durfte Guest sein. - Zum Verwaltungsrat gehören die Vertreter der Mitgliedsgesellschaften und die leitenden Mitarbeiter der Mission, insgesamt 16 Personen.

Es wurde hart gearbeitet in dieser Sitzung. Entscheidungen wurden getroffen, die für die zukünftige Arbeit der Mission von grosser Wichtigkeit waren. 200 Seiten umfassten die Arbeitsunterlagen. Sie waren in den letzten vier Monaten in den Projekten und Büros der Missionare erstellt worden und betrafen Projektplanung, Einsatz von Missionaren und einheimischen Mitarbeitern, finanzielle Anforderungen und vieles mehr.

Der äussere Rahmen

Nepal ist ein kleines Land. Es ist so klein, dass die Mitarbeiter der Mission, wenn sie hellhörig sind und sein wollen, gut Bescheid wissen können, über das, was in der Gesellschaft und in der Umgebung vor sich geht. - Nepal ist ein Land, dass sich aus mittelalterlichen Zwängen zu befreien versucht und sich in einen modernen Staat verwandeln will. In den letzten

25 Jahren hat sich im Land und in der Gesellschaft vieles verändert. Mit dem vielen ausländischen Geld kam auch ausländisches Gedankengut nach Nepal. Große Fortschritte im Bildungswesen wurden gemacht. Modelle für die praktische

Berufsausbildung sind eingerichtet worden. Entwicklungsprojekte jeder Art, von der Fischwirtschaft bis zur Sperrholzproduktion, vom Strassenbau bis zur Käseherstellung und Zementfabrikation, von Impfkampagnen bis zur Schweinezucht, begannen. Sie brachten den Wunsch nach mehr Konsumgütern, höheren Löhnen, politischen Veränderungen und besserem Leben. Die Bevölkerungsexplosion begann. Die wenigen Rohprodukte des Landes wurden viel zu schnell abgebaut. - All dieses gleicht einer gärenden Strömung und schliesst sowohl gute Erkenntnisse als auch Fehler und Fehlschläge ein. Es gibt Früchte harter Arbeit und auch vernichtete menschliche Existenz.

Im 'Missions-Cockpit' wurden auch erschreckende Erkenntnisse gemacht: Nepal hat den katastrophalen Weg der Verwandlung in eine Wüste beschritten. Die ökologischen Folgen der Ausbeutung von Naturschätzen werden nicht an der politischen Grenze des Landes Halt machen. Bevölkerungsexplosion, Erosion, Absinken des Grundwassers und Klimaveränderungen werden Norindien und Bangladesch mit beeinflussen. All das klingt kaum glaublich, aber Fachleute beweisen uns das.

Was tut die Mission in dieser Lage?

Die strukturelle Organisation der VEREINIGTEN NEPAL MISSION wurde kürzlich drastisch verändert. Nach vielen Überlegungen wurde die Satzung geändert und die administrative Struktur dadurch ausgebaut. - Wir sagen oft, dass die Missionsarbeit sich abwechselnd in sanften Wellen oder starken Stößen entwickelt. Dieses war eine starke Welle, die uns fühlbar anspornte und vorwärts brachte. Wir haben nun Fachreferenten und Fachausschüsse, besser arbeitende Büros, ja, eine ganz neue Organisation. Dieser neue Weinschlauch scheint besser geeignet zu sein, die stetig wachsende Arbeit der Mission in Nepal in den kommenden Jahren zu halten.

Die Mission und die Regierung

Die Beziehung der VEREINIGTEN NEPAL MISSION mit der Regierung von Nepal hat immer eine besondere und kontrollierende Rolle gespielt. Der Vertrag, der seinerzeit zwischen der VEREINIGTEN NEPAL MISSION und der Regierung seiner Majestät des Königs von Nepal abgeschlossen wurde, wurde von Zeit zu Zeit revidiert und erneuert. Unter diesem Schirm lebte und wuchs die Mission und bewegte sich frei im Lande. Jedes Jahr haben wir mit ungefähr 100.000 Menschen Kontakt. Die Verträge der ersten Jahre erlaubten eine unabhängige Ar-

beit, d.h. in Planung, Finanzierung und Leitung der Projekte war die Mission unabhängig. Die Regierung erhielt nur ein Minimum an Informationen. Aber dieses hat sich geändert. Der Regierungsapparat wuchs und wurde effektiver. Aus den verschiedenen Ministerien kamen detaillierte Pläne und Vorschläge. Alle Projekte unabhängiger und privater Träger, auch die der Missionen, wurden in die Regierungsplanung integriert. Die Mission unterstützte dieses. Wir passten uns an und lernten mit diesen neuen Bedingungen und in dieser neuen Situation zu arbeiten. Das ist heute eines der typischen Merkmale der VEREINIGTEN NEPAL MISSION.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Beziehungen von Mission und Regierung ist in den letzten Monaten hinzugekommen. Die Einreise-Bestimmungen wurden geändert. Die neuen Regelungen erfordern mehr Arbeit, mehr Formalitäten und längere Wartezeiten. Alle Arbeitsplätze unserer Mitarbeiter müssen nun von der Regierung genehmigt sein.

Die leitenden Mitarbeiter der VEREINIGTEN NEPAL MISSION hatten in den letzten Monaten enge Verbindung mit den Regierungsleuten, um herauszufinden, wo die Mission helfen kann. Wohin führt uns der neue Weg? Bei dieser Verwaltungsratssitzung legten die Leute aus dem 'Cockpit' viele Beratungspunkte, Berichte und Vereinbarungen vor, die die Haltung der Regierung der VEREINIGTEN NEPAL MISSION gegenüber darlegt. Die Grundeinstellung lautet: "Vorwärts, macht weiter, was ihr bisher getan habt, nun aber eingebunden in die Regierungsstrukturen und nehmt neue Projekte in Angriff, die wir Euch vorschlagen." Diese Aufforderung wird für uns in der nächsten Zeit richtungsweisend sein.

So war die Tagesordnung der Sitzung hauptsächlich mit Diskussionen und Entscheidungen angefüllt, die für die Zukunft wichtig zu sein scheinen:

I. Die wirtschaftliche Entwicklung

1. Das technische Institut in Butwal wird in den verbleibenden zwei Jahren seines 15-Jahresplanes weiter in nepalesische Hände übergeben werden. Die Arbeit der VEREINIGTEN NEPAL MISSION wird dann dort beendet sein. Das ist die Entwicklung, wie sie ursprünglich geplant war. - Die Regierung hat uns nun eingeladen, in der östlichen Entwicklungsregion, vielleicht in Dhankuta, ein ähnliches technisches Institut aufzubauen und die gleiche Arbeit zu wiederholen. Die Verbindung von Ausbildung und Produktion soll bestehen bleiben.

2. Die Herstellung von Methan-Gasanlagen (Gasproduktion aus Dung. Der Mist von vier Büffeln gibt genügend Haushaltsgas für eine sieben- bis achtköpfige Familie) wird von einer staatlichen Genossenschaft übernommen. Die Produktion soll erhöht werden. Die Regierung hofft mit diesen Anlagen, den Bauern einen alternativen Brennstoff anzubieten.

3. Kleine wassergetriebene Turbinen sollen angefertigt werden, um Energie für Getreidemühlen, Ölpressen und Sägen zu liefern. Auch Webstühle können mit diesem Strom dann angetrieben werden. Vorläufig sollen 20 solcher Turbinen zu Versuchszwecken in verschiedenen Bergdörfern installiert werden.

4. Vom technischen Projekt in Butwal wurde ein Wasserkraft-Elektrizitätswerk gebaut. Heute wird dadurch der gesamte Strombedarf der Städte Butwal und Tansen gedeckt. Die Leitung dieses Wasserkraftwerkes wird in den nächsten Jahren an Nepalesen übergeben werden. Die Mission will diese Arbeit aber nicht aufgeben. Es ist daran gedacht, evtl. kleine Wasserkraftwerks-Bau-Gesellschaften zu gründen und kleine Wasserkraftwerke in abgelegenen Gebieten einzurichten.

5. Die Sperrholzfabrik hat die Produktion aufgenommen. Ein nepalesischer Manager leitet diese Fabrik jetzt. --- Es wird nach neuen Möglichkeiten gesucht, hauptsächlich die landwirtschaftliche Entwicklung Nepals voranzutreiben. --- Mehrere Missionsmitarbeiter arbeiten an Entwürfen und Konstruktionen von Gebäuden und Brücken in den verschiedenen Gegenden des Landes. Andere sind Berater und Manager von Projekten, die nicht zur VEREINIGTEN NEPAL MISSION gehören.

6. Ein ganz neues Arbeitsgebiet scheint sich der Mission jetzt aufzutun:

Die Regierung des Landes Nepal plant einige punktuelle Entwicklungsprojekte im Innern des Landes und forderte die VEREINIGTE NEPAL MISSION auf, sich daran zu beteiligen. Es ist daran gedacht, diese Projekte jeweils auf etwa 10 bis 15 Dörfer mit insgesamt etwa 20.000 Menschen

zu konzentrieren. Mehr als ein halbes Dutzend Abteilungen und Ministerien wollen hier kooperieren und gemeinsam arbeiten. Alle Lebensbereiche der Menschen sollen dabei bedacht werden, z.B. Gesundheitsdienst, Schulwesen, Entwicklung der Landwirtschaft, Wiederaufforstung und Vermarktung, Ausbau der Wege und Brückenbau. In den vergangenen Jahren versuchte die Mission ein ähnliches Projekt im Gorkha Distrikt durchzuführen. Aus verschiedensten Gründen war es nie ein echter Erfolg gewesen. Die Besatzung im 'Missions-Cockpit' war nun über dieses staatlich geplante Unternehmen sehr froh.

Auf dieser Sitzung wurde immer wieder betont, dass jede wirtschaftliche Entwicklung, also Produktion, Konstruktion, Lehrwerkstätten und Produktionsgenossenschaften usw., immer unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit getan werden muß. Diese Arbeit muss nach kaufmännischen Kriterien und nicht als Wohltätigkeit geschehen. Sie basiert auf der sozialen Verantwortung für den Menschen, aber es wäre eine schlechte Hilfe, wenn diese Unternehmen sich nicht selbst erhalten könnten. Wohltätigkeit alleine ist kein Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und hilft letztlich nicht zum Wohle des Menschen. - Die Mission versucht sogenannte 'Integrierte Entwicklungsprojekte' durchzuführen, in dem sie die drückende Last der Nahrungsmittelversorgung, der Erschließung neuer Energiequellen und Nutzung der Rohstoffe, mit den Menschen teilt. Damit versuchen wir, die vorher beschriebene ökologische Katastrophe zu vermeiden.

II. Das Erziehungswesen

Erneut wurden 28 Stellen
für Lehrer bestätigt.

Bisher konnten wir nur
14 davon besetzen. Zu-
sätzlich zu dieser
bisher nicht erfüllten
Aufgabe, bat uns die
Regierung:

8

- a) mitzuhelfen bei der Einrichtung einer Internatsschule in der westlichen Entwicklungszone des Landes. Diese Schule soll ähnlich wie die Jungen-Internatschule in Pokhara werden.

- b) einen Verwaltungsassistenten und Fachlehrer als Counterparts an eine der führenden Schulen des Landes im Kathmandu-Tal zu entsenden.
- c) ein Ausbildungsprogramm für Dorfjugend zu unterstützen, das besonders den jungen Leuten helfen soll, die keine Gelegenheit hatten oder haben zur Schule zu gehen.

Das sind neue Arbeitsaufträge, die wir bekommen haben. Unsere bisherigen Projekte sollen aber auch weitergeführt werden: Das Stipendien-Programm für ärmerre Schüler und Studenten, die Förderung junger, begabter Menschen zu höherer Fachausbildung, damit sie später die Missionsmitarbeiter in ihren Stellungen ablösen können; sowie die Mitarbeit bei der Erstellung von Unterrichtsmaterial.

Der Referent für das Erziehungswesen der VEREINIGTEN NEPAL MISSION berichtete, dass die Mitarbeit der Mission im Bildungsplan der Regierung fest verwurzelt ist. Besonders auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung, der technischen Ausbildung, des Landjugend-Bildungsprogramms und des Schulwesens sind der Mission bedeutende Aufgaben übergeben worden. Das beweist das grosse Vertrauen, das die Regierung der Mission entgegen bringt und gibt uns eine grosse Verantwortung. Der Verwaltungsratsvorsitzende stellte fest, dass dieses der deutliche Verdienst der Missionsmitarbeiter ist und dass die Missionsleitung sehr hofft, auch in Zukunft so gute Mitarbeiter auf dem Gebiet des Bildungswesens einsetzen zu können.

III. Das Gesundheitswesen

Die Zusammenarbeit von Mission und Regierung auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ist so aktiv, dass der zuständige Fachreferent der Mission das sehr deutlich betonte. Krankenhäuser, Volksgesundheitsprogramme und die Ausbildung von Mitarbeitern für den Gesundheitsdienst werden weitgehend gemeinsam geplant und durchgeführt. Sondervereinbarungen für die Krankenhausarbeit und die Volksgesundheitsfürsorge, die die Mission in Tansen (West-Nepal),

(1)

Mission in Tansen (West-Nepal), Gorkha (Zentral-Nepal) und Okhaldunga (Ost-Nepal) durchführt, sind in Bearbeitung.

Augenblicklich hat die Mission in Nepal vier Krankenhäuser. Sie hat Abteilungen der Krankenpflegeschulen und die Ausbildung von Hilfskrankenschwestern, Dorfhebammen, Gesundheitserziehern und seit 1977 auch die der Gesundheits-Assistenten (ähnlich den chinesischen 'barfüßigen Doktoren') übernommen. Schwangeren- und Mütterberatungskliniken sind von der Mission eingerichtet worden. Die Volksgesundheitsvorsorge gewinnt an Bedeutung. Dabei versucht man, die Ernährungsmöglichkeiten der Menschen zu verbessern, eine positive Familienplanung durchzuführen, Infektionskrankheiten zu vermeiden, Latrinen zu bauen und für gutes Trinkwasser in den Dörfern zu sorgen. Kürzlich lief eine Kampagne "Babyflaschen töten Babies". Das mag zwar paradox klingen, entspricht aber den Tatsachen, denn Mütter, die noch nie etwas von Baktierien und Hygiene gehört haben, halten weder Flaschen noch Sauger sauber genug. Wir versuchen aber nicht nur, den Müttern zu erklären wie problematisch die Flaschen-Ernährung für Babies ist, sondern auch, ihnen zu erklären, wie sie selbst eine Babynahrung herstellen können, mit dem was auf ihren eigenen Feldern wächst, die jedem Vergleich mit importierter teurer Babynahrung standhält. Es gibt hier noch so viel zu tun und so viele Möglichkeiten, den Menschen zu helfen.

Der Geschäftsführer der VEREINIGTEN NEPAL MISSION hat all dieses kürzlich zusammen gefasst in dem er sagte: "Die VEREINIGTE NEPAL MISSION tritt augenblicklich in eine neue Phase ein. Nach wie vor gilt, dass wir den Menschen in Nepal 'im Namen und Geist unseres Herrn Jesus Christus' dienen und helfen wollen. (Aus den Satzungen der VNM) Die Möglichkeiten, dieses zu tun sind heute anders als vor einigen Jahren. - Wir reden jetzt häufig von "Entwicklung". Das ist ein biblischer Begriff, denn unser Herr kam ja in diese Welt, damit Männer und Frauen frei würden, geistlich, geistig und körperlich. Das ist Entwicklung. - Die Mission ist in der letzten Zeit oft gebeten worden m i t zuarbeiten auf den verschiedensten Gebieten der Entwicklung in Nepal. 'Mit-arbeiten' ist auch ein biblischer Begriff, denn es bedeutet 'mit-teilen', 'mit-verantworten'. Wir versuchen diese Einladung zur Mitarbeit anzunehmen. Wir bitten um die Fürbitte unserer Freunde, dass wir hellhörig und sensibel genug bleiben mögen, Gottes Führung zu erkennen, uns von IHN leiten zu lassen, indem wir versuchen mitzu-tragen."

ES ERZÄHLT



GOSSNER MISSION

1000 Berlin 41

Handjerystr. 19/20
Tel. 030-85 1o 21

Konten:

Berliner Bank AG
(BLZ 100 200 00)
Kto.-Nr. 0407480700

Postcheck Berlin West
520 50-100

P R E M
A U S
N E P A L

Ich heisse 'Prem'. Eigentlich bedeutet das 'Liebe', aber oft meine ich, mich hätte keiner lieb.

Ich bin 11 Jahre alt. Meine Mutter starb kurz nach meiner Geburt. Mein Vater hat mich großgezogen, und ich ging dann immer mit ihm auf's Feld arbeiten. Wir wohnten in einer Lehmhütte. Die Feuerstelle, ich glaube, Ihr nennt das 'Herd', war in der Mitte des Raumes. Wir hatten nicht immer genug zu kochen, aber noch öfter fehlte uns das Feuerholz. Ich wohne in Nepal, und in den Bergen wachsen wenig Bäume, Holz ist sehr knapp. - Darum lernte ich bald, daß man Kuhmist aufsammelt, trocknet und dann verbrennen kann. Kuhmist riecht schrecklich, wenn er frisch ist, und ich habe mich immer geekelt, wenn ich ihn sammeln musste. Aber wenn er getrocknet ist, riecht man nichts mehr, und mein Vater und ich waren froh, wenn wir uns ein Feuer anzünden konnten, weil's dann warm in unserer Hütte wurde und wir auch kochen konnten.

Eines Tages hat mein Vater wieder geheiratet. Meine Stiefmutter war eine gute Frau. Sie hat viel gearbeitet, und wir hatten nun fast jeden Tag genug zu essen. - Dann erzählte mein Vater mir, daß ich bald ein Geschwisterchen haben würde, und ich freute mich sehr. Wir drei waren sehr glücklich.

Kurz bevor mein kleiner Bruder geboren wurde, erkrankte mein Vater plötzlich. Am nächsten Tag war er tot. Ich war ungefähr fünf oder sechs Jahre alt. Nun musste ich jeden Tag auf's Feld gehen, aber ich arbeitete nicht genug, und meine Stiefmutter und ich hatten nie genug zu essen. Als mein kleiner Bruder geboren wurde, freute ich mich gar nicht mehr, denn meine Stiefmutter war nun sehr schwach, und ich konnte nicht genug arbeiten und verdienen, und wir drei wurden immer ärmer.

Der Bauer, auf dessen Feldern ich täglich arbeitete, kam zu uns in die Hütte. Er sah, daß es uns schlecht geht. Und da überredete er meine Mutter, daß ich zu ihm kommen solle. Ich könnte das Vieh hüten und bekäme genug zu essen, und zuhause sei dann ein Esser weniger. - Meine Stiefmutter ließ mich nicht gerne gehen, aber sie wollte, daß ich jeden Tag satt würde. Und so ging ich mit dem Bauern mit.

Ich musste jeden Tag für den Bauern arbeiten. Am Anfang musste ich Vieh hüten, das war leicht. Aber als ich größer wurde, musste

keine Arbeit mehr für mich. Es gibt viele Leute, die arbeitslos geworden sind, weil man in Deutschland und in all den anderen Ländern keine Jute-Taschen und Jute-Säcke mehr gebraucht, sondern Plastik nimmt.

Kürzlich traf ich einen Mann, der erzählte, daß es einen Gott gäbe, der alle Menschen gleich lieb hat. Ich wollte das eigentlich glauben. Wenn man jeden Tag satt zu essen hat, kann man das leicht glauben. - Aber seit wir die Jute nicht mehr verkaufen können, frage ich mich manchmal, ob das stimmt. Eigentlich kann es wohl gar nicht stimmen, denn wenn das so wäre, würde dieser Gott doch den Menschen in Europa und Amerika sagen, daß wir nun arbeitslos geworden sind, daß wir nun hungern müssen und Not leiden.

Vielleicht denken die Leute gar nicht darüber nach. Ich habe mal eine Plastik-Tüte gesehen. Die sind so leicht und bunt, daß ich sie auch schön finde. Aber dann, als sie kaputt war, wollte ich sie wegschmeissen. Noch Monate später lagen Fetzen und Reste davon herum. Auch verbrennen kann man sie schlecht. Ich habe es versucht. Das stinkt schrecklich - viel schlimmer als Kuhmist. - Ob die Luft in Deutschland jetzt immer schlecht riecht, weil sie Plastik-Tüten verbrennen?

Wenn die Menschen nachdenken würden, würden sie ganz schnell verstehen, daß sie nicht nur uns, sondern auch sich selbst helfen würden, wenn sie weniger Plastik-Tüten und mehr Jute-Taschen gebrauchen würden. Wir hätten dann wieder Arbeit und sie wieder saubere Luft.

ABER WIE KANN MAN DAS DEN MENSCHEN ERKLÄREN?

Hinweise für den Lehrer:

Für Millionen von armen Bauern in Nepal und Bangladesh gibt es nur zwei Anbaumöglichkeiten: Jute und Reis.

Seit Jahren erwächst der Jute, die bei uns für Schnüre, Säcke und Teppichgrundgeflecht verwendet worden ist, tödliche Konkurrenz durch Kunststoffe. Bangladesh und Nepal sind zu 80 % von diesen Export-Einnahmen abhängig.

DAS PLASTIK-ZEITALTER BRINGT MEHR REICHTUM FÜR DIE REICHEN UND MEHR ARMUT FÜR DIE ARMEN.

Ein Plastik-Sack braucht zur Herstellung viermal mehr technische, nichtneuerbare Energie (z.B. aus Erdöl) als ein Jute-Sack. Wenn Jute fünfmal dauerhafter ist als ein Plastik-Sack, beträgt die Energie-Ersparnis das 2ofache.

Jute ist kompostierbar, verbrennbar, umweltfreundlich. Plastik faulst nicht und kann ~~einzig~~ durch Verbrennen beseitigt werden.

Vier Plastik-Säcke entziehen der Luft gleichviel Sauerstoff wie ein Mensch während eines Tages braucht.

VIELE NEUE PRODUKTE (z.B. PLASTIK) SIND TECHNISCH EIN FORTSCHRITT - FÜR DIE UMWELT EIN RÜCKSCHRITT.

"Ein Drittel der heutigen Industrieprodukte ist überflüssig, ein weiteres Drittel ist untauglich". (Süddeutsche Zeitung)

Um den Umsatz nicht absinken zu lassen, bietet die Industrie ständig neue Produkte an und verspricht uns eine 'schöne neue Welt'. Ständig wird ein Wachstum des Konsumgüterumsatzes aufgezwungen, ohne die Lebensqualität noch irgendwie zu verbessern.

Die Nahrungsmittelindustrie rechnet damit, daß bis Ende des Jahrhunderts jedes Nahrungsmittel um eine zusätzliche Stufe verarbeitet wird.

WOLLEN WIR DAS EIGENTLICH?

Viele Menschen spüren längst, daß mit steigendem Konsum und steigender Produktion die Lebensqualität der Reichen sinkt.

Die natürlichen Reichtümer der Erde (Boden, Rohstoffe, Erdöl) sind begrenzt und ein Raubbau darf nicht im bisherigen Tempo weitergeführt werden.

Mehr Umsatz, mehr Produktion verbessern die Lebensqualität in den reichen Ländern nicht, und die armen Länder werden gleichzeitig wirtschaftlich verdrängt.

Die Jute-Verdrängung durch Plastik ist ein Beweis dafür.

Versuchen Sie den Kindern zu erklären, daß Gott, als er sein 'Mache Dir die Erde untertan' sagte, uns auch die Verantwortung für diese seine Erde gab.

Am Beispiel 'Jute' lässt sich leicht erklären, wie jeder Mensch, auch schon als Kind, an dieser Verantwortung mittragen kann. Vielleicht hat dann das Kind in Nepal oder in Bangladesch eines Tages nicht mehr so viel zu leiden, weil unsere Kinder gelernt haben, verantwortlich zu leben, umzudenken, umzuschwenken zu einem neuen Lebensstil.

3

ich am Fluss arbeiten und Jute machen.

Jute ist eine Pflanze mit ganz großen, langen Blättern. Diese Blätter muß man abschneiden und in den Fluss legen. Damit sie nicht wegschwimmen, legt man schwere Steine drauf. Das Wasser ist sehr kalt, denn der Fluss kommt aus dem Himalaya-Gebirge. Wenn wir die Blätter in den Fluss legen, stehen wir oft stundenlang bis zu den Knien im Wasser. Dann bekommt man Krämpfe in den Beinen.

Wenn die Blätter einige Tage im Wasser gelegen haben, sind sie ganz weich. Dann nimmt man sie raus und schlägt sie ganz fest auf einen großen flachen Stein. Man schleudert sie mit viel Kraft über den eigenen Kopf und dann wieder auf den Stein, und wieder hoch und wieder auf den Stein. Und so immer weiter, bis nur noch die Pflanzenfasern übrig bleiben. Das ist dann die Jutefaser, aus der Säcke und Taschen hergestellt werden. Mein Bauer verkaufte diese Fasern, wenn sie getrocknet waren, an eine große Firma, die sie nach Deutschland oder Amerika oder in ein anderes Land verschickte.

Das war sehr schwere Arbeit, aber wir taten es gerne, denn wir wussten ja, daß wir damit Geld verdienen konnten und dann Essen und Kleider kaufen können.

Eines Tages hatten wir wieder alles fertig. Wir hatten die Fasern getrocknet und zusammengebündelt und warteten auf den Mann, der sie aufkaufen würde. Er kam nicht. Wir dachten, er käme vielleicht einen Tag später, aber da kam er auch nicht. - Und dann kam ein Brief, den unser Bauer uns vorlas. In diesem Jahr würde er nicht kommen, um Jutefasern zu kaufen. In Europa und Amerika würde man nun weniger Jute-Säcke brauchen, weil es Plastik-Tüten und Plastik-Taschen gäbe. Und wir sollten auf nächstes Jahr hoffen, vielleicht könnte er dann wieder Jutefasern von uns kaufen.

Da hatten wir nun so hart gearbeitet - umsonst. Wir bekamen kein Geld, wir konnten uns nichts zu essen kaufen. Wir mussten weiter ohne Schuhe laufen. Und satt zu essen bekamen wir nun auch nicht mehr, denn der Bauer hatte ja kein Geld.

Ich weiß nicht, wo meine Mutter und mein Bruder sind. Sie sind als Bettler weggegangen. Ich muß nun auch Bettler werden, denn wenn mein Bauer die Jutefasern nicht mehr verkaufen kann, gibt es

ES ERZÄHLT



P R E M
A U S
N E P A L

Ich heisse 'Prem'. Eigentlich bedeutet das 'Liebe', aber oft meine ich, mich hätte keiner lieb.

Ich bin 11 Jahre alt. Meine Mutter starb kurz nach meiner Geburt. Mein Vater hat mich großgezogen, und ich ging dann immer mit ihm auf's Feld arbeiten. Wir wohnten in einer Lehmhütte. Die Feuerstelle, ich glaube, Ihr nennt das 'Herd', war in der Mitte des Raumes. Wir hatten nicht immer genug zu kochen, aber noch öfter fehlte uns das Feuerholz. Ich wohne in Nepal, und in den Bergen wachsen wenig Bäume, Holz ist sehr knapp. - Darum lernte ich bald, daß man Kuhmist aufsammelt, trocknet und dann verbrennen kann. Kuhmist riecht schrecklich, wenn er frisch ist, und ich habe mich immer geekelt, wenn ich ihn sammeln musste. Aber wenn er getrocknet ist, riecht man nichts mehr, und mein Vater und ich waren froh, wenn wir uns ein Feuer anzünden konnten, weil's dann warm in unserer Hütte wurde und wir auch kochen konnten.

Eines Tages hat mein Vater wieder geheiratet. Meine Stiefmutter war eine gute Frau. Sie hat viel gearbeitet, und wir hatten nun fast jeden Tag genug zu essen. - Dann erzählte mein Vater mir, daß ich bald ein Geschwisterchen haben würde, und ich freute mich sehr. Wir drei waren sehr glücklich.

Kurz bevor mein kleiner Bruder geboren wurde, erkrankte mein Vater plötzlich. Am nächsten Tag war er tot. Ich war ungefähr fünf oder sechs Jahre alt. Nun musste ich jeden Tag auf's Feld gehen, aber ich arbeitete nicht genug, und meine Stiefmutter und ich hatten nie genug zu essen. Als mein kleiner Bruder geboren wurde, freute ich mich gar nicht mehr, denn meine Stiefmutter war nun sehr schwach, und ich konnte nicht genug arbeiten und verdienen, und wir drei wurden immer ärmer.

Der Bauer, auf dessen Feldern ich täglich arbeitete, kam zu uns in die Hütte. Er sah, daß es uns schlecht geht. Und da überredete er meine Mutter, daß ich zu ihm kommen solle. Ich könnte das Vieh hüten und bekäme genug zu essen, und zuhause sei dann ein Esser weniger. - Meine Stiefmutter ließ mich nicht gerne gehen, aber sie wollte, daß ich jeden Tag satt würde. Und so ging ich mit dem Bauern mit.

Ich musste jeden Tag für den Bauern arbeiten. Am Anfang musste ich Vieh hüten, das war leicht. Aber als ich größer wurde, musste

ich am Fluss arbeiten und Jute machen.

Jute ist eine Pflanze mit ganz großen, langen Blättern. Diese Blätter muß man abschneiden und in den Fluss legen. Damit sie nicht wegschwimmen, legt man schwere Steine drauf. Das Wasser ist sehr kalt, denn der Fluss kommt aus dem Himalaya-Gebirge. Wenn wir die Blätter in den Fluss legen, stehen wir oft stundenlang bis zu den Knien im Wasser. Dann bekommt man Krämpfe in den Beinen.

Wenn die Blätter einige Tage im Wasser gelegen haben, sind sie ganz weich. Dann nimmt man sie raus und schlägt sie ganz fest auf einen großen flachen Stein. Man schleudert sie mit viel Kraft über den eigenen Kopf und dann wieder auf den Stein, und wieder hoch und wieder auf den Stein. Und so immer weiter, bis nur noch die Pflanzenfasern übrig bleiben. Das ist dann die Jutefaser, aus der Säcke und Taschen hergestellt werden. Mein Bauer verkaufte diese Fasern, wenn sie getrocknet waren, an eine große Firma, die sie nach Deutschland oder Amerika oder in ein anderes Land verschickte.

Das war sehr schwere Arbeit, aber wir taten es gerne, denn wir wussten ja, daß wir damit Geld verdienen konnten und dann Essen und Kleider kaufen können.

Eines Tages hatten wir wieder alles fertig. Wir hatten die Fasern getrocknet und zusammengebündelt und warteten auf den Mann, der sie aufkaufen würde. Er kam nicht. Wir dachten, er käme vielleicht einen Tag später, aber da kam er auch nicht. - Und dann kam ein Brief, den unser Bauer uns vorlas. In diesem Jahr würde er nicht kommen, um Jutefasern zu kaufen. In Europa und Amerika würde man nun weniger Jute-Säcke brauchen, weil es Plastik-Tüten und Plastik-Taschen gäbe. Und wir sollten auf nächstes Jahr hoffen, vielleicht könnte er dann wieder Jutefasern von uns kaufen.

Da hatten wir nun so hart gearbeitet - umsonst. Wir bekamen kein Geld, wir konnten uns nichts zu essen kaufen. Wir mussten weiter ohne Schuhe laufen. Und satt zu essen bekamen wir nun auch nicht mehr, denn der Bauer hatte ja kein Geld.

Ich weiß nicht, wo meine Mutter und mein Bruder sind. Sie sind als Bettler weggegangen. Ich muß nun auch Bettler werden, denn wenn mein Bauer die Jutefaser nicht mehr verkaufen kann, gibt es

keine Arbeit mehr für mich. Es gibt viele Leute, die arbeitslos geworden sind, weil man in Deutschland und in all den anderen Ländern keine Jute-Taschen und Jute-Säcke mehr gebraucht, sondern Plastik nimmt.

Kürzlich traf ich einen Mann, der erzählte, daß es einen Gott gäbe, der alle Menschen gleich lieb hat. Ich wollte das eigentlich glauben. Wenn man jeden Tag satt zu essen hat, kann man das leicht glauben. - Aber seit wir die Jute nicht mehr verkaufen können, frage ich mich manchmal, ob das stimmt. Eigentlich kann es wohl gar nicht stimmen, denn wenn das so wäre, würde dieser Gott doch den Menschen in Europa und Amerika sagen, daß wir nun arbeitslos geworden sind, daß wir nun hungern müssen und Not leiden.



Vielleicht denken die Leute gar nicht darüber nach. Ich habe mal eine Plastik-Tüte gesehen. Die sind so leicht und bunt, daß ich sie auch schön finde. Aber dann, als sie kaputt war, wollte ich sie wegschmeissen. Noch Monate später lagen Fetzen und Reste davon herum. Auch verbrennen kann man sie schlecht. Ich habe es versucht. Das stinkt schrecklich - viel schlimmer als Kuhmist. - Ob die Luft in Deutschland jetzt immer schlecht riecht, weil sie Plastik-Tüten verbrennen?

Wenn die Menschen nachdenken würden, würden sie ganz schnell verstehen, daß sie nicht nur uns, sondern auch sich selbst helfen würden,

wenn sie weniger Plastik-Tüten und mehr Jute-Taschen gebrauchen würden. Wir hätten dann wieder Arbeit und sie wieder saubere Luft.

ABER WIE KANN MAN DAS DEN MENSCHEN ERKLÄREN?

Hinweise für den Lehrer:

Für Millionen von armen Bauern in Nepal und Bangladesh gibt es nur zwei Anbaumöglichkeiten: Jute und Reis.

Seit Jahren erwächst der Jute, die bei uns für Schnüre, Säcke und Teppichgrundgeflecht verwendet worden ist, tödliche Konkurrenz durch Kunststoffe. Bangladesh und Nepal sind zu 80 % von diesen Export-Einnahmen abhängig.

DAS PLASTIK-ZEITALTER BRINGT MEHR REICHTUM FÜR DIE REICHEN UND MEHR ARMUT FÜR DIE ARMEN.

Ein Plastik-Sack braucht zur Herstellung viermal mehr technische, nichtneuerbare Energie (z.B. aus Erdöl) als ein Jute-Sack. Wenn Jute fünfmal dauerhafter ist als ein Plastik-Sack, beträgt die Energie-Ersparnis das 2ofache.

Jute ist kompostierbar, verbrennbar, umweltfreundlich. Plastik faulst nicht und kann einzig durch Verbrennen beseitigt werden. Vier Plastik-Säcke entziehen der Luft gleichviel Sauerstoff wie ein Mensch während eines Tages braucht.

VIELE NEUE PRODUKTE (z.B. PLASTIK) SIND TECHNISCH
EIN FORTSCHRITT - FÜR DIE UMWELT EIN RÜKSCHRITT.

"Ein Drittel der heutigen Industrieprodukte ist überflüssig, ein weiteres Drittel ist untauglich". (Süddeutsche Zeitung)

Um den Umsatz nicht absinken zu lassen, bietet die Industrie ständig neue Produkte an und verspricht uns eine 'schöne neue Welt'. Ständig wird ein Wachstum des Konsumgüterumsatzes aufgezwungen, ohne die Lebensqualität noch irgendwie zu verbessern.

Die Nahrungsmittelindustrie rechnet damit, daß bis Ende des Jahrhunderts jedes Nahrungsmittel um eine zusätzliche Stufe verarbeitet wird.

WOLLEN WIR DAS EIGENTLICH?

Viele Menschen spüren längst, daß mit steigendem Konsum und steigender Produktion die Lebensqualität der Reichen sinkt.

Die natürlichen Reichtümer der Erde (Boden, Rohstoffe, Erdöl) sind begrenzt und ein Raubbau darf nicht im bisherigen Tempo weitergeführt werden.

Mehr Umsatz, mehr Produktion verbessern die Lebensqualität in den reichen Ländern nicht, und die armen Länder werden gleichzeitig wirtschaftlich verdrängt.

Die Jute-Verdrängung durch Plastik ist ein Beweis dafür.

Versuchen Sie den Kindern zu erklären, daß Gott, als er sein 'Mache Dir die Erde untertan' sagte, uns auch die Verantwortung für diese seine Erde gab.

Am Beispiel 'Jute' lässt sich leicht erklären, wie jeder Mensch, auch schon als Kind, an dieser Verantwortung mittragen kann. Vielleicht hat dann das Kind in Nepal oder in Bangladesh eines Tages nicht mehr so viel zu leiden, weil unsere Kinder gelernt haben, verantwortlich zu leben, umzudenken, umzuschwenken zu einem neuen Lebensstil.





GOSSNER MISSION

1000 Berlin 41

Handjerystr. 19/20

Tel. 030-851 30 61

Konten:

Berliner Bank AG
(BLZ 100 200 00)
Kto.-Nr. 0407480700

Postscheck Berlin West
520 50-100

Manchmal haben die Schulkinder in Nepal eine Tafel, aber keinen Griffel und keine Kreide. Mit Maiskörnern kann man die Buchstaben auch üben. Hefte, Tinte und Federhalter kosten viel Geld. Es geht auch so.



N E P A L :

Es ist etwa halb so gross wie die Bundesrepublik und hat 12 Millionen Einwohner. Nepal ist der einzige Staat der Welt, in dem der Hinduismus Staatsreligion ist. Der König gilt als eine Wiederverkörperung (Inkarnation) des Gottes Vishnu. Das Land öffnet sich mehr und mehr aus seiner traditionellen Abgeschlossenheit. - Das zeigt sich auch daran, dass die Vereinigte Nepal Mission im Lande arbeiten darf. 31 verschiedene Missionen aus 14 Ländern haben sich mit 180 Mitarbeitern für den Dienst in Nepal vereinigt. Sie geben ein Beispiel der Zusammenarbeit und verdeutlichen dadurch ihr Christuszeugnis.

Die Nepal-Mission hat im medizinischen Dienst ihren Anfang. Die Regierung bat 1954 die amerikanischen Ärzte Dr. Fleming, ein Krankenhaus in der Hauptstadt Kathmandu zu eröffnen. Die Arbeit hat sich in den Bereichen der Erziehung, der Handwerkerausbildung, der Landwirtschaft und der Gesundheitspflege ausgeweitet. Mission im Sinne öffentlicher Predigt ist verboten. Das stille Christuszeugnis hat aber zur Bildung einer Kirche mit ca. 500 Mitgliedern geführt.

Die Gossner Mission ist seit 1968 Mitglied der Vereinigten Nepal Mission. Ihre Missionsschwestern arbeiten im vorbeugenden Gesundheitsdienst. Ausserdem unterstützt die Gossner Mission die Ausbildung nepalesischer Fach- und Führungskräfte und die Studentenarbeit der nepalesischen Christen.

Ein Mädchen in NEPAL



Dhannu möchte zur Schule gehen

Das Mädchen Dhannu wohnt in Nepal. Nepal ist ein kleines Land. Es ist halb so gross wie die Bundesrepublik Deutschland. Die meisten Menschen in Nepal sind Hindus.

Die Hindus haben viele Götter. Alle Götter wollen möglichst täglich angebetet werden. Die Menschen sind in Kasten (Gruppen) eingeteilt:

Die Lehrer und Priester,
die Soldaten und die Polizei,
die Kaufleute und Händler,
die Handwerker und Bauern
und die Unberührbaren, die Hilfsarbeiter.

Dhannus Vater ist Bauer. Er hat nur ein kleines Feld. Meistens arbeitet er auf den Feldern eines Priesters. Der Vater hofft, dass der Priester ein gutes Wort für ihn bei den Göttern einlegen wird, denn im nächsten Leben möchte er gerne eine Gruppe höher wiedergeboren werden. Dann geht es ihm und seiner Familie vielleicht etwas besser.

Dhannus Mutter hilft dem Vater auf den Feldern. Sie geht jeden Morgen zum Tempel und bringt den Göttern etwas Reis oder Früchte, oder sie zündet ein Butterlämpchen an. Auch die Mutter hofft, dass sie damit die Götter gut stimmt und sie darum im nächsten Leben eine Kaste höher wiedergeboren wird.

Dhannu hat drei Geschwister. Der Bruder ist zwölf Jahre alt. Er arbeitet mit dem Vater auf den Feldern. Dhannu ist zehn Jahre alt. Die kleinen Geschwister sind fünf und drei Jahre alt. Dhannu hat viel Arbeit.

Sie geht morgens mit der Mutter in den Tempel. Und dann muss sie sofort zum Fluss gehen, um Wasser zu holen. Es gibt keine Wasserleitung in dem Dorf, in dem Dhannu lebt. Wenn sie mit dem Wasser ankommt zu Hause, warten die kleinen Geschwister schon, denn die Mutter, der Vater und der Bruder sind schon auf dem Feld, um dort zu arbeiten. Dhannu kocht Reis und Linsen, und erst am späten Vormittag isst man die erste Mahlzeit. Dhannu muss dann Feuerholz sammeln, das Haus in Ordnung halten, auf die kleinen Geschwister achten, Wasser holen und am Abend wieder kochen. Zur Schule kann sie nicht gehen.

Im Dorf gibt es eine andere Familie. Auch sie sind Bauern. Aber die Kinder dieser Familie dürfen zur Schule gehen. Die Eltern dieser Kinder sagen, dass es die Götter nicht gibt, und dass man nicht erst auf das nächste Leben warten muss. Sie sagen, dass es nur einen Gott gibt, und dass dieser Gott alle Menschen lieb hat. Dhannu denkt viel darüber nach, aber ihre Eltern meinen, dass die Nachbarn Unrecht haben und fürchten sich vor der Strafe der vielen Götter.

Dieser Junge hat's gut! Er darf zur Schule gehen und lernt dort Lesen und Schreiben. Er kann aus diesem Buch vorlesen. Manchmal liest er von dem Gott vor, der die Menschen lieb hat.



Manchmal, wenn Dhannu die Ziegen hüten muss, überlegt sie, ob es diesen Gott wirklich gibt. Wenn er alle Menschen lieb hat, dann liebt er auch Dhannu und die Eltern und Geschwister. Dann braucht man keine Angst vor den Göttern zu haben. Ob das wirklich stimmt?

Fragen:

Wie heisst das Land, in dem Dhannu lebt und wie gross ist es
In welche Kasten sind die Menschen dort eingeteilt?

Wie heisst die Religion, die die Menschen in Kasten einteilt?

Male ein Bild von Dhannus Dorf.

Können wir Dhannu helfen?

Was sollen wir tun?



GOSSNER MISSION

I Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

PQ

1. Die Messinggießer von Khunti sind eine Großfamilie. Mehrere Brüder mit ihren Familien wohnen und arbeiten zusammen.
Das Herstellen der Pailas, indische Reismäße, zieht sich über einen ganzen Tag hin.
Jeder Messinggießer übernimmt einen Arbeitsgang.
linksstehend: das erhitzte Harz eines bestimmten Baumes wird um einen vorbereiteten Lehmkerne gelegt,
linkssitzend: mit Lehm wird die Harzform ummantelt,
rechtshockend: ein vorgefertigter Lehmtrichter wird auf die Pailaformen aufgesetzt, mit Messing gefüllt und mit einem Deckel verschlossen.
2. Um einen Lehmkerne wird eine Harzform in Streifen gelegt und verziert.
3. Um die Harzform kommt ein äußerer Lehm Mantel, darauf ein Lehmtrichter, der mit Messingstücken gefüllt und mit einem kugelförmigen Deckel verschlossen wird. So kommt die Form nach mehrstündigem Trocknen kopfüber in ein Holzfeuer, das mit einem Blasebalg angefacht wird, bis die Harzform verdampft und das Messing im unten liegenden Kugeldeckel schmilzt.
4. Das Messing ist in der rotglühenden Form geschmolzen und wird in die leere Hohlform gekippt, nachdem die Harzform verdampft ist.
5. Das fertige Messingstück wird glatt ge feilt. Die Pailas werden in verschiedenen Größen hergestellt. Die indischen Hausfrauen benutzen die Reismäße zum Abmessen der Reismenge beim Einkauf auf dem Markt.



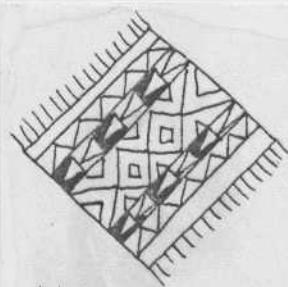
SO KÖNNEN SIE DEN INDISCHEN

DORFHANDWERKERN HELFEN:

durch den Erwerb dieser indischen Artikel kann den Dorfhandwerkern ihre traditionelle Lebensgrundlage erhalten werden. Nur so können sie sich gegen die industriellen Massenprodukte behaupten. Darüberhinaus helfen Sie durch Ihren Kauf, dieses traditionelle Kunsthandwerk vor dem Aussterben zu bewahren.



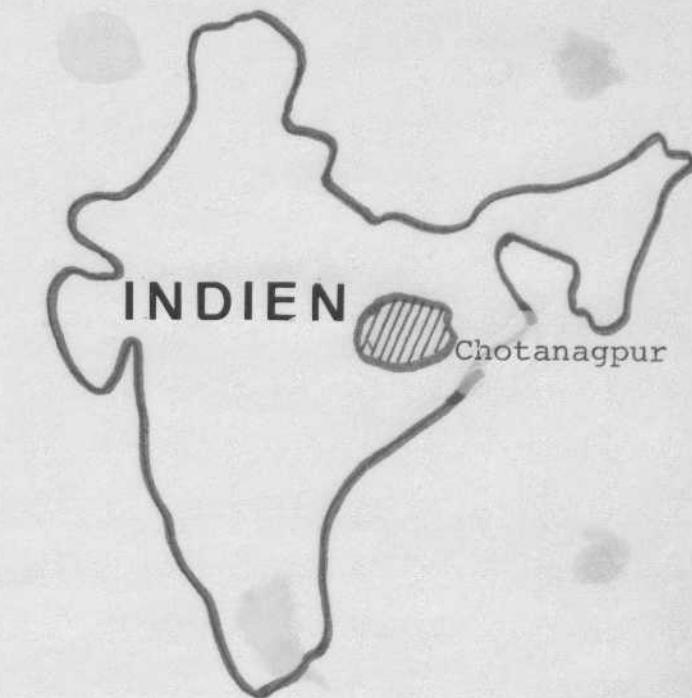
Paila



Webarbeiten

S N E R M I S S I O .

200 Projektbeschreibungen
Canariengeld, Okt. 82



Reisemaße + Webwaren
aus
Indien

GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21

Postscheckkonto:
Berlin West 520 50-100

Bankkonto:
Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

DIE GOSSNER MISSION IN CHOTANAGPUR

Chotanagpur liegt westlich von Calcutta. Es ist das Heimatland der Adivasis, der Ureinwohner Indiens. Vor etwa dreitausend Jahren wurden die nicht-hinduistischen Adivasis von den Hindus in die unfruchtbaren Berge Chotanagpurs abgedrängt, wo sie sich als Bauern bescheidene Lebensmöglichkeiten erkämpften. Doch bis heute haben sie einen schweren Stand gegenüber den Hindus: man nimmt ihnen mehr und mehr Land und verweigert ihnen ausreichende Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in der hinduistischen Gesellschaft.

Durch Gossner-Missionare, die 1845 nach Chotanagpur kamen, wurde den bedrängten Adivasis Hilfe zuteil. Diese Fremden unterstützten die Adivasis in ihren berechtigten Forderungen gegenüber den Hindus, bauten Gesundheitsstationen, Schulen und Ausbildungsstellen auf. Die aus dieser Arbeit entstandene Gossnerkirche ist seit 1919 selbständig.

Die alten Probleme der Adivasis sind noch nicht überwunden, und es kommen bereits neue dazu:

durch die Entdeckung reicher Mineralien- und Kohlevorkommen haben sich große Industriezweige in Chotanagpur angesiedelt. Die Adivasis werden durch die allerorts emporschließenden Fabriken von ihren nahrungs- und holzspendenden Wäldern verdrängt. Viele wandern in die Städte ab, wo sie auf eine Beschäftigungsmöglichkeit hoffen. Doch Arbeitsplätze sind rar, so daß die meisten in den sich rapide ausbreitenden Slums enden. Die indischen Christen haben diese Probleme erkannt und versuchen, mit verschiedenen Landwirtschafts- und Sozialprogrammen den Betroffenen zu helfen: durch die Verbesserung der

Landwirtschaft sollen die Bauern neue Existenzmöglichkeiten erhalten. Schul- und Ausbildungsstätten sollen der Stadtbevölkerung zu neuen Berufschancen verhelfen.

Doch neben den adivasischen Bauern ist eine weitere Bevölkerungsgruppe durch die rücksichtslose Industrialisierung des indischen Staates bedroht: die hinduistischen Dorfhandwerker.

DIE DORFHANDWERKER

Noch heute produzieren Dorfhandwerker die gleichen Gebrauchsgegenstände wie vor Generationen: grobe Baumwolltextilien, Tongefäße, Äxte, Pfeilspitzen, Schmuck und Reisemessgeräte aus Messing. Die gesamte Dorfstruktur ist noch auf eine weitgehende Selbstversorgung ausgerichtet. Die Handwerker, die zu den untersten Kasten gehören, werden von der Dorfgemeinschaft mit den nötigsten Gütern und Lebensmitteln versorgt.

Heute jedoch können die Handwerksprodukte mit den billigen Fabrikwaren nicht konkurrieren. Die Handwerker können ihre Erzeugnisse auf den Dorfmarkten nicht mehr verkaufen bzw. tauschen. Zugleich haben sie ihren Anspruch auf Versorgung durch die Dorfbevölkerung verloren.

Seit 1975 setzt sich eine deutsche Freundesgruppe für den Vertrieb der Produkte der indischen Dorfhandwerker ein: auf nicht-kommerzielle Weise versuchen sie die traditionellen indischen Gebrauchsgegenstände in der Bundesrepublik zu verkaufen, so z.B. die indischen Reismaße und Webwaren.

REISMASSE (PAILAS)

Die aus Messing hergestellten Reismaße werden noch heute auf dem Markt für den Einkauf von Reis verwendet. Die Reismaßschalen gibt es in verschiedenen, genormten Größen.

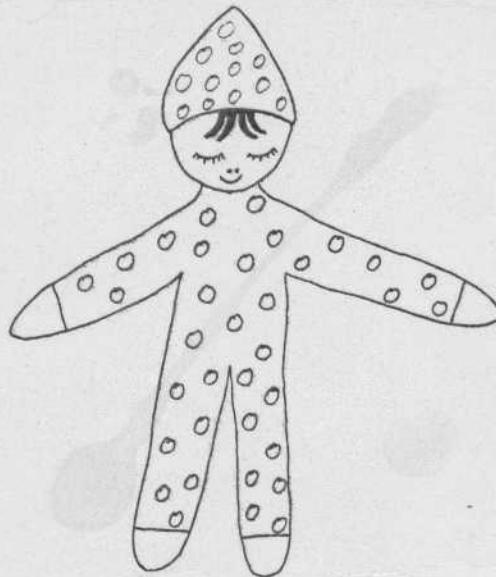
Für den Reisinhalt einer Schale wird ein festgesetzter Preis gezahlt. Die Technik der Messinggießer (Mahlhars) ist alt:

- Zunächst wird um einen Lehmkern eine wachsartige Masse herumgelegt, auf die man Muster und kleine Figuren aufdrückt.
- Schließlich wird ein Mantel aus Lehm herumgelegt. Auf diese Pailaform wird ein Lehmtrichter, in dem sich die Messingbrocken befinden, gesetzt. Lehmtrichter und Pailaform werden durch ein Gußloch, durch das später das flüssigerhitzte Messing fließt, verbunden.
- Beim Brennen verdampft die wachsartige Masse. Durch Umstülpen der Formen wird der entstandene Hohlraum mit dem flüssigen Messing gefüllt.
- Der Lehmkern und -mantel um die Messingpailas werden abgeschlagen. Fertig ist das Reismaß.

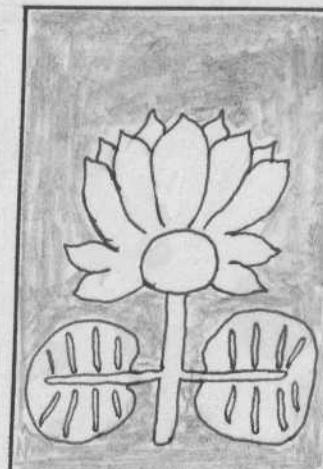
Weil die Lehmform nur einmal verwendet werden kann und das kunstvoll geformte Relief aus der wachsartigen Masse verdampft, muß jeder Paila neu entworfen und hergestellt werden. Die Herstellung eines Pailas dauert mehrere Stunden.

WEBARBEITEN

Die schweren Baumwolltücher wurden früher als alltägliche Saris (indische Frauenbekleidung) getragen. Man vererbte sie von einer Generation zur anderen. Heute werden diese Tücher nur noch zu festlichen Anlässen wie Hochzeiten angelegt. Die Weber arbeiten noch heute auf traditionellen, nichtmechanischen Webstühlen. Einzelne muß jede Reihe mit der Hand ausgezählt werden. Zumeist wird unter freiem Himmel gearbeitet, denn nur wenige Weber können sich eine Hütte, in der sie auch während der Regenzeit arbeiten können, leisten. Die Herstellung eines Tuches nimmt die Zeit mehrerer Wochen in Anspruch.



Puppe



Batik

DIE GOSSNERKIRCHE IN INDIEN

1845 begannen die ersten Gossner-Missionare ihre Missionsarbeit unter den Ureinwohnern (Adivasis) Indiens. Daraus ging die Evangelisch-Lutherische Gossnerkirche in Chotanagpur und Assam (Nordindien) hervor, die 1919 selbstständig wurde.

Deutsche Mitarbeiter sind zur Zeit nicht in Indien. Finanziell unterstützt die Gossner Mission die Missionsarbeit der Gossnerkirche, die theologische Hochschule, ein Dschungelkrankenhaus, eine Lehrwerkstatt, und weitere von der Kirche durchgeführte Landwirtschaftsprogramme in den Dörfern und Sozialprogramme in den Slums der Großstadt Ranchi.

GOSSNER MISSION



GOSSNER MISSION

Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21

Postscheckkonto:
Berlin West 520 50-100

Bankkonto:
Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

200 Projektbeschreibungen
Cbnariengels, Okt. 82

INDIEN

Das Land

Größe	mehr als 3,2 Mill. qkm (= 13 x BRD)
Einwohner	Schätzung Mitte 1978 637 Mill. (= 10 x BRD)
Geburten- überschuß jährlich	2,1 %
Analphabeten	rund 70 %
Religionen	80 % Hindus, 10 % Moslems, 10 % andere, darunter 2,6 % Christen

Geschichte

Viele Jahrhunderte Dauerbesetzung durch ausländische Eroberer und politische Kleinstaaterei. Britische Kolonie bis zum Ende des 2. Weltkrieges. Erfolgreiche Befreiungsbewegung "Indischer National Kongress" unter Führung von Mahatma Gandhi (passiver Widerstand). Am 15.8.1947 Unabhängigkeit und nationale Einheit. Blutige Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Moslems; Teilung des Subkontinents in Hindustan und Pakistan. 1962 Kurz-Krieg mit China; 1971 militärische Hilfe beim Unabhängigkeitskampf von Bangladesh.

Wirtschaftliche Lage

80 % der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt (Reisanbau!); Erträge nur ausreichend bei günstigen Witterungsbedingungen verhindert Intensivierung der Landwirtschaft. Klein- und Heimindustrie (Webereien) wurden in der Kolonialzeit weitgehend zerstört. Aufbau der Großindustrie durch ausländisches Kapital, demzufolge starke Abhängigkeit. Mischung von privaten und staatlichen Großbetrieben.

Politische Lage

Demokratische-parlamentarische Demokratie mit bundesstaatlicher Gliederung. 30 Jahre Regierung durch Kongress-Partei (Nehru, Indira Gandhi). 1976 wegen politischer Unruhen Ausnahmezustand. 1977 bei Neuwahlen vernichtende Niederlage von Indira Gandhi durch neue Janata-Partei; neuer Premierminister Desai. Dennoch anhaltender politischer Gärungsprozeß infolge Massen-Verarmung und Arbeitslosigkeit sowie aus regionalen Interessen. 1979 Wiederwahl von Indira Gandhi.

PROJEKT: SEIDENBATIKEN, GRUSSKARTEN UND PUPPEN

Das St. Joseph's Hospital in Mangalore im südindischen Staat Dekkan hat Werkstätten eingerichtet, in denen die dort geheilten Leprapatienten u.a. Seidenbatiken, Grußkarten und Puppen herstellen. Diese Arbeiten sollen den Patienten trotz ihrer zurückgebliebenen Behinderungen zur größtmöglichen Selbstständigkeit verhelfen und ihnen damit den Anschluß an die Gesellschaft wieder ermöglichen.

Die Angst vor der Berührung lepröser Menschen macht die Betroffenen zu Außenseitern, denen die soziale und berufliche Wiedereingliederung verweigert wird. Doch: Lepra ist nur in den seltensten Fällen ansteckend, und auch dann nur für einen sehr kurzen Zeitraum. (etwa 10 Tage)

Durch Aufklärungsarbeit und praktische Hilfe versucht das St. Joseph's Hospital in Mangalore, gegen die von altersher übernommenen Vorurteile gegenüber Leprakranken anzugehen, und den geheilten Patienten neuen Lebensmut zu geben.

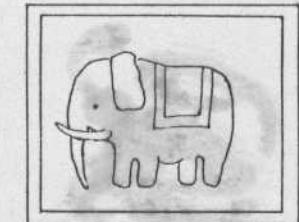
Im Rehabilitationszentrum fertigen die Patienten in Handarbeit Puppen und Seidenbatiken an, die sie mit traditionellen

indischen Mustern Elefanten, Lotusblumen, Ornamente usw. versehen. Die Seide ist voll waschbar und kann mit einem heißen Bügeleisen geplättet werden.

WAS BIETET DAS ST. JOSEPH'S HOSPITAL SEINEN KUNDEN?

1. Wir achten auf gute Ausführung sämtlicher Produkte
2. Wir verwenden das beste in Indien erhältliche Rohmaterial
3. Wir sterilisieren alle Produkte mit Formalin
4. Wir machen auch für "alte" Produkte öfters neue Entwürfe

Durch den Kauf von diesen indischen Artikeln helfen Sie den Absatz zu steigern, und geben dem Hospital die Möglichkeit, daß mehr Leprapatienten angelernt und mehr Leprageschädigte beschäftigt werden können und eine Verdienstmöglichkeit finden. Nur so kann eines der größten Probleme, die Integration von ehemaligen Lepra-Kranken gelöst werden. Sonst nützt ihnen auch eine völlige Heilung nur wenig, wenn sie aus der Gesellschaft ausgeschlossen bleiben.

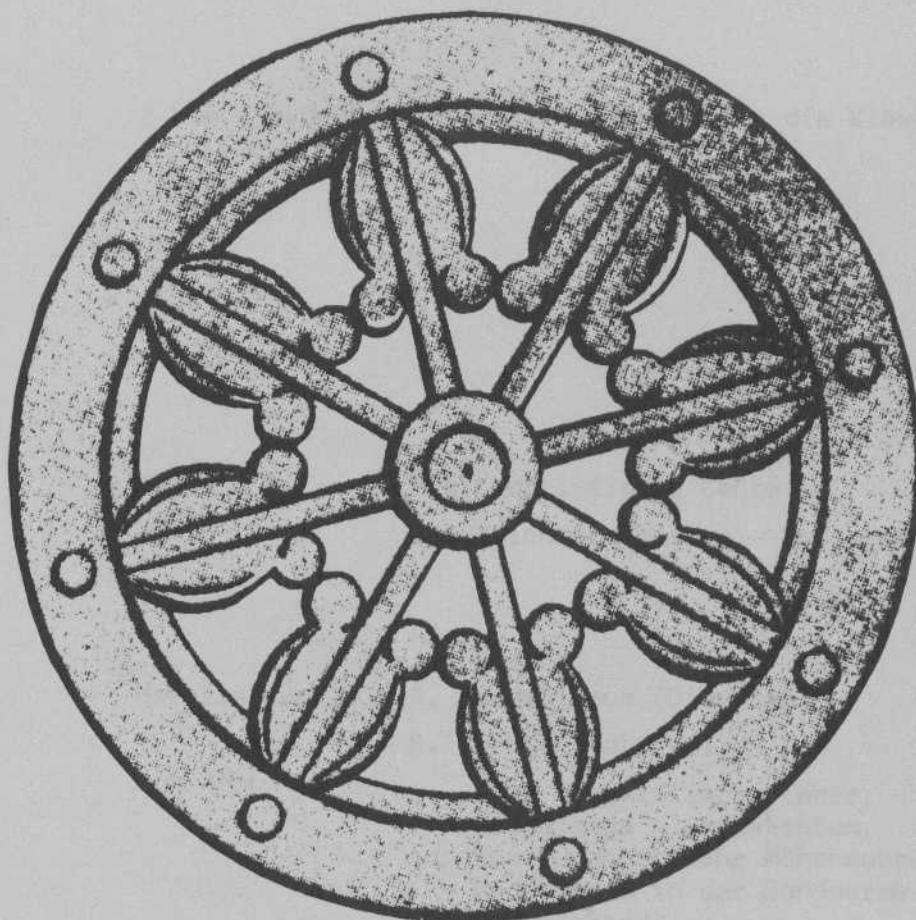


Grußkarte

U

Gossner Mission

BUDDHISMUS



Unterricht für die
Klassen 9 - 12
(zweistündig)

2 bis 4-stündige Unterrichtseinheit für die Klassenstufe
9 bis 11

A. BUDDHISMUS-DIASERIE

Thema : Die buddhistische Lehre -
Vergleich Buddhismus - Christentum

Materialien: A. Buddhismus (Diaserie)
B. Schülermaterialien
(Die buddhistische Lehre,
Buddhismus - Christentum,
Das buddhistische Mönchsessen,
Buddhismus in der Bundesrepublik
Deutschland,
Verbreitung des Buddhismus, Karte,
Erinnere Dich an Gotama, von
Dorothee Sölle)

BUDDHISMUS

1. (Buddha)

Der Buddha lebte im Gegensatz zu Hinduismus einen Begründendem Buddhismus wurde 560 v.Chr. als Voraussetzung für das Buddhistische Kultusleben gebaut. Sein Name war Siddhartha Gautama. Erst später erhielt er den Namen Buddha, der "Weisheits-Mann".

2. (Nugoda)

Suksa kritisierte die damalige hinduistische Lehre, aus welcher die Haltung des Brahmanismus, nach dem nur zwei Wege zur Erlösung des höchsten Ziels - des Erreichen des Kierana - möglich waren: das Weg der Weltlichen (adversariffige) Leben und der Weg der Askese. Ganz so lange sind bestimmten Menschen vorerhalten geblieben, und nur durch die Geburt ist der Mensch einer der Wege möglich (technologische).

3. (Nachlebender Mönch)

Buddha verließ seinen Palast zur vier Aufgaben und lehrte das ganze Leben über.

- Zitate

- Kritik

- Tatenlehre

- Pflege

A. BUDDHISMUS-DIASERIE

gelang Buddha zu den überreden und zu überzeugen.

- a) Das Leben ist Leid (durch Leid)
- b) Die Ursache des Leidens ist das Drei von Sankhara.
- c) Das Leid kann aufgehoben werden durch die Erlösung des Kierana.
- d) Der Weg zur Erlösung ist ein nichtlicher Pfad (Mittelpfad, rechte Anschauung, Selbstkennung, Überprüfung, Konzentration, rechtes Handeln, Denken).

4. (Nachlebender Mönch)

Auf diesen Pfaden kann nur ein Mensch gehen. Der Mensch auf die Suche um "heiliges" Leben führen und darf andere Zeugnisse nicht annehmen. Mit der "Karma" (dienahme) kommt zum dritten Jahr und zweiter Menschenlebenszeit.) fällt er den Menschen zum Opfer. Der Mensch kann sein Körpervorwerf zu jeder Zeit wieder ablegen.

5. (Nachlebender Mönch)

Der Menschenleben besteht zum großen Teil aus der Meditation. In der Meditation kann der Mensch direkt die Situation des Nirvana erlangen. Er entledigt sich seiner Gefühle und entzieht Gedanken und entzündet sich des irdischen Lebens. Neben der Meditation soll der Mönch das zwölfteilige Schrift, die in der Pali-Sprache geschrieben sind, lesen.

6. (Nachlebender Mönch)

Um aus Pali zu können, muß sich der Mönch mein Leben erledigen.

(Sar)

Das Ziel der Buddhisten ist die Erlösung des Nirvana, die Befreiung vom der Wiederholung, von der ewigen Wiederholung des Leidens.

BUDDHISMUS

1. (Buddha)

Der Buddhismus kennt im Gegensatz zum Hinduismus einen Begründer: Buddha. Buddha wurde 560 v.Chr. als Sohn einer königlichen Familie geboren. Sein Name war Siddharta Gautamas. Erst später erhielt er den Namen Buddha, der "Erleuchtete".

2. (Pagode)

Buddha kritisierte die damalige hinduistische Lehre, vor allem die Mißstände des Brahmanismus, nach dem nur zwei Wege zur Erlangung des höchsten Ziels - das Erreichen des Nirwana - möglich waren: der Weg der Weltliebe (ausschweifiges Leben) und der Weg der Askese. Beide Wege sind bestimmten Menschen vorerthalten (Brahmanen), und nur durch die Geburt ist dem Menschen einer der Wege möglich (Hochkastige).

3. (schreitender Mönch)

Buddha verließ seinen Palast auf vier Ausfahrten und lernte das wirkliche Leben kennen. Durch die Begegnung mit einem

- Alten,
- Kranken,
- Toten und einem
- Mönch

gelang Buddha zu den "Vier edlen Wahrheiten":

- a) Das Leben ist geprägt durch Leid.
- b) Die Ursache des Leidens ist das Begehr (Egoismus).
- c) Das Leiden kann aufgehoben werden (durch die Erlangung des Nirwana).
- d) Der Weg zur Erlösung ist ein "achtfacher Pfad" (Mönchsleben, rechte Anschauung, Gesinnung, Lebensführung, Konzentration, rechtes Handeln, Reden, Denken).

4. (buddhistischer Mönch)

Auf diesen Pfaden kann nur ein Mönch gehen. Der Mönch muß wie Buddha ein "hausloses" Leben führen und darf - außer Eßgeschirr, Klinge - nichts besitzen. Mit der Formel "ich nehme Zuflucht zum dhamma (Lehre) und zum Shanga (Mönchsgemeinde)" tritt er dem Mönchstum bei.

Der Mönch kann sein Mönchswesen zu jeder Zeit wieder ablegen.

5. (meditierender Mönch)

Der Mönchsalltag besteht zum großen Teil aus der Meditation. In der Meditation kann der Mensch direkt die Situation des Nirwana erleben. Er entledigt sich seiner Gefühle und seines Bewußtseins und entäußert sich des irdischen Lebens. Neben der Meditation muß der Mönch die heiligen Schriften, die in der Pali-Sprache geschrieben sind, lesen.

6. (bettelnder Mönch)

Um zur Demut zu gelangen, muß sich der Mönch sein Essen erbetteln.

7. (See)

Das Ziel der Buddhisten ist die Erlangung des Nirwana, die Befreiung von der Wiedergeburt, von der ewigen Wiederholung des Leidens.

8a) (großes Rad)

Buddha setzte mit seiner Lehre das "Rad der Lehre" ingang. Das Rad symbolisiert die Zeitwende, die durch Buddhas Lehre herbeigeführt wurde, das Bewußtsein der ständigen Wiedergeburt und der Auffassung von "Welt" und "menschlichem Leben", nach dem alles zusammengehört und sich gegenseitig beeinflußt.

8b) (Karte)

S.Gautam, der in Lumbini (Nepal) geboren wurde, erlebte seine Erleuchtung in Gaya (Bilar) und setzte das "Rad der Lehre" in Varanasi (Benares) in Bewegung. Von dort breitete sich der Buddhismus über den gesamten asiatischen Kontinent aus. Mit dem Eindringen der Mogulen nach Indien wurde der Buddhismus aus Indien verdrängt.

9. (zwei Mönche)

Der Buddhismus durchlebte im Laufe der Jahrhunderte und durch die Einwirkung unterschiedlicher philosophischer und religiöser Einflüsse mehrere Wandlungen und Prägungen. Die Anhänger der Lehre des "kleinen Wagens" gehen davon aus, daß der Einzelne nur aus seiner eigenen Kraft zum Nirwana gelangen kann. Dieser Weg ist den Asketen vorbehalten.

10. (Löwe)

Die Gläubigen des "großen Wagens" gehen davon aus, daß nicht der Einzelne das Heil erleben kann, sondern das Heil erst dann besteht, wenn alle Menschen es gleichermaßen erfahren. Hingebungsvolle Nächstenliebe (Sozialarbeit) und absoluter Pazifismus ist daher ihr Weg und ihr Streben. Selbst das Töten von Tieren wie dem Löwen ist ihnen untersagt. Ihr Ziel ist es nicht, ein "Heiliger" (Buddha) zu werden und in das "Nichts" einzutauchen, vielmehr streben sie die Stellung eines Buddhawatta (Erleuchtungswesen) an. Der Buddhawatta könnte zwar ins Nirwana eintauchen, aber aus Mitleid widmet er sich denen, die noch dem Unheil verfallen sind. Sie wollen ihnen bei der Erlösung behilflich sein.

11a)(Buddhawatta)

Es gibt viele (historische) Buddhawatta. Sie sind Gegenstand der Verehrung. Sie geben auch dem Laien die Möglichkeit der Erlangung des Heils.

11b)(Verkäuferin)

Im Buddhismus sind vor Gott alle Menschen gleich. Nicht nur Hochkastige, sondern alle Menschen haben die Chance zum Heil zu gelangen, wenn sie nach dem buddhistischen Gesetzen leben:

1. nicht töten
2. nicht stehlen
3. nicht die Ehe brechen
4. nicht lügen
5. nicht berauschende Getränke trinken.

12. (Nonnen)

Der Buddhismus kennt auch Nonnenklöster. Lange zögerte Buddha, Frauen in seine Anhängerschaft aufzunehmen. Doch als eine Frau ihn so inständig um Aufnahme bat, ließ er sie herein, legte den Frauen jedoch besonders harte

Regeln auf (darf Mönche nicht kritisieren, muß ihnen dienen). Auch Kinder werden als Mönche, bzw. Nonnen im Kloster aufgenommen. Einige lernen nur für einige Jahre die Schriften lesen, andere bleiben ein Leben lang Mönche, bzw. Nonnen. Sie sorgen für das Heil der gesamten Familie.

13. (Karte)

Der Buddhismus weitete sich über den gesamten asiatischen Raum aus und nahm fremde philosophisch religiöse Vorstellungen auf.

14. (Steingarten)

In Japan ist der Zen-Buddhismus entstanden. Die Steingärten zeigen die Einheit des Menschen mit der Natur und dienen als Meditationshilfe.

15. (Stupa)

In Nepal ist ein Synkretismus von Hinduismus und Buddhismus entstanden. Zudem sind Einflüsse des tibetischen Lamaismus wirksam. Der Tempel des Buddhismus ist die Stupa. Der weiße Kupperbau symbolisiert die Erde, die Schöpfung, das Universum. Darüber thront und herrscht Buddha. Der Buddhismus in Nepal kennt im Gegensatz zu der götterlosen Buddhismusrichtung viele Götter. Auf Gebetsfahnen, -mühlen und -steinen werden die Gebete der Götter nahe gebracht.

16. (Gebetsmühlen an der Stupamauer)

Um die Stupa herum sind 108 Gebetsmühlen angebracht, die jeder fromme Buddhist einmal täglich mit dem Meditationsspruch "Ome padme hum" drehen soll.

17. (Gebetsmühle)

Aus Tibet stammen die riesigen Gebetsmühlen,

18. (Gebetsmühle über dem Fluß)

die auch mit Wasserkraft betrieben werden.

19. (Gebetsstein)

Auch auf Steine werden Gebete gemeißelt und in der Nähe von hohen Bergen aufgestellt, wo sie von den Göttern, die auf den Bergen wohnen, erhört werden sollen.

20. (Buddhafiguren)

So konnte sich der Buddhismus weit über den gesamten asiatischen Raum ausweiten. Heute rechnet sich 9,18 % der Menschheit dem Buddhismus zugehörig.

Ziel des Buddhismus

Der Buddhismus lehrt so, wie Buddha es selbst vorgelebt hat, den sogenannten rechten Leben. Er beschreibt nicht so sehr den Weg zu einem idealistischen Leben in dieser Welt. Dieser Buddha-Weg geht von der Welt aus, die Zyklen unsterblicher Existenz herabsteigen. Mit glauben, daß dies nicht-meine eigene und letzte Geburt war. Genaus unter jetztem Leben ist nur eine in ewigen Ketten herab von immer wiederkehrenden Geburten und Leben. Wenn wir den Zirkel der Wiedergeburten von Ende zu Ende, ohne haben wir das Ziel erreicht, das der Buddhismus erachtet. So lehrt der Buddhismus den Weg zur Befreiung und Erlösung.

Der Buddhismus ist keine Philosophie, in der spezifiziert wird oder bestimpte Themen von historischen Standpunkt her reflektiert werden, sondern eine Botanik, einen bestimten Weg einzuschlagen. Dieser Weg, den der Buddha seine Lehre will von Einzelpersonen realisiert an die Wirklichkeit gebracht werden.

Lehre des BuddhismusDie "Vier edlen Wahrheiten"- Die Grundlagen des Buddhismus

Die Lehre von den "Vier edlen Wahrheiten" ist das Fundament, auf dem das buddhistische Lehrsystem aufgebaut ist. Sie gilt im Buddhisten- ebenso wie im Hindu-Buddhismus. Diese Lehre hat eine Bedeutung und Ablösungssatzung in die Nachschreibungen des Lebens Buddha gefunden. Die "Vier edlen Wahrheiten" sind zunächst und schließlich, durch Franz Steiner von Saarburg als solche gesehen:

B. SCHÜLERMATERIALIEN

Die "Vier edlen Wahrheiten" werden genannt und nach der Überlieferung hat er sie in der "Predigt zu Benares" verkündet.

Die Erste Wahrheit:

Es gibt kein Leben ohne Leiden.

Zunächst gilt es zu erkennen, daß zur Wirklichkeit dieses Lebens der Avidya gehört, ja des Leben-Leidens heißt. Darauf erhält alles Leben bedingt ein negatives Vorzeichen. Kein ein Leben übersteht einen Sinn neben wagnis, den, der Leid zu überwinden. Die Überwindung des Leidens ist deshalb der Lebensauftrag Buddhas. Dies geschieht dadurch, daß man sich nicht von Leben blenden läßt, wie der junge Prinz Siddhartha es stets hatte. Vielmehr soll man erkennen, daß nicht nur Geburt, Altern, Krankheit und Sterben Leiden sind, sondern daß z.B. auch das Glück vom Leid gefügt ist, ja es auslösen und der Verlust des Leid noch größer werden läßt.

Die Zweite Wahrheit:

Die Ursache des Leidens ist das Begrenzen des Menschen.

Die Zweite Wahrheit, die Buddha lehrt, erklärt die Ursache und Fortschaffung des Leidens. Er erkennt sie im Durst nach Lustgenuss und der Ichkraft des Menschen. Sie ist ferner begründet in der Unkenntnis der Bestimmung des Menschen, der die 4 edlen Wahrheiten nicht kennt, der steht im Leid, denn er ist gefangen in Sorgen, Hass und Verblendung.

Die Dritte Wahrheit:

Das Leid kann genötigt und aufgehoben werden.

Wer die Ursache des Leidens erkennt, hat, der weiß, daß das Leid aufgehoben werden kann, indem das Begrenzen und der Egoismus des Menschen verhindert werden. Der Egoismus führt zu nicht zum Heil wie der Mensch meint.

DIE BUDDHISTISCHE LEHRE

Ziel des Buddhismus

Der Buddhismus lehrt so, wie Buddha es selbst vorgelebt hat, den Weg zum rechten Leben. Er beschreibt nicht so sehr den Weg zu einem glücklichen Leben in dieser Welt. Dieser Buddha-Weg will uns viel mehr aus dem Zyklus unserer Existenz herausführen. Wir glauben, daß dies nicht unsere erste und letzte Geburt war. Dieses unser jetziges Leben ist nur eins in einer ganzen Serie von immer wiederkehrenden Geburten und Leben. Wenn wir dem Zirkel der Wiedergeburten ein Ende setzen, dann haben wir das Ziel erreicht, das der Buddhismus erstrebt. So lehrt der Buddhismus den Weg zur Befreiung und Erleuchtung.

Der Buddhismus ist keine Philosophie, in der spekuliert wird oder bestimmte Themen vom historischen Standpunkt her reflektiert werden, sondern eine Botschaft, einen bestimmten Weg einzuschlagen. Dieser Weg, den der Buddhismus lehrt, will von Einzelpersonen realisiert (in die Wirklichkeit umgesetzt) werden.

Lehre des Buddhismus

Die 'Vier edlen Wahrheiten'

- Die Grundlehren des Buddha

Die Lehre von den 'Vier edlen Wahrheiten' ist das Fundament, auf dem das buddhistische Lehrsystem aufgebaut ist. Sie gilt im Mahayana- ebenso wie im Therawada-Buddhismus. Diese Lehre hat ihre Deutung und Ausgestaltung in den Nacherzählungen des Lebens Buddha gefunden. Die 'Vier edlen Wahrheiten' sind Ausdruck und Erkenntnis, die der Prinz Siddharta Gautam als Buddha gewonnen hat und um derentwillen er Buddha genannt wird. Nach der Überlieferung hat er sie in der 'Predigt zu Benares' verkündet.

Die Erste Wahrheit:

Es gibt kein Leben ohne Leiden

Zunächst gilt es zu erkennen, daß zur Wirklichkeit dieses Lebens das Leid gehört, ja daß Leben - Leiden heißt. Dadurch erhält alles Leben notwendig ein negatives Vorzeichen. Wenn ein Leben überhaupt einen Sinn haben kann, dann den, das Leiden zu überwinden. Die Überwindung des Leidens ist deshalb der Lebensauftrag Buddhas. Dies geschieht dadurch, daß man sich nicht vom Leben blenden läßt, wie der junge Prinz Siddharta es getan hatte. Vielmehr soll man erkennen, daß nicht nur Geburt, Altern, Krankheit und Sterben Leiden sind, sondern daß z.B. auch das Glück vom Leid gefolgt ist, weil es nie andauert und der Verlust das Leid noch größer werden läßt.

Die Zweite Wahrheit:

Die Ursache des Leidens ist das Begehrnen des Menschen

Die 2. Wahrheit, die Buddha lehrt, erklärt die Ursache und Entstehung des Leidens. Er erkennt sie im Durst nach Lustgewinn und der Ich-Sucht des Menschen. Sie ist ferner begründet in der Unkenntnis der Bestimmung des Menschen. Wer die 4 edlen Wahrheiten nicht kennt, der bleibt im Leid, denn er ist gefangen in Gier, Haß und Verblendung.

Die Dritte Wahrheit:

Das Leiden kann geheilt und aufgehoben werden

Wer die Ursache des Leidens erkannt hat, der weiß, daß das Leiden aufgehoben werden kann, indem das Begehrnen und der Egoismus des Menschen vernichtet werden. Der Egoismus führt ja nicht zum Heil, wie der Mensch meint,

sondern ins Leid. Insofern ist aller Egoismus Selbsttäuschung. Dies gilt es zu erkennen. Befreiung von dieser Täuschung und Überwindung des Begehrens eröffnet das höchste, ungetrübte Glück, die höchste Sicherheit von dem Leiden. Es heißt: Nirwana.

Die Vierte Wahrheit:

Der Weg zur Erlösung ist ein 'achtfacher Pfad'

Mit der Entfaltung der Vierten Wahrheit entwickelt Buddha die Methode, die der Mönch einschlagen muß, um vom Leiden befreit zu werden.

Was ist nun, ihr Mönche, die hohe Wahrheit von dem zur Aufhebung des Leidens führenden Pfade?

Es ist dieser hohe achtteilige Weg, nämlich:

rechte Anschauung,

rechte Gesinnung,

rechtes Reden;

rechtes Handeln,

rechte Lebensführung,

rechter Kampf

rechtes Gedenken,

rechte Konzentration.

Und was, ihr Mönche, ist rechte Konzentration? Abgeschieden von den abgeschieden von unheilvollen Zuständen erreicht man Pfad 1.

1. Pfad

Was, ihr Mönche, ist rechte Anschauung? Die Erkenntnis des Leidens, die Erkenntnis der Entstehung des Leidens, die Erkenntnis der Aufhebung des Leidens, die Erkenntnis des zur Aufhebung des Leidens führenden Pfades. Das, ihr Mönche, nennt man rechte Anschauung.

2. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechte Gesinnung? Die Gesinnung des Entzagens, die von Übelwollen freie Gesinnung, die Gesinnung, die keinem Wesen Harm bereitet. Das, ihr Mönche, nennt man rechte Gesinnung.

3. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechtes Reden? Das Abstehen vom Lügen, das Abstehen vom Afterreden, das Abstehen von roher Rede, das Abstehen von eitem Geschwätz. Das, ihr Mönche, nennt man rechtes Reden.

4. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechtes Handeln? Abstehen vom Zerstören von Leben, Abstehen vom Nehmen nichtgegebener Dinge. Abstehen von unkeuschem Wandel. Das, ihr Mönche, nennt man rechtes Handeln.

5. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechte Lebensführung? Dieser Fall, ihr Mönche, liegt vor, wenn ein edler Jünger eine verkehrte Lebensführung aufgegeben hat und sein Leben in rechter Lebensführung gestaltet. Das, ihr Mönche, nennt man rechte Lebensführung.

6. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechter Kampf? Da erzeugt, ihr Mönche, ein Mönch in sich den Willen, nicht-vorhandene üble, unheilvolle Zustände nicht entstehen zu lassen, und seine Energie zusammenraffend kämpft er, ringt er, treibt seinen Geist an. - Er erzeugt in sich den Willen, vorhandene üble, unheilvolle Zustände zu vertreiben, und seine Energie zusammenraffend kämpft er, ringt er, treibt seinen Geist an. - Er erzeugt in sich den Willen, nicht-vorhandene heilsame Zustände zu erwecken, und seine Energie zusammenraffend kämpft er, ringt er, treibt seinen Geist an. - Er erzeugt in sich den Willen, vorhandene heilsame Zustände zu erhalten, sie nicht schwinden zu lassen und sie zu entfalten, und seine Energie zusammenraffend kämpft er, ringt er, treibt seinen Geist an. Das, ihr Mönche, nennt man rechten Kampf.

7. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechtes Gedenken? Da verweilt, ihr Mönche, ein Mönch beim Körper in der Betrachtung des Körpers, eifrig, klar bewußt, besonnen, um in der Welt Begehrten und Kümmernis zu bemeistern. - Er verweilt bei den Empfindungen in der Betrachtung der Empfindungen eifrig, klar bewußt, besonnen, um in der Welt Begehrten und Kümmernis zu bemeistern. - Das, ihr Mönche, nennt man rechtes Gedenken.

8. Pfad

Und was, ihr Mönche, ist rechte Konzentration? Abgeschieden von den Sinnenlüssen, abgeschieden von unheilsamen Zuständen gewinnt ein Mönch die mit Denken und Sinnen verbundene, aus der Abgeschiedenheit entstandene, von Freude und Glück erfüllte erste Versenkung und verweilt darin. - Nach Beruhigung des Denkens und Sinnens gewinnt er die innere Sammlung, die Einheit des Geistes, die von Denken und Sinnen freie, aus der Konzentration entstandene, von Freude und Glück erfüllte zweite Versenkung und verweilt darin. -

Und nach dem Verschwinden der Freude lebt er gleichmütig, klar bewußt und besonnen, und er empfindet leibhaftig jenes Glück, von dem die Edlen sagen: "Der Gleichmütige und Besonnene lebt glücklich."

Das zweite Gebet
Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes
nicht verächtlich führen
denn der Herr wird den nicht verachtet lassen,
der seinen Namen mißbraucht.

Was ist das?
Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schreien,
zaubern, lügen oder trügen,
sondern denselben in allen Noten anrufen,
beten, loben und danken.

Das dritte Gebet

Da sollst den Feiertag heiligen.
Was ist das?
Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir die Predigt und sein Werk nicht verschonen,
sondern dasselbe heilig halten, ohne hassen und kritisieren.

BUDDHISMUS - CHRISTENTUM

DU SOLLST DEINEN VATER UND DEINE MÄTTER ehren.
Gebote für buddhistische Laien

ICH SOLLEN WIR EINER AUF ERDEN,
ICH NEHME MEINE ZUFLUCHT ZU DEM BUDDHA
ICH NEHME MEINE ZUFLUCHT ZU DER LEHRE
ICH NEHME MEINE ZUFLUCHT ZU DEM ORDEN

1. nicht zu töten
2. nicht zu stehlen
3. nicht die Ehe zu brechen
4. nicht zu lügen
5. keine berauschenden Getränke zu trinken.

DAß WIR UNSERE NACHSTENEN NICHTEN LEBEN,
KEINEN SCHADEN NOCH LEID TUN,
SONDERN IHNEN HILFEN UND FÖRDERN IN ALLEN LEIBEN MITEN.

Die zehn Gebote

Das erste Gebot

ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT.
DU SOLLST NICHT ANDERE GÖTTER HABEN NEBEN MIR.

Was ist das?
Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten,
lieben und vertrauen.

Das zweite Gebot

DU SOLLST DEN NAMEN DES HERRN, DEINES GOTTES
NICHT UNNÜTZLICH FÜHREN;
DENN DER HERR WIRD DEN NICHT UNGESTRAFT LASSEN,
DER SEINEN NAMEN MIßBRAUCHT.

Was ist das?
Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören,
zaubern, lügen oder trügen,
sondern denselben in allen Nöten anrufen,
beten, loben und danken.

Das dritte Gebot

DU SOLLST DEN FEIERTAG HEILIGEN.
Was ist das?
Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten,
sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,
auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unsere Eltern und Herren
nicht verachten noch erzürnen,
sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen,
sie lieb und wert haben

Das fünfte Gebot

Du sollst nicht töten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe
keinen Schaden noch Leid tun,
sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.

Das sechste Gebot

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken
und ein jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das siebente Gebot

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen
noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen,
sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern
und behüten.

Das achte Gebot

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen
Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unsren Nächsten nicht fälschlich belügen,
verraten, afterreden oder bösen Leumund machen,
sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden
und alles zum besten kehren.

Das neunte Gebot

Du sollst nicht begehrn deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe
oder Haus stehen und mit einem Schein des Rechts
an uns bringen,
sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich
und dienstlich sein.

Das zehnte Gebot

Du sollst nicht begehrn deines Nächsten Weib,
Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben,
daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde
oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen,
sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und tun,
was sie schuldig sind.

Das Gebot der Entzündung von Tantz und
Musik und Schauspielen nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthalzung von allen Arten des
Schmückens und Verzierens durch Kleidze, Wohl-
gerüche und Salben nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthalzung vom dem Liegen auf
hohen und großen Betten nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthalzung von dem Annehmen
von Gold und Silber nehme ich auf mich.

Zusätzliches Gelübde der Nonnen

Eine Nonne soll, auch wenn sie schon vor Hundert
Jahren die Weihe erfreut hat, einen erst am
selben Tag geweihten Mönch ehrenhaftig begleiten,
sich vor ihm erheben, die ritide zusammenlegen
und Achtung erweisen.

Nach Beendigung der Regenzzeit hat sich jede
Nonne beiden Orden des Abtsklosters und den Namen
der Kirche zu stellen.

Wenn eine Nonne einschwere Vergehen begeht
hat, so soll sie nicht nur wie ein Mönch sechs Tage,
sondern vierzehn Tage lang ohne tun.

Eine Nonne darf unter keinen Umständen einen
Mönch beschimpfen und kritisieren.

Eine Nonne darf niemals einen Mönch von sich ab-
treppen und ihn etwas fragen, sondern muß
warten, bis sie angesprochen wird.

DAS BUDDHISTISCHE MÖNCHSWESEN

Das Mönchsgelübde

Das Gebot der Enthaltung von dem Töten lebender Wesen nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von dem Nehmen des Nichtgegebenen nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von der Unkeuschheit nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von der Lüge nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von allen Berauschungsmitteln nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von Essen zur Unzeit nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von Tanz, Gesang, Musik und Schauspielen nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von allen Arten des Schmückens und Verzierens durch Kränze, Wohlgerüche und Salben nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von dem Liegen auf hohen und großen Betten nehme ich auf mich.
Das Gebot der Enthaltung von dem Annehmen von Gold und Silber nehme ich auf mich.

Die Tatsache, daß das Gelübde sich seit den Jahrhunderten wie eine ununterbrochene Kette in Beten, Lieder und Sätzen der religiösen Freizeit und die von der Begegnung mit den geistlichen Reizmomenten so gut wie vollständig abschafft, ist für das ganze Geschehen der Begegnung und Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen ein seltsamer Zufall.

Damit mag man nun das Zusätzliche Gelübde der Nonnen

Eine Nonne soll, auch wenn sie schon vor hundert Jahren die Weihe erhalten hat, einen erst am selben Tag geweihten Mönch ehrerbietig begrüßen, sich vor ihm erheben, die Hände zusammenlegen und Achtung erweisen.

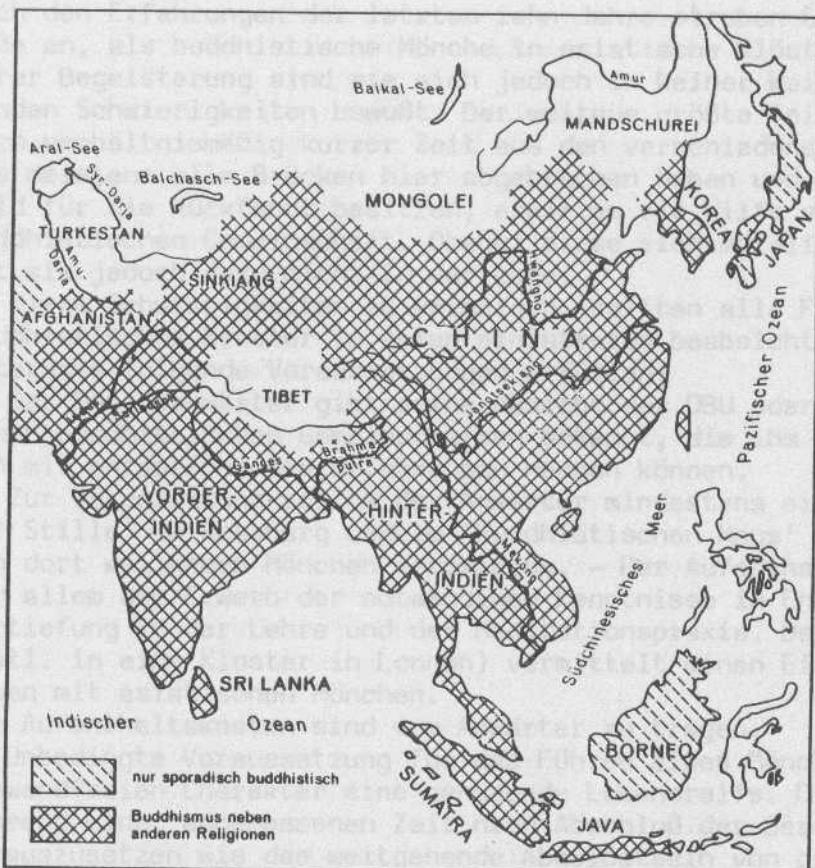
Nach Beendigung der Regenzeit hat sich jede Nonne beiden Orden, den Mönchen und den Nonnen, zur Kritik zu stellen.

Wenn eine Nonne ein schweres Vergehen begangen hat, so soll sie nicht nur wie ein Mönch sechs Tage, sondern vierzehn Tage lang Sühne tun.

Eine Nonne darf unter keinen Umständen einen Mönch beschimpfen und kritisieren.

Eine Nonne darf niemals einen Mönch von sich aus ansprechen und ihn etwas fragen, sondern muß warten, bis sie angesprochen wird.

Die Verbreitung des Buddhismus um 650 n. Chr.



Buddhismus in der Bundesrepublik Deutschland

Die Tatsache, daß der Islam sich seit dem 7. Jahrhundert wie eine unüber- schreitbare Mauer im Osten, Süden und Westen um die europäische Christen- heit legte und sie von der Begegnung mit den asiatischen Religionen so gut wie vollständig abschnitt, ist für die ganze Geschichte der Begegnung und Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Hochreligionen Asiens von entscheidender Bedeutung geworden.

Damit mag in der Tat eine Erklärung dafür gefunden sein, daß der Bud- dhismus, der sich den Weg so erfolgreich in den asiatischen Ländern bahnen konnte, erst im 19. Jahrhundert in Europa und damit auch in Deutschland bekannt wurde. Dann aber fand er vor allem unter Wissenschaftlern, Philoso- phen und Dichtern Beachtung (z.B. Schopenhauer, Nietzsche, H. Hesse, Thomas Mann u.a.).

Bedeutsam für die Verbreitung buddhistischen Gedankengutes wurde die Über- setzungsarbeit deutscher Gelehrter um die Jahrhundertwende. In der Zeit zwischen 1903 und 1955 kam es zur Gründung von verschiedenen buddhistischen Gesellschaften in Berlin, Leipzig, München, Stuttgart, Frankfurt, Hannover und Hamburg. Bei all diesen Gründungen handelte es sich nicht um Massenbe- wegungen, sondern um den Zusammenschluß meistens intellektueller Männer und Frauen, die durch die Philosophie des Theravada-Buddhismus aufs tiefste beeindruckt waren. Einzelne wurden so sehr von der Lehre des Buddha ergrif- fen, daß sie sich entschlossen, in die Heimatländer des Buddhismus nach Ceylon, Burma oder auch nach Thailand zu gehen und dort das Mönchsgetu- anzuziehen.

Richtlinien für deutsche Mönchsanwärter,

die in asiatische buddhistische Klöster eintreten wollen, (Gemäß Beschuß der DBU vom 25.9.65)

Nach den Erfahrungen der letzten zehn Jahre streben Europäer in zunehmendem Maße an, als buddhistische Mönche in asiatische Klöster einzutreten. In ihrer Begeisterung sind sie sich jedoch in keiner Weise der sie dort erwartenden Schwierigkeiten bewußt. Der weitaus größte Teil derselben kehrt schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit aus den verschiedensten Gründen zurück. Da sie meistens alle Brücken hier abgebrochen haben und oft nicht einmal das Geld für die Rückfahrt besitzen, erwarten sie Hilfe seitens der deutschen buddhistischen Gemeinschaft. Obwohl diese sich moralisch verpflichtet fühlt, ist sie jedoch dazu nicht in der Lage.

Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, sollten alle Freunde, die in ein buddhistisches Kloster in Asien einzutreten beabsichtigen, in ihrem eigenen Interesse folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. Der Mönchsanwärter gibt seine Absicht der DBU oder einer der ihr angeschlossenen buddhistischen Gemeinschaften bekannt, die ihm Anschriften von Freunden mit entsprechenden Erfahrungen nennen können.

2. Zur Vorbereitung sollte der Anwärter mindestens ein halbes Jahr im 'Haus der Stille' in Roseburg und im 'Buddhistischen Haus' in Berlin-Frohnau unter den dort weilenden Mönchen verbringen. - Der Aufenthalt in Roseburg dient vor allem dem Erwerb der notwendigen Kenntnisse in Englisch und Pali und der Vertiefung in der Lehre und der Meditationspraxis. Der Aufenthalt in Frohnau (evtl. in eine Kloster in London) vermittelt einen Einblick in das Zusammenleben mit asiatischen Mönchen.

Die Aufenthaltskosten sind vom Anwärter zu tragen.

3. Unbedingte Voraussetzung für das Führen eines Mönchslebens ist neben einem einwandfreien Charakter eine genügende Lebensreife. Die Bewährung in der Welt während einer angemessenen Zeit nach Abschluß der Berufsausbildung ist ebenso vorauszusetzen wie das weitgehende Abgelöstsein von den Dingen der Welt.

4. Da - mit seltenen Ausnahmen - alle europäischen Mönche nach einer gewissen Zeit zurückkehren, ist es zweckmäßig, sie von vornherein als 'Mönche auf Zeit' zu betrachten und Vorsorge für eine Rückkehr in das Hausleben zu treffen.

Der Anwärter muß deshalb soviel erspart haben, daß er außer den Kosten für die Vorbereitungszeit und die Überfahrt noch über genügend Mittel für die Rückreise und eine mindestens dreimonatige Übergangszeit für den Fall seiner Rückkehr verfügt. Diese Mittel sollten über die DBU auf ein Sperrkonto eingezahlt werden, die es mindestens fünf Jahre zugunsten des Anwärters verwahrt. Sofern nach Fristablauf feststeht, daß der Mönch nicht mehr zurückkehrt, kann er darüber verfügen (z.B. Auszahlung an Verwandte, Spenden an buddhistische Organisationen. Hilfe für Mönchsanwärter oder zur Überbrückung bei der Rückkehr von Mönchen).

5. Der Mönchsanwärter, der die vorstehenden Voraussetzungen erfüllt, erhält von der DBU ein Empfehlungsschreiben für den beabsichtigten Klostereintritt. Die buddhistische Gemeinschaft, bei der er Mitglied ist und die ihn während der Zeit der Vorbereitung und des Mönchstums in Asien betreut, wird ihm auch nach seiner Rückkehr soweit wie möglich ihre Hilfe zuteil werden lassen. Wer jedoch die Richtlinien, die seinem eigenen Schutz dienen, unbeachtet läßt und sie umgeht, kann mit keinerlei Hilfe von den deutschen buddhistischen Organisationen rechnen.

Die Deutsche Buddhistische Union bittet die diplomatischen Vertretungen der buddhistischen Länder, nur solchen Mönchsanwärtern die Aufenthaltserlaubnis zu geben, die eine Empfehlung von ihr vorlegen können. Die in Frage kommenden Klöster und die 'World Fellowship of Buddhist' werden im gleichen Sinne unterrichtet.

ERINNERE DICH AN GOTAMA

Erinnere dich an gotama jüngling aus reichem hause
der so behütet wurde um nicht zu sagen verummt
daß er mit achtzehn Jahren auf einem spaziergang
durch den park
unheilbar erschrak für sein leben
er sah dort vier figuren
die man auch dir gern versteckt
die krankheit
den hunger
das alter
den tod
einer von diesen schon war genug
diemauer des gartens einzureißen
und den park zu verwüsten
und die goldenen steine mit denen sein kleid
besetzt war
schwarz zu machen für immer

Da es nun vier waren und kein übersehen möglich
auch keine handvoll reis half
der alte hatte keine zähne
auch kein wort trost
der hungrige starb
auch kein beutel gold
der kranke konnte nicht gehen
auch kein vergessen
weil einer der vergißmeinnicht war der tod
da zog der aus dem schönen hause fort
und ließ kleider zurück und geld und ehren
und eine frau
die jung war und gerade ein kind bekommen hatte
der gotama aber ging fort
weil er die vier gesehen hatte

Der nun von dem ich dir erzählen will
hat die vier auch getroffen als er durch sein land ging
in den höhlen nazareths sah er die krankheit
die rasselte dort mit der klapper
in der steinwüste traf er den hunger an
und die alten sah er vergeblich hocken bei jericho
den tod aber hat er getroffen als er am jordan stand
und sich taufen ließ von einem dem schlugen sie bald
den kopf ab

Alle diese begegneten ihm
aber er wandte sich nicht ins gebirge der weisheit
sondern lud sie zum essen ein
an seinem tisch saßen sie
alter und hunger krankheit und tod
auch zogen sie mit ihm die staubigen wege
wo es keinen schatten gab auf stunden
auch begleiteten sie ihn des nachts
denn ich nehme an daß er nicht gut schlief
gemeinhin

Dorothee Sölle

Texte bearbeitet aus:

P. Freimark u.a.
"Große fremde Religionen"
Hannover 1978

GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, Tel. 030 - 85 10 21

Postcheckkonto : Berlin West 520 50 - 100

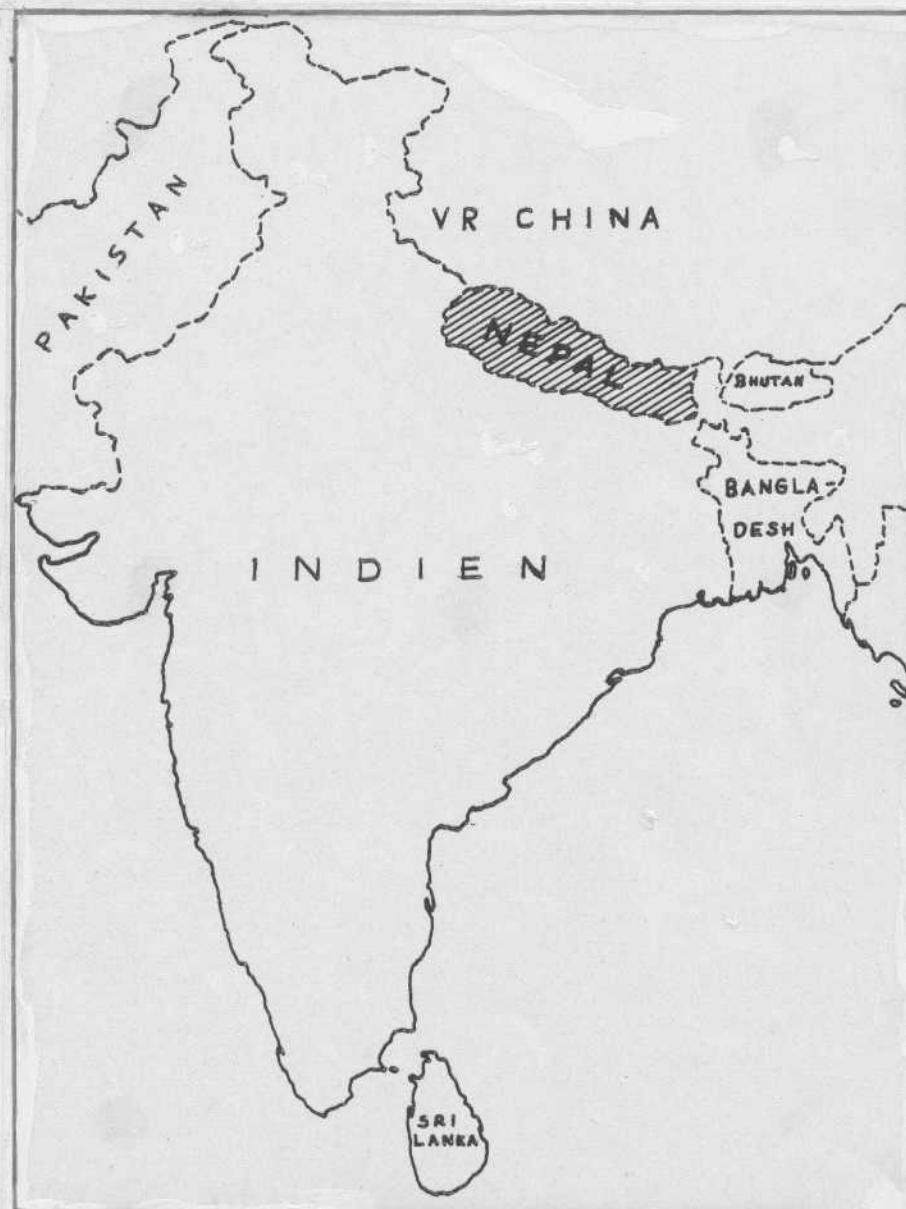
Bankkonto : Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Kto.-Nr. 0407480700

Bild und Text : Bärbel Barteczko-Schwedler, Gossner Mission

Die Diarieserie ist bei der Gossner Mission kostenlos auszuleihen.

Gossner Mission

Unterentwicklung und missionarische
Entwicklungshilfe in Nepal



Gemeindevortrag

Vortragserie für Erwachsene und Jugendliche

Thema: Unterentwicklung und missionarische Entwicklungshilfe

Zeit: 1 Stunde und anschließende Diskussion

Inhalt:

Am Beispiel Nepals werden Faktoren aufgezeigt, die zur "Unterentwicklung" des Landes führen (Punkt 1. und 2.).

Zur Überwindung des "unterentwickelten" Zustandes werden zwei unterschiedliche Strategien zur Diskussion gestellt:

- a) Entwicklung durch Anschluß an den Weltmarkt? (Punkt 3.1)
- b) Entwicklung durch Stärkung der Selbstversorgung? (Punkt 3.2)

Die letztgenannte Überwindungsstrategie wird anhand der Arbeit der Gossner Mission in Nepal konkretisiert.

UNTERENTWICKLUNG UND MISSIONARISCHE ENTWICKLUNGSHILFE IN NEPAL

1. Geographie

1. Landkarte

Nepal liegt zwischen Indien und China und umfaßt etwa zwei Drittel der Fläche der Bundesrepublik. Man schätzt die Bevölkerung Nepals auf 13 Millionen Einwohner.

Die Hauptstadt Nepals ist Kathmandu, die mit 250.000 Einwohnern zugleich die größte Stadt des Landes ist.

So klein das Land auch ist, so weist es doch klimatisch, geographisch und kulturell die größten Gegensätze auf:

2. Himalaya
(2003-21c)

Im Norden des Landes erstreckt sich die höchste Gebirgskette der Erde: der Himalaya. Er erhebt sich mit acht Spitzen über 8.000 m, eine davon ist der Mount Everest. Der zentrale Hochhimalaya ist fast völlig vergletschert. Es herrscht arktische Kälte.

3. Mahabarat-Gebirge
(2003-9a)

Es schließt sich das Mahabarat-Vorgebirge an, das bis zu 4.000 m ansteigt. Aufgrund seiner klimatisch günstigen Lage beherbergt das Vorgebirge das Gros der Bevölkerung.

4. Terai
(2004-1)

Im Süden des Landes - zur offenen Grenze nach Indien hin - liegt das Dschungel- und Sumpfgebiet der Gangestiefebene - das Terai. Hier herrscht ein feucht-heißes subtropisches Klima.

Vor der Entdeckung malariabekämpfender Medizin in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts war diese Zone malariaverseucht und damit wirtschaftlich nicht nutzbar. Heute bildet die Tiefebene der Gangesausläufer die Korn- und Reiskammer Nepals.

Soweit die Geographie des Landes. Ich möchte jetzt zeigen, wie die Menschen dort leben, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, welche Faktoren es sind, die zu diesen Schwierigkeiten führen und wie die Gossner Mission versucht, hier zu helfen.

2. Entwicklungshemmende Faktoren

2.1. Infrastruktur

5. Hängebrücke
(2600-4a)

Zunächst sind Schwierigkeiten zu nennen, die sich aus der Topographie des Landes ergeben. Das gebirgige Land mit den gewaltigen Höhenunterschieden erschwert die Verbindung der Dörfer und Städte durch Straßen.

Einfache Hängebrücken wie diese und schmale Fußpfade, sind in der Regel die einzigen Verkehrsverbindungen, die aus einem Tal führen. Im Bergland gibt es kein Strom- und Telefonnetz, so daß die Dörfer von der Außenwelt völlig abgeschnitten sind.

6. Mann mit Kalb
(2640-5A) Der gesamte Handel vollzieht sich zu Fuß. Dieser Mann, der ein Kalb zum Markt trägt, hat einen tagelangen Fußmarsch bis zur nächsten Stadt vor sich.
7. Kind mit Kiepe
(2500-22) Auch Kinder werden schon früh zum Tragen schwerer Lasten benötigt.
- 2.2. Ethnien - Kultur, Sprache, Religionen
8. Tamang-Frau
(2700-38a) Die unzugängigen Täler Nepals waren seit je her ein idealer Zufluchtsort verfolgter Völker. So wurde Nepal ein Schmelztiegel unterschiedlicher Volksstämme und Rassen: Aus dem Norden strömten chinesisch-tibetische Volksgruppen ein, wie diese Frauen.
9. Newari-Frau
(2600-1A) Aus dem Süden flohen vor den im indischen Subkontinent eindringende Muslime (14. Jahrhundert) indo-arische Hindus. An den Gesichtzügen der Frauen sind deutlich ihre unterschiedliche Herkunft zu erkennen. Die Menschen brachten ihre Kultur, ihre Sprachen und Religionen mit. Heute werden in Nepal über 40 unterschiedliche Sprachen gesprochen. Die Amtssprache ist Nepali, die jedoch nur im Kathmandu-Tal und in den größeren Städten verbreitet ist.
10. Vishnu-Figur
(2060-11A) Nepal ist der einzige Hindu-Staat der Welt. Der König gilt als Inkarnation des Hindu-Gottes Vishnu. 84 % der Bevölkerung sind Hindus. Andere Religionen sind zugelassen, aber Bekehrungen werden mit sechs Jahren Gefängnisstrafe geahndet.
11. Opfersteine
(2063-3) Naturreligionen, der Animismus, sind unter den Bergstämmen weit verbreitet. In Bäumen oder Steinen können die Götter und Geister, die das Leben der Menschen bestimmen, verborgen sein. Aufeinandergelegte Steine dienen als Andachtsstätte, wo man die Geister um Beistand bittet.
12. Stupa Die Stupa ist die religiöse Stätte der Buddhisten. Ihr höchster Gott Buddha schaut von der Stupa aus in alle vier Himmelsrichtungen und wacht über die Menschen.
13. Pagode Die Pagode ist der Tempel der Buddhisten und Hindus. Zwar leben Buddhisten und Hindus in friedlicher Koexistenz miteinander, aber die hinduistische Sozialordnung, die durch das Kastensystem geprägt ist, bestimmt das gesellschaftliche Leben aller in Nepal lebenden Menschen. So wie sich die Pagode von einem

breiten Sockel aus nach oben hin zu einer dünnen Spitze verjüngt, so ist die gesellschaftliche Macht im Lande verteilt: die bäuerlichen Massen - der Sockel - haben kaum politische Macht. Das Land, das sie bearbeiten ist zum größten Teil Eigentum der Großgrundbesitzer. Die Spitze bildet der König mit seinem Parlament, das sich primär aus hochkastigen Großgrundbesitzern zusammensetzt. Sie treffen alle politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen des Landes.

2.3. Das Leben der nepalesischen Bevölkerung

14. Terrassenfelder
(269o-2oA)

Nepal ist ein Agrarland. Über 90 % der Bevölkerung arbeitet im landwirtschaftlichen Bereich. Das Hauptnahrungs- und Anbauprodukt ist Reis. Zur Gewinnung an baufähigen Ebenen sind die Berghänge terrassiert.

15. Reis pflanzen
(278o-2A)

Nach dem Monsunregen im Juni/Juli ist Pflanzzeit. Jeder Reissetzling wird per Hand in den schlammigen Boden gedrückt.

16. Ernte
(278o-1)

Die Ernte wird heimgetragen. Sie muß jetzt für ein Jahr die Familie mit Nahrung versorgen. Die meisten Bauern sind Selbstversorger, d.h. sie leben ausschließlich von dem, was sie auf ihrem kleinen Feld erwirtschaften. Nur selten fällt ein Überschuß zum Verkauf ab. Ein Jahreseinkommen von 150,- bis 300,- DM ist keine Seltenheit. Ist der Bauer nicht Besitzer, sondern Pächter des Landes, so muß er von den Ernteerträgen oftmals über 50 % als Pachtzins an den Großgrundbesitzer abgeben.

17. Bauer mit Holzpflug
(268o-1A)

Muß der Bauer zur Versorgung seiner Familie einen Kredit beim Großgrundbesitzer aufnehmen, so läuft er Gefahr, sich am Ende des Jahres wenn er den Wucherzins nicht zurückzahlen kann, sich selbst als Leibeigener an den Geldverleiher zu verkaufen. Dieser Bauer führ den kräftigen Ochsenpflug, den sich nur ein Großgrundbesitzer leisten kann.

2.4. Sozialversorgung

18. Junge mit Schulbuch
(252o-1A)

Da das Einkommen des Gros der nepalischen Bevölkerung minimal ist, ist das Steueraufkommen entsprechend gering. Eine Alters- und Krankenversorgung, die aus etwaigen Steuern finanziert werden könnten, gibt es nicht. Staatliche Leistungen wie Schulbildung und Gesundheitsversorgung sind unzureichend. Dieser Junge mit einem Schulbuch in der Hand hat das Privileg lesen und schreiben zu lernen. Doch über 80 % der Bevölkerung sind Analphabeten.

19. Mädchenschule
(2720-4)

Eine 10jährige Schulausbildung wie diese Mädchen erhalten nur wenige Kinder in der Stadt. Bis zur 4.Klasse ist der Unterricht kostenlos. Danach muß Schulgeld gezahlt werden, was sich nur wenige Eltern leisten können. Doch die meisten der eingeschulten Kinder (1/3 der schulpflichtigen Kinder) verlassen die Schule noch im Grundschulalter, da sie als Arbeitskräfte zum familiären Einkommen beitragen müssen.

20. Abendschule
(2720-1A)

Mädchen sind bildungsmäßig besonders benachteiligt. Diese Mädchen treffen sich abends nach getaner Arbeit, um Grundkenntnisse im Lesen und Schreiben zu erwerben.

21. Mutter mit krankem Kind
(2700-2)

Die Gesundheitsversorgung ist mangelhaft. Jedes zweite Kind stirbt vor dem 4.Lebensjahr. Die Lebenserwartung ist entsprechend niedrig; sie liegt bei Frauen bei 44 Jahren und bei Männern bei 47 Jahren. Fehl- und Mangelernährung ist die häufigste Ursache von Krankheiten wie Typhus und TB.

22. Kranker auf der Trage
(2730-1A)

Schwerkranke müssen oft kilometerweit ins nächste Krankenhaus getragen werden.

23. (2032-5)

Während der Kranke in der Klinik versorgt wird, erhalten die draußen wartenden Verwandten Gesundheits- und Ernährungsunterricht.

24. Leprastation
(2032-1)

Lepra ist immer noch die gefürchteste Krankheit, die die Betroffenen zu Ausgestoßenen macht. Fernab von der Bevölkerung leben die "Aussätzigen" zusammengepfercht in Heimen. Obwohl Lepra heilbar und nur während der ersten 10 Tage ansteckend ist, bleiben die Nachkommen von Leprakranken "Geächtete", von der Gesellschaft Ausgestoßene.

25. Kindergruppe
(2500-11)
and

Die Bevölkerungszunahme liegt mit 2,4 % pro Jahr enorm hoch. Kinder werden als Alters- und Kranken"versicherung" benötigt. Aber auf dem Land gibt es nicht genügend Arbeitsmöglichkeiten.

26. Arbeitslose
(2700-16A)

Männer im arbeitsfähigen Alter ziehen in der Hoffnung auf Arbeit in die Stadt. Doch es gibt kaum Industriebetriebe, so daß keine Möglichkeit besteht, das Heer der Arbeitslosen aufzufangen. Gelegenheitsjobs, auf die diese jungen Männer warten, sind rar. Viele junge Männer - Ausgebildete und Nicht-Ausgebildete - verlassen das Land für eine Arbeit in Indien oder eine Stelle als Söldner in der britischen oder indischen Armee. In vielen nepalischen Bergdörfern sind Männer im Alter von 16 bis 40 eine Rarität.

34. Schutzzölle

Die Industrieländer haben sich im Laufe der Jahrhunderte ein "Verarbeitungsmonopol" von Rohstoffen aufgebaut. Früher aus den Kolonien, heute aus den Ländern der "Dritten" Welt billig eingeführte Rohstoffe und Agrarprodukte wie Jute werden in ihren Industrien verarbeitet und mit Gewinn im eigenen Land, aber auch an die Erzeuger selbst weiter verkauft. Dieses System halten sie u.a. mit Hilfe von Schutzzöllen, die sie auf verarbeitete Rohstoffe erheben, aufrecht. Je weiter der Rohstoff verarbeitet ist - die Jute z.B. zu Säcken - umso höhere Schutzzölle müssen gezahlt werden - für Jutesäcke z.B. 22 %. Der Gewinn für das Erzeugerland verringert sich dementsprechend.

Der Aufbau einer eignen Industrie wird also in Nepal - wie in den meisten unterentwickelten Ländern - durch die Industriestaaten verhindert.

35. Nepali trägt Stativ
(2600-4A)

Der einzige devisenbringende Wirtschaftszweig Nepals ist der Tourismus. Die seit der Öffnung des Landes im Jahr 1951 zu Tausenden einströmenden Touristen bringen harte Währung mit und schaffen Arbeitsplätze, wie z.B. für diese Nepalesin, die einem Touristen die Fotoausrüstung trägt. Doch nur ein Teil des Gewinnes aus dem Touristengeschäft kommt dem Land zugute. Die wohlstandsgewohnten Ausländer verlangen Komfort, den Nepal aus dem Ausland teuer einführen muß.

36. Hotelbau
(2790-17)

Baumaterialien für den Bau von Hotels müssen importiert werden, und auch Luxusartikel wie Coca-Cola, Rinderfleisch und Alkoholika.

3.2. Entwicklung durch Stärkung der Selbstversorgung?

Der Entwicklungsweg über Intensivierung der Exportprodukte scheint also wenig aussichtsreich und sinnvoll.

37. Bojha

Der Entwicklungsweg über Intensivierung der Exportprodukte scheint also wenig aussichtsreich und sinnvoll.

Die Vereinigte Nepalmision, in der die Gossner Mission Mitglied ist, konzentriert sich deshalb nicht auf den Ausbau des Industriezweiges, sondern versucht, die Selbstversorgung der Bevölkerung zu stärken. D.h. ihre Arbeit ist geprägt von der Hoffnung, der Bevölkerung Möglichkeiten bereit zu stellen, daß sie weitgehend unabhängig von Hilfe von außen ihren lebensnotwendigen Bedarf an Nahrung, Bekleidung, Behausung usw. decken kann.

Dies soll am folgenden Beispiel des Projekts der Gossner Mission verdeutlicht werden:

2.5. Erosion

27. Holz holen
(2700-17)

Das enorme Bevölkerungswachstum erhöht den Bedarf an Feuerholz, das die einzige Energiequelle in den Bergen ist. Wurde früher nur Bruchholz für den Hausbedarf genommen, so werden heute in den Wäldern auch junge Bäume und Sträucher geschlagen.

28. Erdrutsch
(2003-115)

Die Entwaldung der steilen Berghänge hat Erdrutsche zur Folge, da die Wassermassen des Monsunregens nicht mehr durch die Wurzeln aufgehalten und gespeichert werden kann.

29. Zerstörte
Terrassenfelder
(2780-15)

Durch die herabstürzenden Schlamm- und Wassermassen werden Terrassenfelder mitgerissen, so daß jedes Jahr große Teile der Anbauflächen verlorengehen.

30. Holzfabrik in
Butwal
(2094-4)

Neben dem häuslichen Holzverbrauch wird der Waldraubbau durch Firmen betrieben, die mit modernen Maschinen den Kahlschlag vornehmen. Schon die Engländer, die die Kolonialherren im benachbarten Indien waren plünderten den Holzreichtum Nepals.

3. Entwicklung - aber wie:

3.1. Entwicklung durch Anschluß an den Weltmarkt?

31. Reisernte
(2780-4A)

Soweit zu den Schwierigkeiten Nepals. Welche Möglichkeiten hat das Land, um seinen unterentwickelten Zustand zu überwinden? Wie kann eine Entwicklung in Nepal in Gang gesetzt werden? Viele Länder sind den Weg der Industrialisierung gegangen. Industrien schaffen Arbeitsplätze und industriell können Rohstoffe und Agrarprodukte des Landes für den eigenen Bedarf und für den Export zu Fertigprodukten verarbeitet werden. Doch Nepal verfügt praktisch über keinerlei Rohstoffe. Es exportiert Agrarprodukte wie Holz und Reis - Produkte, die das Land dringend selbst benötigt. Ihr Export bedeutet also zugleich Gefährdung der eigenen Bevölkerung.

32. Juteernte
(2780-32b)

Der wichtigste Exportartikel Nepals ist Jute. Für Jute als unverarbeiteter Rohstoff erzielt man nur einen sehr niedrigen Preis.

33. Juteverarbeitung
(2790-2A)

Zu Säcken oder Tauen verarbeitete Jute würde einen höheren Gewinn erbringen. Diese Frau dreht in mühseliger Heimarbeit Jute zu Tauen. Doch ihre eingesetzte Arbeit zahlt sich nicht aus.

1979 das erste "integrierte Dorfentwicklungsprogramm" der Vereinigten Nepalmision aufbauten.

46. Kind am Wasserhahn
(2500-28) Aus den Bergen wurden Wasserleitungen gelegt, die sauberes Wasser in die Dörfer brachten.
47. Frauen tragen Dung
(2780-18) Um höhere Ernteerträge zu erzielen wurde verbesserte Kompost- und Düngewirtschaft eingeführt.
48. Vorratbehälter
(2083-19) Damit die ohnehin kargen Wintervorräte durch Ratten und Schimmelbefall nicht weiter dezimiert wurden, führte man neue Vorratsbehälter ein.
49. Baumschule
(2780-14) In den letzten Jahren baute man Baumschulen auf, in denen Setzlinge für die Wiederaufforstung herangezogen wurden.
50. Seifentreffen
(2780-25) Doch die Erhöhung der Ernteerträge stößt auf natürliche Grenzen. Die Dorfbevölkerung benötigt Verdienstmöglichkeiten, um ihren Bedarf an lebensnotwendigen Artikeln decken zu können. Seife ist auf einfache Weise herstellbar. Sie wird für den eigenen Haushalt benötigt und etwaige Überschüsse können verkauft werden. Hier trifft sich der Dorfrat mit dem Gossner Mitarbeiter zur Erprobung der Seifenproduktion und Erstellung einer Kosten-Nutzen-Kalkulation.
51. Arkhala-Mühle In Gemeinschaftsarbeiten haben 7 Dörfer eine Mühle erworben und installiert, mit deren Hilfe Mais gemahlen, Reis geschält, Öl gepresst und Ingwer getrocknet werden kann. Die Mühle wird durch Wasserkraft angetrieben.
52. Ingwer trocknen
(2083-18) Ingwer wird herkömmlich durch ein dreiwöchiges Räuchern getrocknet, was viel kostbares Holz verbraucht. So ist es mit der Mühle möglich, den Holzbedarf einzuschränken.
53. Ingwer in der
Kiepe
(2083-8) Der überschüssige Ingwer wird auf den lokalen Märkten zum Verkauf angeboten. In der Kiepe tragen sie die Männer zur Stadt.
54. Weberin
(2690-8) Ein weiterer Verdienst könnte sich durch den Verkauf der traditionellen Webarbeiten der Dorfbewohner ergeben. Aber die aus Indien importierten Industrietextilien sind billiger und haben die eigenen Handwerksprodukte verdrängt. Während früher mal eine Nachfrage im Lande nach den gewebten Tüchern bestand, so dienen sie heute nur noch dem Bergbewohner zur Bekleidung.

Zwei Mitarbeiter der Gossner Mission arbeiten seit 1979 in Bojha, einem Dorf in der westlichen Bergregion, einen Tagesmarsch von der nächsten Straße entfernt. Die Dorfbewohner sind Bauern. Auch sie leben am Rande des Existenzminimuns: war die Ernte gut, so reicht die Nahrung über das Jahr knapp aus. War die Ernte schlecht, so hungert die Familie und sterben die Kinder. Zu Verkaufen hat man nichts.

38. Mais mahlen
(2680-4)

(2680-15)
39. Reis schälen

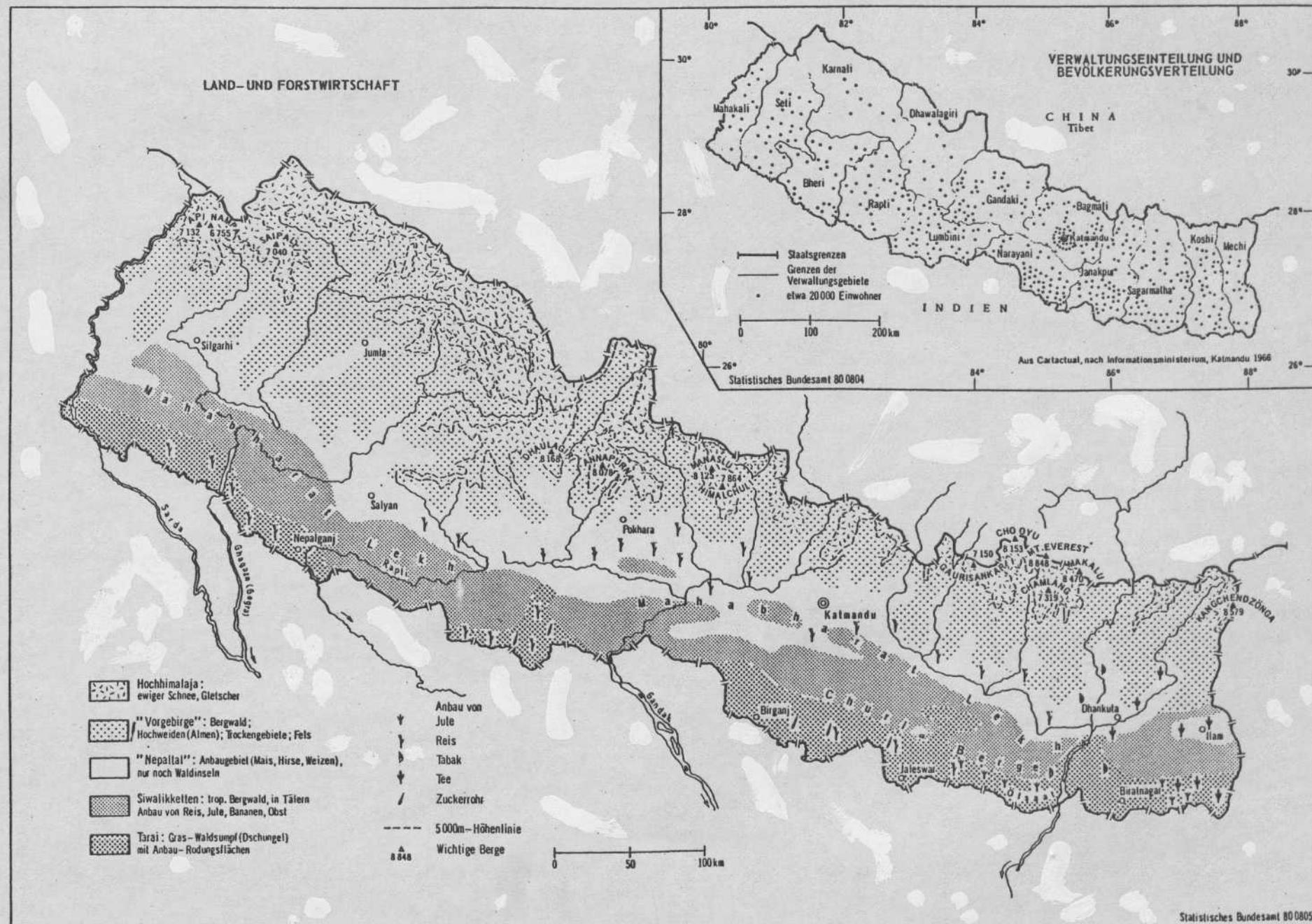
40. Wasser holen
(2650-4A)

41. Mutter mit krankem
Kind
(2030-17)
- Der Alltag ist gefüllt mit der Beschaffung und Zubereitung der Nahrung. Während der Mann auf dem Feld arbeitet, bereitet die Frau das Essen vor. Sie mahlt Mais schält Reis holt Wasser von der Quelle.

Das gravierendste Problem schien der schlechte Gesundheitszustand der Bergbevölkerung zu sein. Die Verbesserung der Ernährung und der medizinischen Versorgung war von daher vorrangig. Die Missionsmitarbeiter entwickelten eine Kraftnahrung für Kinder, die die Eltern selbst herstellen konnten: 2 Teile Hülsenfrüchte (Mais und Linsen) und 1 Teil Getreide gemahlen, geröstet und mit Wasser vermengt ergeben eine vollwärtige Nahrung.
42. Missionarin wiegt
Kind
(2130-5A)
Kinder
- Auf monatlichen Besuchen in den Dörfern kontrollierten die Missionsmitarbeiterin und ihre nepalischen Helferinnen das Gewicht der Kinder.
43. Dschangri
(2660-9)
- Auch wird versucht, die dörflichen Naturheiler und ihre Kenntnisse in die Gesundheitsarbeit miteinzubeziehen.
44. Gesundheitsstation
(2730-9)
- In Bojha ist eine kleine Gesundheitsstation entstanden, die von einem nepalischen Ehepaar geführt wird.
45. Morgenandacht
Familie Dietz mit
nepal. Nachbarn
(2710-4)
- Doch die Gesundheitsarbeit reichte nicht aus, solange die Ursachen der Erkrankungen unangetastet blieben. Die krankheitserregenden Faktoren sind mannigfaltig: Mangelernährung, verunreinigtes Wasser, schlechte Hygiene. Man mußte die Bereiche der Land- und Wasserwirtschaft, der Gesundheits- und Ernährungsversorgung gleichermaßen verbessern. Zusammen mit den nepalischen Gesundheitshelfern entstand ein Team aus Forst- und Landwirten, Ernährungs- und Wasserwissenschaftlern, die

Im integrierten Dorfentwicklungsprogramm wird versucht, alle Lebensbereiche - Landwirtschaft, Nahrung, Gesundheit, Wasser und handwerkliche Produktion - gleichermaßen zu verbessern. Die ausländischen Experten übernehmen dabei nur beratende Funktion. Die Initiative selbst geht von den Betroffenen aus. Sie bestimmen die Ziele und Wege des Entwicklungsprozesses. Ob sich unsere Hoffnung, "Hilfe zur Selbsthilfe" zu leisten bewahrheiten wird, das wird sich jedoch erst in der Zukunft erweisen.

NEPAL



NEPAL

Lage und Klima

Nepal ist ein schmaler Landstreifen, ca. 835 km lang und 160 km breit, der die Südabdachung des zentralen Himalayas einnimmt. Nepal ist ohne direkten Zugang zum Meer und hat keine nennenswerten Rohstoffe.

Nepal gliedert sich geographisch von Süden nach Norden in drei Zonen:

- Das Terai (Ausläufer der Gangestiefebene)

Das Gebiet der Ausläufer der Gangestiefebene (10 % der Landfläche) - Terai - ist heute die Kornkammer Nepals (1960 lebten etwa 5 % der Bevölkerung im Terai, 1972 waren es bereits 15 %, vor allem Bauern). Der ehemals dichte, malariaverseuchte Dschungel des Terais bildete eine natürliche Grenze zu Indien, die Nepal vor der Kolonisation schützte. Das Terai ist dem sommerlichen Monsunregen besonders stark ausgesetzt. Niederschläge von über 2.000 mm/qm während dieser Zeit sind häufig und verursachen starke Überschwemmungen und große Erosionsschäden.

- Die Hügelzone

Die Hügelzone (Maharbarat Lekh und Churid Berge), bis zu 4.000 m ü.M. ansteigend, durch steile Hänge und Flusstäler geprägt, beherbergt die Mehrzahl der Bevölkerung. In dieser Zone liegt die wirtschaftlich und soziale Kernlandschaft des 130 km langen und 25 km breiten Kathmandu-Tals mit den drei großen Städten Kathmandu, Patan und Bhaktapur. In der Hügelzone sind die Niederschläge nach Berg- und Tallage verschieden, sie nehmen nach Westen ab.

- Die Gebirgszone

Die Gebirgszone des Himalaya erlaubt nur einem geringen Teil der Bevölkerung ein karges Leben entlang den ehemaligen Handels/Salzstraßen Tibets nach Indien. Diese Handelsstraßen gewinnen neuerdings wieder etwas mehr an Bedeutung, da einerseits der Handel nach China geringfügig zunimmt und andererseits gerade diese Strecken für den Tourismus entdeckt wurden.

Es schließt der zentrale Hochhimalaya mit acht Spitzen über 8.000 m an - darunter der Mount Everest mit 8.882 m der höchste Berg der Erde -, der fast völlig vergletschert ist.

Hauptstadt

Kathmandu, 255.000 Einwohner

Staatsoberhaupt

König Birendra Bir Birkham Sháh Deva (seit 1972)

Volksvertretung

Legislative: Nationalrat mit 135 auf vier Jahre gewählten und 23 vom König ernannten Mitgliedern; Staatsrat mit 15 ernannten Mitgliedern.

Parteien

Wahlen : Verbot aller politischen Parteiern seit Januar 1961. Der König ernennt aus den Mitgliedern des Nationalrates den Ministerpräsidenten und auf dessen Empfehlung die Minister. In einem Referendum vom Mai 1980 wurde die Beibehaltung der parteilosen Regierungsform (Panchayat-System) beschlossen.

Staatsform

Konstitutionelle Monarchie

Bevölkerungszahl

12 Millionen Einwohner (1976); jährliche Zuwachsrate: 2,26 Prozent. Darüberhinaus leben in Indien und anderen benachbarten Ländern etwa 1 Millionen Nepalesen.

Bevölkerungsdichte

Nepal ist mit 104 Einwohnern/qkm relativ dicht bevölkert, doch ist die Bevölkerungsverteilung entsprechend den unterschiedlichen natürlichen Verhältnissen sehr unregelmäßig. Am dicht besiedeltesten sind das Kathmandu-Tal (mit bis zu 700 Einwohnern je qkm), und Teile der Terai-Tiefebene. Dünn besiedelt, bzw. unbewohnt sind der Nordwesten und der Hochhimalaya.

Religionen

Ca. 60 Prozent Hindus, 33 Prozent Buddhisten, 7 Prozent Muslime, 10.000 Christen. Die Verfassung von 1962 gestattet freie Religionsausübung, aber keine Bekehrungen.

Sprachen

Neben vielen Dialekten werden vierundzwanzig verschiedene Sprachen gesprochen. Staatssprache und zugleich Umgangssprache ist Nepali. Geschrieben wird in der Devanagari-Schrift. Englisch ist die erste und wichtigste Fremdsprache, die jedoch nur von knapp 10 % der Bevölkerung gesprochen wird.

Bildung

Es gibt 8.375 Schulen mit 766.000 Schülern. 80 Prozent der Jugendlichen und 90 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Analphabeten. Das wichtigste Reformgesetz (neben dem dahinschlummernden Landreformgesetz) ist daher der 1972 verabschiedete nationale Erziehungsplan. Die Durchführung wurde der Universität von Kathmandu übertragen; eine Koordination zu den anderen Ministerien ist vorgesehen, jedoch noch nicht begonnen.

Gesundheitswesen

Der öffentliche Gesundheitsdienst ist noch unzureichend. Während die modernen Krankenversorgungseinrichtungen auf die Städte bzw. das Kathmandu-Tal konzentriert sind, wird die ländliche Bevölkerung bestenfalls über sogenannte Gesundheitsposten betreut, die nur im Ausnahmefall unter ärztlicher Leitung stehen. Von 370 Ärzten (1977) für 12 Millionen Menschen arbeiten allein 200 in den großen Städten, Mediziner- und Familienplanungsgruppe werden aufs Land entsandt, welche u.a. die hygienischen Verhältnisse verbessern sollen. Zahl der Krankenhausbetten: 2.100.

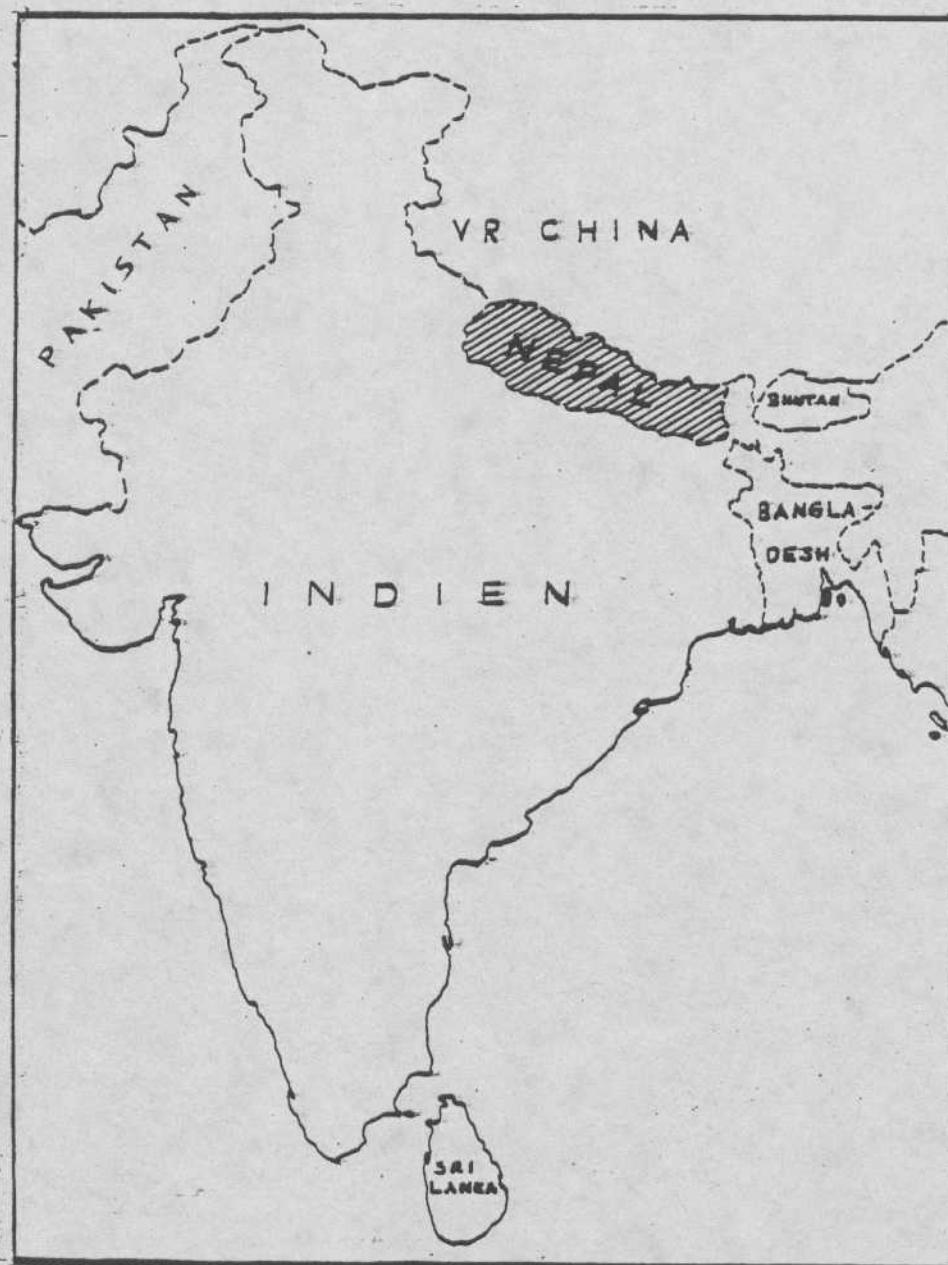
Zu den verbreitesten Krankheiten gehören Tuberkulose, Typhus, Cholera und Malaria. Insbesondere letztere konnte etwas eingedämmt werden.

Wirtschaft

Nepal ist ein Bauernland. 90 von 100 Bewohnern des Landes leben von der Landwirtschaft. Aber ca. 60 Prozent davon sind Leibeigene oder Pachtbauern. Abhängig von Grundbesitzern und von Geldverleihern. Oft muß die Hälfte der Ernte als Zins abgeliefert werden. Was den Bauern bleibt, reicht nicht aus, die Familie zu ernähren. Zwar wurde 1964 ein Landreformgesetz verabschiedet, aber bis heute nicht verwirklicht. Die Regierung ist administrativ nicht in der Lage, die Bodenreform zu realisieren. Die Großgrundbesitzer dominieren - auch in der Regierung.

Gossner Mission

Unterentwicklung und missionarische
Entwicklungs hilfe in Nepal



Gemeindevortrag

GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto : Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

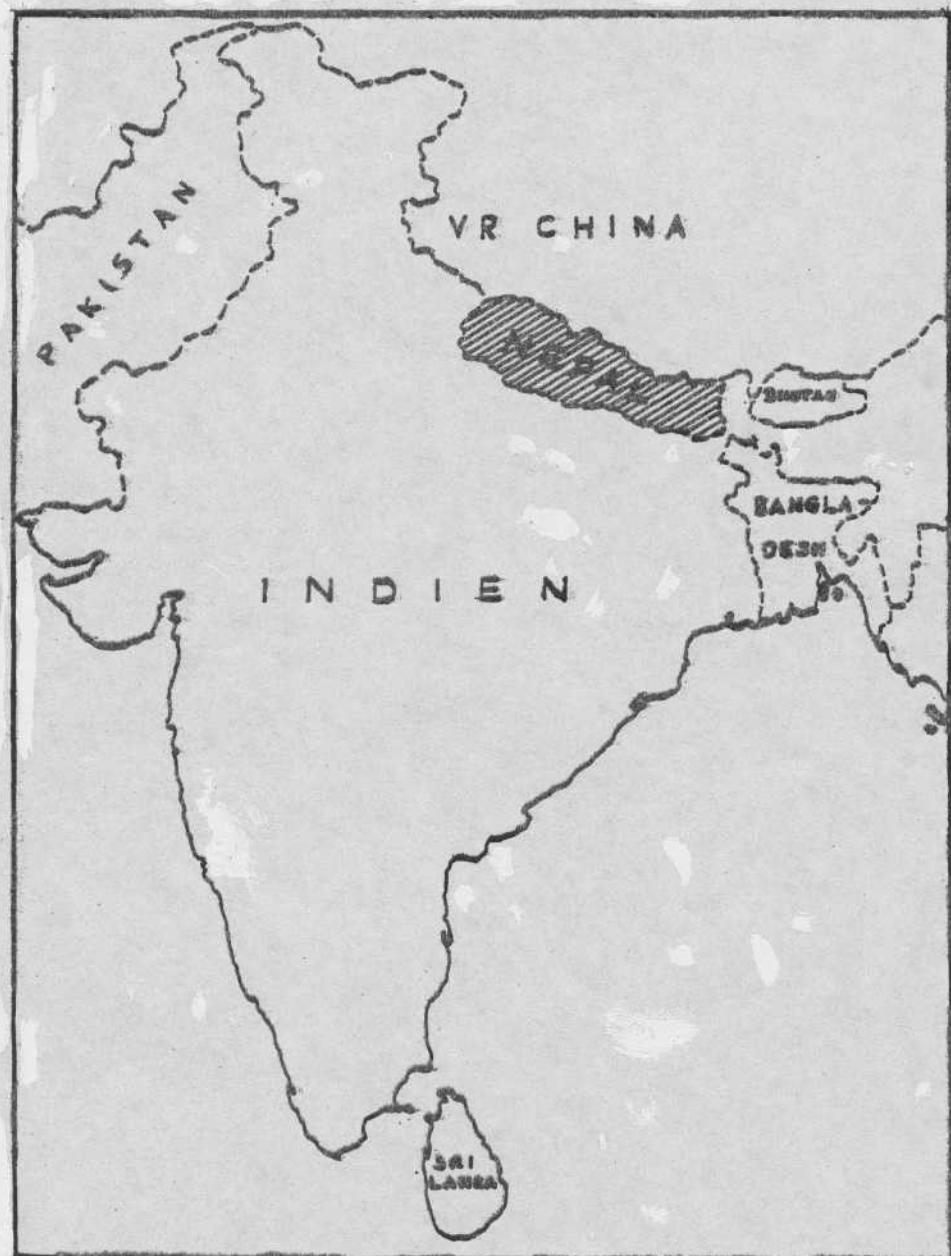
Bild und Text : Bärbel Barteczko-Schwedler, Gossner Mission

Die Diaserie ist bei der Gossner Mission kostenlos auszuleihen.

Gossner Mission

UNTERENTWICKLUNG -

aufgezeigt am Beispiel Nepals



Unterrichtseinheit für die Klassen 9 - 10

Schulunterricht für die Klassen 9 - 10

Thema: Unterentwicklung - aufgezeigt am Beispiel Nepals
Zeit : 2 Stunden

Unterrichtsplanung:

Lernziele:

Die Schüler sollen erkennen

- a) Merkmale von Unterentwicklung
- b) Ursachen (endogene und exogene) von Unterentwicklung

Die Schüler sollen Möglichkeiten zur Überwindung von Unterentwicklung selbst entwickeln können.

Stundenverlauf:

1. Stunde: a) Darbietung der Nepal-Diaserie
 b) Auswertung der Diaserie im Klassengespräch
2. Stunde: Gruppenarbeit (s. Arbeitsbögen)

Arbeitsmaterialien:

- Diaserie
- Arbeitsbögen für Gruppenarbeit
- Lehrerinformation über Nepal

PROJEKT

Dorfentwicklung in Nepal

Seit 1979 arbeiten zwei Mitarbeiter der Gossner Mission - Angelika und Hans-Martin Dietz - in Bojha, einem Dorf mitten in Nepal. Die Bergbauern leben am Rand des Existenzminimums. Ihre Ernteerträge sind extrem niedrig, so daß die Vorräte nicht über die jährliche Trockenzeit ausreichen.

Hans-Martin Dietz berät die Bauern in Fragen der Verbesserung der Landwirtschaft. Neues Saatgut, verbesserte Dünge- und Kompostwirtschaft, sowie gegen Ungeziefer geschützte Vorratsbehälter für Getreide sollen helfen, die Nahrungsmittelversorgung zu sichern.

Überschwemmungen und Erdrutsche, die in der Monsunzeit durch heftige Regenfälle ausgelöst werden, zerstören häufig die Terrassenfelder und Wohnhäuser der Bauern. Es werden Baumschulen aufgebaut und mehrjährig wachsende Pflanzen auf den kargen Berghängen angepflanzt. Der durch die Pflanzen gehaltene Boden kann die Wassermassen aufsaugen und damit den katastrophenartigen Unwetterfolgen vorbeugen. Ebenfalls zur Erhaltung des Baum- und Strauchbestandes auf den Berghängen dient der Einsatz kleiner Turbinen, die - anstelle von Holz - zum Trocknen von Ingwer, wie auch zum Reisschälen, Maismahlen und Ölpressen verwendet werden.

Die Frauen lernen von Angelika Dietz, wie sie durch ausgewogene Ernährung und verbesserte Hygiene die Gesundheit ihrer Kinder besser erhalten und fördern können.

Die Verbesserung der Lebenssituation der nepalischen Bergbauern ist nicht von heute auf morgen zu leisten. Für die kontinuierliche Fortsetzung dieser Arbeit sind wir auf finanzielle Hilfe angewiesen, die es uns erlaubt, den Ärmsten und Benachteiligsten als Christen nahe zu sein und an sie das Wort Gottes weiterzugeben.

Sie können unsere Arbeit in Nepal am besten mit unterstützen, indem Sie uns eine regelmäßige Spende - wie gering sie auch ist - überweisen.

Die Gossner Mission in Nepal

Die Gossner Mission ist seit 1968 Mitglied der Vereinigten Nepalmission, in der 38 Missionsgesellschaften aus 15 verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen kirchlichen und theologischen Traditionen zusammenarbeiten.

Die Gossner Mission hat zur Zeit vier Mitarbeiter/-innen in Nepal. Sie arbeiten in Projekten des Gesundheitswesens, der Landwirtschaft und des Handwerks. Ziel der Arbeit ist es, daß die Menschen in Nepal, einem der rückständigsten Länder der Erde, aus eigener Kraft leben können.

BSP

Pro Jahr und Einwohner 80-100 US-Dollar. Nepal gehört damit zu den zehn ärmsten Ländern der Welt.

Geschichte

464	Älteste datierte Inschrift des Landes auf der Säule von Changu Narayan, die König Manadeva aus dem Geschlecht der Licchavi eingeschrieben lässt. Die Licchavi-Herrscher regieren bis ins 9. Jahrhundert.
1200 - 1768	Herrschaft des Malla-Geschlechts
1768	Gurkha-Fürst Prithvi Narayan erobert das Kathmandu-Tal
1792 - 1816	Verträge mit Großbritanien
1859	Beginn der Rana-Herrschaft
1924	Abschaffung der Sklaverei
1950	Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Indien Flucht des Königs Tribhuvan Rücktritt des Rana-Ministerpräsidenten, Nachfolger Koirala
1951	Rückkehr des Königs Tribhuvan Der König proklamiert die konstitutionelle Monarchie
1955	Tod des Königs Tribhuvan; Thronbesteigung seines Sohnes Mahendra
1957	Regierung K. J. Singh
1959	Koirala erster vom Volke gewählter Premierminister in der Geschichte des Landes
1960	König Mahendra entlässt Premier Koirala und Parlament
1962	Erlaß der Panchayat-Verfassung
1969	Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit der VR China Indien beendet militärische Präsenz
1972	Tod König Mahendras; Birendra neuer König Erneuerung des Handels- und Transitvertrages mit Indien
1975	Inthronisation König Birendras
1977	Ministerpräsident Giri durch K.N. Bista als Regierungschef abgelöst
1979	Koirala, während der letzten 20 Jahre politischer Flüchtling in Indien, versucht Rückkehr nach Nepal und wird vor Gericht gebracht. (April 1979)
1980	Streiks und Unruhen im Land. Das Volk fordert parlamentarische Demokratie. Doch in einem Memorandum wird für die Beibehaltung der Panchayat-Verfassung gestimmt.



Arbeitsgruppe 2:

Ihr habt Euch entschlossen, als Entwicklungshelfer für mehrere Jahre nach Nepal ins Dorf Bojha zu gehen, um den dortigen Bauern bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten zu helfen.

Überlegt Euch bitte,

- a) welches sind die wichtigsten Probleme, bei deren Lösung Ihr den Bauern von Bpjha helfen wollt?
(Zählt bitte die Probleme auf und begründet Eure Entscheidung).

- b) wie und mit welchen Mitteln könnt Ihr am besten den Bauern von Bojha bei der Lösung ihrer Probleme helfen?

Auswertung der Diaserie im Klassengespräch.

TAFELBILD

Probleme	Ursachen	Überwindungsstrategie



Arbeitsgruppe 1:

Ihr seid nepalische Bauern und lebt im Dorf Bojha.

Ihr habt die Möglichkeit, einen Entwicklungshelfer aus der BRD zu bekommen, der Euch bei der Lösung Eurer Schwierigkeiten helfen soll.

Überlegt Euch bitte,

- a) Welches sind Eure wichtigsten Probleme, bei deren Lösung der Entwicklungshelfer Euch helfen soll?
(Zählt bitte die Probleme auf und begründet Eure Entscheidung).

- b) Wie und mit welchen Mitteln kann Euch der Entwicklungshelfer am besten bei der Lösung Eurer Probleme helfen?

Säcken oder Taue verarbeitete Jute würde einen höheren Gewinn bringen.

40. Juteverarbeitung

Diese Frau verarbeitet in Heimarbeit die Jute zu Matten.

Der Preis für die Juteprodukte wird jedoch von seiten der Industriestaaten niedrig gehalten.

41. Graphik:
Zollschränken

Um ihre eigene juteverarbeitende Industrie nicht zu zerstören, legen die Industriestaaten - wie hier die EG-Länder - hohe Zölle auf Fertigprodukte.

So wird durch die Industriestaaten im Juteanbauland Nepal der Aufbau juteverarbeitender Industriezweige verhindert.

ring. Staatliche Leistungen wie Alters-, Kranken- und Unfallversicherung gibt es in Nepal nicht. Aber auch Dienstleistungen des Staates wie Gesundheits- und Bildungswesen sind nur äußerst mangelhaft. Krankenhäuser sind nur in den größeren Städten zu finden.

Dieser Mann trägt den Kranken aus dem Bergland mehrere Tage bis zum nächsten Krankenhaus.

34. Health-Center

Nur kleine Gesundheitsstationen, die mit den notwendigsten Medikamenten ausgestattet sind, versorgen die Menschen in den Bergen medizinisch. Heute stirbt noch jedes zweite Kind in Nepal und die Lebenserwartung liegt bei Frauen bei 42 Jahren und bei Männern bis 46.

35. Pokhara-Schule

So gut ausgerüstete Schulen wie diese gibt es nur wenige in Nepal. Über 90 % der Bevölkerung sind Analphabeten.

36. Alphabetisierungs-kurs

Diese Mädchen lernen nach getaner Arbeit am Abend die Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen.

Exogene Ursachen der Unterentwicklung

37. Karte

Früher war der Hauptwirtschaftszweig Nepals der Handel zwischen Indien und China. Nachdem China die Grenzen geschlossen hatte, wurde dieser Handel zerstört. Damit ging die wirtschaftliche Blüte Nepals zugrunde. Soll Nepal industrialisiert werden, so braucht es dafür Maschinen, die es im eigenen Land nicht herstellen kann. Es muß sie auf dem Weltmarkt kaufen. Dafür braucht es Devisen, die es nur durch den Export erwerben kann.

38. Reisernte

Welche Güter kann Nepal dem Weltmarkt anbieten? Nepal als Agrarland exportiert vorrangig Agrarprodukte wie Reis. Um die Versorgung der eigenen Bevölkerung nicht zu stark zu gefährden, ist der Reisexport jedoch limitiert.

39. Juteernte

Für den Weltmarkt baut Nepal Jute an. Für Jute als Rohstoff erzielt man jedoch nur einen niedrigen Preis. Zu

Diese Frau hat im Steinbruch Arbeit gefunden. Sie zerkleinert Steine für den Straßenbau.

30. Frau beim Hausbau

Diese Frau arbeitet auf dem Bau. Die Frauen verrichten schwere körperliche Arbeit. Sie werden für diese Arbeit bevorzugt, da ihr Lohn geringer als der der Männer ist.

31. Mann pflügt

Die Männer verlassen in der Trockenzeit ihre Bergdörfer und arbeiten in den Tälern auf den Feldern von Großgrundbesitzern. Wenn ihre eigene Ernte sehr schlecht ausgefallen ist, so nehmen sie bei dem Großgrundbesitzer einen Kredit auf, mit dem sie neues Saatgut kaufen können. Folgt eine weitere Mißernte, so können sie nicht den Kredit und die hohen Zinsen zurückzahlen.

Ist

der Bauer erst einmal so weit verschuldet, so nimmt ihm der Großgrundbesitzer für den nicht zurückgezahlten Kredit sein Land. So kommt es, daß seit Generationen nepalische Familien als Sklaven für Großgrundbesitzer arbeiten.

Diesen mit Ochsen bespannten Pflug kann sich kein Dorfbauer leisten. Dieser Bauer arbeitet auf dem Feld des Großgrundbesitzers.

32. Arbeitslose in der Stadt

Andere Bauern verlassen in der Trockenzeit ihr Dorf und suchen in der Stadt Arbeit. Die Männer warten auf Gelegenheitsjobs für Trägerarbeiten für Touristen, z.B.. Nur selten haben sie Glück, da die Zahl der Arbeitssuchenden groß ist. So verlassen die Männer das Land und hoffen in Indien auf mehr Glück oder gehen in die britische Armee als Söldner.

In vielen Bergdörfern sind Männer im arbeitsfähigen Alter zwischen 16 und 40 Jahren eine Rarität.

Geringes Einkommen - geringes Steuer-einkommen - mangelnde staatliche Ver-sorgung

33. Mann trägt Kranken

Aufgrund des geringen Einkommens der nepalischen Bevölkerung, ist das Steuereinkommen in Nepal äußerst ge-

türliche Zwischenfälle ist, so bedroht ist es heute durch negatives Einwirken der Menschen auf die Natur. Durch Erosion werden jedes Jahr gewaltige Erdrutsche ausgelöst, die Terrassenfelder und ganze Dörfer mit sich reißen. Dadurch werden jährlich die Anbauflächen verringert, so daß sich die Nahrungsversorgung der Menschen noch schwieriger wird.

25. kahle Berghänge

Diese bereits kahlen Hänge sind für den Feldanbau verloren, da jedes neu-aufkeimende Pflänzchen vom Monsunregen weggerissen wird.

Ursachen der Erosion

26. Holz sammeln

Die Ursachen der Erosion sind vielfältig. Die einzige Energiequelle der Bergbevölkerung ist das Holz. Täglich gehen die Frauen und Kinder in den Wald, um Holz zu sammeln zum Kochen und Heizen. Die ständig wachsende Bevölkerung erhöht auch den Bedarf an Feuerholz.

27. Holzverladen in Butwal

Im großen Stile betreiben jedoch nicht die Dorffamilien Raubbau am Wald, sondern große Konzerne, die mit modernen Maschinen den Kahlschlag vornehmen. Schon die Engländer, die die Kolonialherren in Indien waren, plünderten den Holzreichtum Nepals.

28. Holzverarbeitung

Holz ist ein wichtiger Exportartikel für Nepal. Der finanzielle Erlös kommt jedoch nicht zu der Bevölkerung. Sie haben von der kommerziellen Holzverarbeitung nur den Nachteil, in dem sie ihnen ihren Lebensraum zerstört.

Zusatzverdienst als Ausgleich mangelnder Selbstversorgung

29. Frau klopft Steine

Wenn die Familien im Bergdorf Bojha sich nicht mehr selbstversorgen können, dann müssen sie Arbeiten suchen, mit denen sie Geld hinzeverdienen können. Bezahlte Arbeiten im Dorf gibt es nicht. Die einzigen Arbeitsangebote sind in der Stadt. Da Nepal aber kaum über Betriebe und Industrien verfügt, sind Arbeitsplätze äußerst rar.

gehends sich selbst mit den lebensnotwendigen Gütern zu versorgen, also mit Nahrung, Kleidung, Haushaltsgeräten und Wohnung.

Sie wohnen in einfachen Hütten aus Stein oder Lehm. Die Bauernfamilien haben zumeist ein bis zwei Schweine und Ziegen

17. Terrassenfelder

und einige Felder, auf denen sie Reis, Getreide oder - in den höheren Berglagen - Kartoffeln anbauen.

18. Reispflanzen

Reis ist das Hauptnahrungsmittel.

19. Ernte

Nach der Regenzeit Ende September wird die Ernte eingebbracht.

Der Großteil der Ernte muß als Vorrat für die lange Trockenzeit, die von September bis Mai/Juni, bis zur nächsten Ernte aufbewahrt werden.

Das ist eine lange Zeit, die mit Vorräten überbrückt werden muß. Die Ernterträge reichen dafür aber oftmals nicht aus. Wenn der Monsunregen z.B. mal zu spät kommt, dann ist die Ernte so gering, daß die Bevölkerung während der Trockenzeit hungert. Die Selbstversorgung auf so niedrigem Niveau ist also durch Zwischenfälle wie zu reichlicher und zu geringer Monsunregen aufs höchste gefährdet.

Arbeiten im Dorf

20. Maismahlen

Ohne fließendes Wasser, ohne Strom und ohne technische Hilfsmittel ist die alltägliche Versorgung der Familie mit Nahrung äußerst arbeitsintensiv. Diese Arbeiten liegen hauptsächlich in der Hand der Frauen und Kinder: Mais mahlen.

21. Wasser holen

Wasser holen von der Quelle

22. Weben

Weben der Stoffe für die Bekleidung

23. Töpfern

Töpfern von Haushaltsgegenständen wie Krüge und Töpfe

Bedrohung des Selbstversorgungssystems durch Erosion

24. Erdrutsche

So labil das Selbstversorgungssystem der Familien im Dorf Bojha durch na-

8. Stupa Die Stupa ist die religiöse Stätte der Buddhisten. Ihr höchster Gott - Buddha - schaut von der Stupa aus in alle vier Himmelsrichtungen und wacht über die Menschen.
9. Buddhist dreht Gebetsmühlen
10. Pagode Die Pagode ist der Tempel der Buddhisten und Hinduisten.
11. Christlicher Gottesdienst Seit etwa 30 Jahren gibt es auch kleine christliche Gemeinden in Nepal.
Mit welchen Schwierigkeiten haben die Menschen in Nepal zu kämpfen?
Zunächst sind es Schwierigkeiten, die sich aus der geographischen Lage Nepals ergeben. Das gebirgige Land mit den gewaltigen Höhenunterschieden, erschwert die Verbindung der Dörfer und Städte durch Straßen. (Erschwernis des Handels)
12. Hängebrücke Mit Hängebrücken versuchen die Menschen die tiefen Täler und reißenden Flüsse zu überqueren.
13. Träger auf Brücke Aufgrund des mangelnden Straßennetzes werden die meisten Güter noch heute von den Menschen über die Berge getragen.
14. Mann trägt Kalb Hat jemand etwas auf dem Markt zu verkaufen, wie der Mann dieses Kalb, oder will er etwas kaufen, so muß er oftmals mehrere Tage zum Markt laufen.
15. Kind mit Kiepe Auch Kinder müssen schon früh schwere Lasten tragen.
Das Leben im Dorf - Selbstversorgung
16. Bojha Die meisten Nepali (90 %) wohnen in Dörfern und leben von der Landwirtschaft. Wie sie dort leben möchte ich an einem typischen nepalischen Dorf zeigen. Das Dorf heißt Bojha und liegt in den westlichen Bergen. Die Menschen sind sehr arm. Da sie kaum Geld haben, um sich Güter wie Kleidung, Nahrung etc. kaufen zu können, sind die Familie darauf bedacht, weit-

4. Terai

Im Süden des Landes - zur offenen Grenze nach Indien hin - liegt das Dschungel- und Sumpfgebiet der Ganges-Tiefebene - das Terai. Hier herrscht ein feucht-heißes subtropisches Klima.

Vor der Entdeckung malariabekämpfender Medizin in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts war diese Zone malarialverseucht und damit wirtschaftlich nicht nutzbar. Heute bildet die Tiefebene der Gangesausläufer die Korn- und Reiskammer Nepals.

Ethnien

5. Dewari-Frau

Nepal war seit jeher ein Zufluchtsort für verfolgte Völker. Aus allen Himmelsrichtungen suchten Völker und Stämme, die in ihrem Land bedroht waren, Schutz in den unzugänglichen Tälern Nepals.

So beherbergt Nepal heute viele verschiedene Stämme, die z.B. aus dem Nord-Westen kamen, und arisch-germanischer Abstammung sind

6. Tamang-Frau

oder aus dem tibetisch-chinesischen Raum. Deutlich sind an den Gesichtern die unterschiedlichen Abstammungen zu sehen. Die Menschen brachten ihre Sprache, Kultur und Religion mit.

Heute werden in Nepal über 40 verschiedene Sprachen gesprochen, und nur die in den Großstädten und im Kathmandu-Tal lebende Bevölkerung beherrscht die offizielle Landessprache Nepali.

Die Sprachenvielfalt bringt natürlich Kommunikationsschwierigkeiten mit sich.

Religion

7. Opferstein

Obwohl die offizielle Staatsreligion der Hinduismus ist, gibt es viele unterschiedliche Religionen in Nepal. Die meisten Bergvölker gehören einer Naturreligion - dem Animismus - an. Sie glauben an Götter und Geister, die ihr Leben und Schicksal bestimmen. In Steinen und Bäumen können die Geister beherbergt sein.

Einleitung

Nepal gehört heute zu den 10 ärmsten Ländern der Erde. Das war nicht immer so:

im Mittelalter war Nepals wirtschaftliche Stärke durchaus vergleichbar mit der europäischer Länder. Heute zählt jedoch die BRD zu den 10 reichsten Ländern der Erde.

Was ist geschehen, daß sich diese Länder wirtschaftlich so unterschiedlich entwickelt haben? Wie kommt es, daß Nepal heute so arm ist?

Die folgenden Dias geben Eindrücke vom Land, von den Menschen, von ihrem Alltag und von ihren Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, wieder.

Fragt Euch bei den Bildern:

Welches sind die gravierendsten Schwierigkeiten der Menschen?
Wodurch sind diese Schwierigkeiten entstanden?

Nepal-Diavortrag

1. Landkarte

Nepal liegt zwischen Indien und China und umfaßt etwa ein Drittel der Fläche der Bundesrepublik. Man schätzt die Bevölkerung Nepals auf 13 Millionen Einwohner.

Die Hauptstadt Nepals ist Kathmandu, die mit 250.000 Einwohnern zugleich die größte Stadt des Landes ist. So klein das Land auch ist, so weist es doch klimatisch, geographisch und kulturell die größten Gegensätze auf.

2. Himalaya

Im Norden des Landes erstreckt sich die höchste Gebirgskette der Erde: der Himalaya. Er erhebt sich mit acht Spitzen über 8.000 m, eine davon ist der Mount Everest. Der zentrale Hochhimalaya ist fast völlig vergletschert. Es herrscht arktische Kälte.

3. Mahabaratgebirge

Es schließt sich das Mahabarat-Vorgebirge an, das bis zu 4.000 m ansteigt. Aufgrund seiner klimatisch günstigen Lage beherbergt das Vorgebirge das Gros der Bevölkerung.

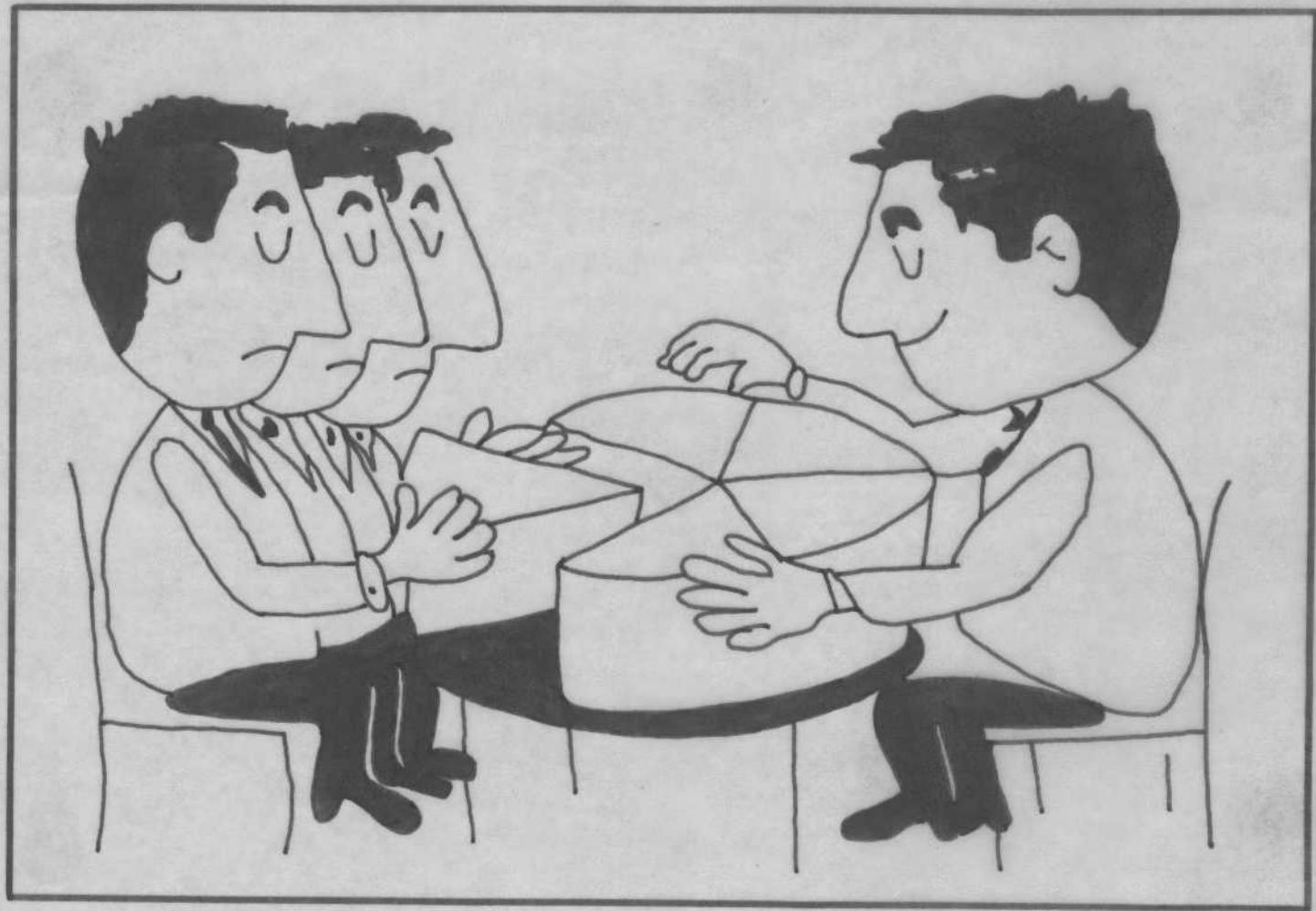
In dieser Zone liegt auch die wirtschaftlich und soziale Kernlandschaft des 130 km langen und 25 km breiten Kathmandu-Tals.

GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto : Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Bild und Text : Bärbel Barteczko-Schwedler, Gossner Mission

Die Diaserie ist bei der Gossner Mission kostenlos auszuleihen.

RECHT IST, WAS ALLEN GERECHT IST



Unterrichtseinheit für den Konfirmandenunterricht

Recht ist , was allen gerecht ist

Unterrichtseinheit für den Konfirmandenunterricht
(zweistündig)

Unterrichtsverlauf:

1. Stunde: Gruppendiskussion: "Was ist Gerechtigkeit?"
Spiel in Gruppen: Das Spiel der Großen im Kleinen
Auswertung der Spielerfahrung unter der Fragestellung: " Recht für alle - unter ungleichen Bedingungen?"
2. Stunde: Diaserie:"Vorteil für uns - Nachteil für andere" aufgezeigt am Beispiel des nepalischen Juteexports.
Auswertung der Diaserie im Klassengespräch

Konfirmandenunterricht

Thema: Recht ist, was allen gerecht ist

Zeit : 2 Stunden

1. Vorüberlegungen

I. Absichten

Es gilt zu zeigen, wie das neutestamentliche Gerechtigkeitsverständnis unser Denken von Recht und Gerechtigkeit angreift:
Während wir um 'unser Recht' kämpfen und Gerechtigkeit ein Auspruch ist, den wir geltend machen, gilt vom NT her:
Recht ist, was dem anderen gerecht wird. Im Konfliktfall kann Gerechtigkeit nur durch 'Rechtverzicht' erlangt werden (Matth 20, 1-16; Luk 15; Joh 13 u.v.a.)

II. Ziele

Um dies zu erarbeiten, sollen Erfahrungen und Verständnis, die die Jugendlichen von 'Recht' und 'Gerechtigkeit' haben, aufgenommen werden.

Wir bestreiten anderen die Rechte. Dies soll entdeckt werden im Bereich der personalen Beziehungen und aufgefunden werden in Verhaltensstrukturen der Industrienationen zur 3. Welt.

Die stoffliche Ausbreitung im Bereich der 3. Welt kann zeigen, wie unser 'Recht' (unser 'berechtigter Anspruch') sich für andere als Ungerechtigkeit auswirkt - wie das Wahrnehmen unserer Interessen dem anderen Nachteile verursacht!

Was im 'kleinen Bereich' des persönlichen Lebens eingeübt wird, bestimmt im Weltmaßstab Politik und das Schicksal der Schwächeren!

Es ist darum unsere erste Absicht, die Jugendlichen aufmerksam zu machen auf die Gerechtigkeit, die 'bei uns gilt'.

- Wer hat, dem wird gegeben. Beispiele: -Erfahrung mit Notengebung in der Schule: 'gute Schüler' werden nach oben gezogen -'schlechte Schüler' gedrückt. - Erfahrung im Sozialraum Gruppe/Klasse: Um den Fröhlichen, Netten sammelt sich gerne nette Gesellschaft. - Erfahrung beim Sparen: Wer viel hat, bekommt auch viele Zinsen.
- Vorrechte der Starken. Beispiele: - Der Überlegene kann sich mehr herausnehmen gegenüber den anderen. Erfahrungen in der Familie (Erwachsene, ältere Geschwister), der Schule (Lehrer/Mitschüler) der Gruppe (mehr Leistung - mehr Rechte).
- Menschen machen sich die Rechte streitig. Beispiele: Eifersucht und Konkurrenzverhalten unter Geschwistern, Schulkindern.
- Die Jugendlichen erleben sich selbst oft so, daß die Erwachsenen ihnen (eigentlich zustehende) Rechte streitig machen.

Neben dieser Erfahrung: 'Uns wird Recht beschnitten' sollen sie aber auch aufmerksam werden auf die Folge: Wir bestreiten anderen die Rechte (siehe oben).

Hauptziel ist, handlungsfähig zu werden in der Sorge um das Recht

- Die Jugendlichen neigen aus persönlicher Erfahrung zur Identifizierung mit den Unterdrückten.
Der Wille der Jugendlichen, etwas zum Besseren hin zu verändern, soll verstärkt werden.
- Es soll Hilfestellung geleistet werden, die Haltung und Redeweise der schicksalhaften Verdammung zu entmachten: "Da kann man nichts machen! Als einzelner ist man zu schwach! Die sind ja selber schuld."
- Erkenntnisse sollen geweckt werden, daß die Elends- und Unrechrigkeitsverhältnisse von Menschen verursacht und darum veränderbar sind!
- Zugleich soll deutlich werden, wie die Lösungswege für die weltpolitischen Probleme ausgehen vom Bereich des personalen Verhaltens in der Sorge um das Recht.
- Hierüber muß deutlich werden, daß die anstehenden Schwierigkeiten nicht durch Patentlösungen zu überwinden sind.

2. Unterrichtsverlauf

I. Phase

Sozialform:

Gesamtgruppe in Spielgruppen zu 10 Teilen.

Themen/Inhalte/Arbeitsverlauf:

Gleiches Recht für alle - unter ungleichen Bedingungen?

Durch die Spielerfahrung soll bewußt werden: Es gilt die Regel: Jeder will zu seinem Recht kommen. Das muß zu einem Konkurrenzkampf führen. Wenn die Voraussetzungen (Spielvorgaben für die beiden Gruppen) ungleich sind, muß dies zur Ungerechtigkeit führen. Diejenigen mit den besseren Voraussetzungen (die Stärkeren) befriedigen ihre Bedürfnisse so, daß die anderen dabei zu kurz kommen. Die "Starken" üben Druck aus!

Arbeitsform, Medien:

"Das Spiel der Großen im Kleinen" (Anhang I)

Sozialform:

Gesamtgruppe

Auswertungsgespräch:

Gesprächsanstöße: Was habt ihr beim Spiel erlebt?

Warum haben die einen gewonnen, die anderen verloren?

Gab es Vorteile für eine Gruppe?

Habt ihr etwas erlebt, was ihr auch sonst kennt?

Beim Auswertungsgespräch werden

- Ärger über die Spielvoraussetzungen geäußert:
('Betrug', 'schlechte Startbedingungen')
- Spielverhalten kritisiert: (Ihr habt nicht richtig verhandelt, euch nicht einigen können, uns betrogen....)
- Lebenserfahrungen assoziiert: So geht es "in Wirklichkeit" auch zu: Jeder sucht seinen Vorteil

Rundgespräch:
(Erfahrungsaustausch)

II. Phase

Sozialform:
Gesamtgruppe

Themen/Inhalte/Arbeitsverlauf:
Vorteil für uns - Nachteil für andere -
Wirkung der Zollschränke

Anhand des Juteexports sollen die Jugendlichen Einblick in die komplizierten Zusammenhänge der Handelspolitik erhalten.

Arbeitsform, Medien:
Nepal-Dias

Sozialform:
Gesamtgruppe

Auswertungsgespräch:

Im auswertenden Gespräch soll verdeutlicht werden:
Billiger Rohstoffimport bringt für uns billige Fertigware (z.B. niedrige Preise für Jutesäcke)
Die Industrienationen sind an billigen Rohstoffen interessiert, aber nicht an der industriellen selbständigen Rohstoffverarbeitung durch die Rohstoffländer. Zollschränke halten die Industrialisierung der Rohstoffländer zurück, und diese Länder arm! Solange wir ein 'Recht' auf billige Rohstoffe beanspruchen, müssen viele Länder Not leiden.

Folgerung: Das Welthandelssystem basiert auf folgenden Prinzipien

- den Vorteil erhält der Stärkere (BRD)
- der Starke nimmt dem Schwachen (Nepal) seine Lebensmöglichkeit
- wer stark ist, dem werden Entwicklungsmöglichkeiten gegeben
- wer schwach ist, dem werden Entwicklungsmöglichkeiten genommen.
(festhalten an der Tafel)

III. Phase

Sozialform:
Gesamtgruppe oder
Gruppenarbeit

Themen/Inhalte/Arbeitsverlauf:
Der Starke muß sich ändern, damit beide Seiten bekommen, was sie brauchen.

Diskussion: wie kann das ungerechte Handelssystem aufgebrochen werden?

Der Beitrag zur Lösung der Gerechtigkeitsfrage im Blick auf die Entwicklungsländer wird geleistet, wenn wir lernen umzudenken und uns neu verhalten im eigenen Bereich.

Das Rechtsverständnis Jesu: Matth. 20 'Arbeiter im Weinberg'
Jesu hat ein anderes Verständnis von 'Recht' als wir (vgl. Phase II, Folgerungen).

Gerecht ist, was zum Leben hilft. - Recht ist, was allen gerecht wird.

Einführung in die Geschichte Matth. 20 und Vorlesen bis zur Lohnverteilung: '... sie erhielten jeder nur einen Tageslohn'.

Überlegt, wie diese Geschichte weitergehen wird, und stellt uns eure Lösung als Spiel dar.

Bei der Auswertung achten wir darauf, das jeweils als 'gerecht' angesehen wird.

Bei uns gilt: jeder bekommt, was ihm nach seiner Leistung zusteht.
Das ist 'gerecht': jeder bekommt, was er verdient.

Wir fragen: Was verdienst du?

Bei Jesus gilt: jeder bekommt, was er braucht.
Das ist gerecht, was zum Leben hilft.
Recht ist, was allen gerecht wird.

Jesus fragt: Was brauchst du?

"Das Spiel der Großen im Kleinen"

- Spielregel -

Jede Spielgruppe mit 10 Teilnehmern teilt sich auf in zwei Untergruppen von 3 und 7 Spielern. Der Spielleiter erklärt: "Es geht bei dem Spiel darum, möglichst viel Geld und brauchbares Material zu gewinnen und am Ende zu besitzen. Brauchbares Material sind in unserem Fall angespitzte Bleistifte. Die beiden Spielgruppen erhalten unterschiedliches Spielmaterial. Beide Gruppen erhalten auch Geld. Angespitzte Bleistifte werdet ihr nur bekommen, wenn ihr miteinander handelt. Gewonnen hat die Gruppe, die am Ende die meisten angespitzten Bleistifte und das meiste Geld besitzt."

Der Spielleiter verteilt das Spielgut¹ auf die Gruppen so, daß zunächst keine Gruppe weiß, was die andere besitzt.

Die Dreiergruppe erhält: Den Schlüssel für die Kassette, zwei Bleistiftanspitzer und als Kapital: 4,10 DM

Die Siebenergruppe erhält: Eine verschlossene Kassette mit 10 Bleistiften und als Kapital: -,90 DM

Die Gruppen treten nun miteinander in Verhandlungen ein.

Verlauf:

In der Regel verhält sich die Dreiergruppe von Anfang an sicherer als die Siebenergruppe: sie kennt ihre Voraussetzungen und kann leicht kombinieren, daß die anderen unangespitzte Bleistifte haben müssen. Das macht die Dreiergruppe stark in ihrer Verhandlungsposition.

Die Siebenergruppe ist unsicher über den Inhalt der Kassette: Gespitzte Bleistifte, ungespitzte Bleistifte, Anspitzer? Auch hat sie es schwerer, sich über ihr Vorgehen zu einigen.

Spielende:

Das Spiel ist beendet, wenn nicht mehr verhandelt wird. Eine Zeitbegrenzung sollte zunächst nicht gesetzt werden. Bei der Feststellung des Ergebnisses zählt jeder angespitzte Bleistift gleich -,50 DM.

Fast ausnahmslos ist am Ende die Dreiergruppe 'reicher' als die Siebenergruppe.

1) Anm.: Spielgut könne auch Nüsse, Nußknacker und Geld sein.

- Aus einem Werkstattbericht! -

Das Spiel der Großen im Kleinen

Zwei Gruppen sitzen sich gegenüber.

Zu Gruppe A) gehören drei Personen,
zu Gruppe B) gehören zehn Personen.

Beide Gruppen haben weiße Bogen Papier vor
sich liegen.

Allein, es fehlt das nötige Schreibwerkzeug.

Gruppe A hat zwar einen Bleistiftrest, aber
auf die Dauer ist das zu wenig.

Beide Gruppen haben Geld zur Verfügung -
allerdings ungleich verteilt.

Die drei Personen von Gruppe A haben

DM 3,50,

die zehn Personen von Gruppe B nur

DM 0,70.

Gruppe B hat eine verschlossene Kassette vor sich.

Aus den Geräuschen beim Schütteln läßt sich
leicht schließen, daß in ihr Bleistifte
oder etwas ähnliches sein müssen. Aber
den Schlüssel zu dieser Kassette haben die
drei auf der anderen Seite.

Nun beginnt ein Feilschen um den Schlüssel.

Für DM 0,20

wechselt schließlich der Schlüssel seinen
Besitzer; denn auch die drei haben Interesse
am Inhalt der Kassette.

Gruppe B schließt die Kassette auf, und tat-
sächlich befinden sich in ihr etwa 25 Blei-
stifte.

Aber das hilft zunächst noch nicht weiter.

Sie sind alle nicht angespitzt.

Was tun mit Bleistiften, die erst noch
bearbeitet werden müssen, damit sie brauchbar
sind?

Da ziehen die drei auf der Gegenseite mit nicht verhohler Schadenfreude und einem Triumpfgefühl drei Bleistiftanspitzer aus der Tasche. Sie haben die Mittel in der Hand, aus dem Rohmaterial "Bleistift" Gebrauchsgegenstände zu machen.

Gruppe B versucht natürlich sofort, einen Ansitzer zu erwerben. Aber darauf lassen sich die anderen nicht ein. Sie wissen, solange sie in ihren Händen sind, können die anderen nichts machen.

Sie sind auf sie angewiesen, sind abhängig von ihnen.

Ein heftiges Tauziehen setzt ein. Diskutieren und Argumentieren.

Die Dreier-Gruppe sitzt am längeren Hebel. Schließlich verkauft Gruppe B drei unangespitzte Bleistifte an Gruppe A und erhält dafür DM 0,15.

Jene spitzen die Stifte an, haben nun mehr gebrauchsfertige Bleistifte, als sie nötig haben.

Sie bieten sie dem "Partner" zum Rückkauf an. Natürlich lassen sie sich die Bearbeitung der Bleistifte bezahlen. Und nicht schlecht!

Gruppe B erhält zwei angespitzte Bleistifte zurück und muß dafür DM 0,50 bezahlen.

Aber zwei Bleistifte für zehn Personen sind zu wenig. Also bleibt nichts anderes übrig, als weitere unangespitzte Bleistifte zu kaufen, das Stück für DM 0,05,

um sie vom Partner angespitzt wieder zurückzukaufen: das Stück für DM 0,25!

Dies geht nicht lange gut, denn Gruppe B hat bald kein Kapital mehr, um bearbeitete Bleistifte zu kaufen.

Gruppe A jedoch ist großzügig und hilfsbereit und leiht ihnen Geld.

Sogar ohne Zinsen, aber mit der Aufgabe, das Geld für den Ankauf von Bleistiften bei ihnen zu verwenden. Ja, sie tun noch mehr: Ein Groschen wird von Gruppe A als Hilfe an Gruppe B geschenkt.

Einer von zehn durchschaut das teuflische Spiel und will aussteigen.

Die anderen besänftigen ihn und spielen ohnmächtig, aber wütend auf die unfairen Bedingungen des Spiels weiter.

Als es abgebrochen wird, sieht die Bilanz so aus: Die drei haben ihr Kapital auf DM 4,10 erhöht.

Außerdem haben sie fünf angespitzte Bleistifte. Gruppe B hat immer noch drei Bleistifte zu wenig, um schreiben zu können.

Ihr Kapital hat sie völlig verloren, dafür aber DM 0,60 Schulden.

Wir kennen das Spiel alle. Es wird tagtäglich gespielt in weltweitem Ausmaß.

Wir spielen es alle tagtäglich mit.

Das Spiel zwischen den Industrienationen und den sogenannten "Entwicklungsländern"; zwischen denen, die Kapital und die Produktionsmittel haben, und den Rohstofflieferanten.

Das Spiel mit den unfairen Spielregeln, in dem der Mächtige seine Macht ausnutzt auf Kosten des anderen.

Wie kann dieses "Spiel" zu einem fairen Spiel werden?

Allein durch den Groschen "Entwicklungshilfe" sicher nicht.

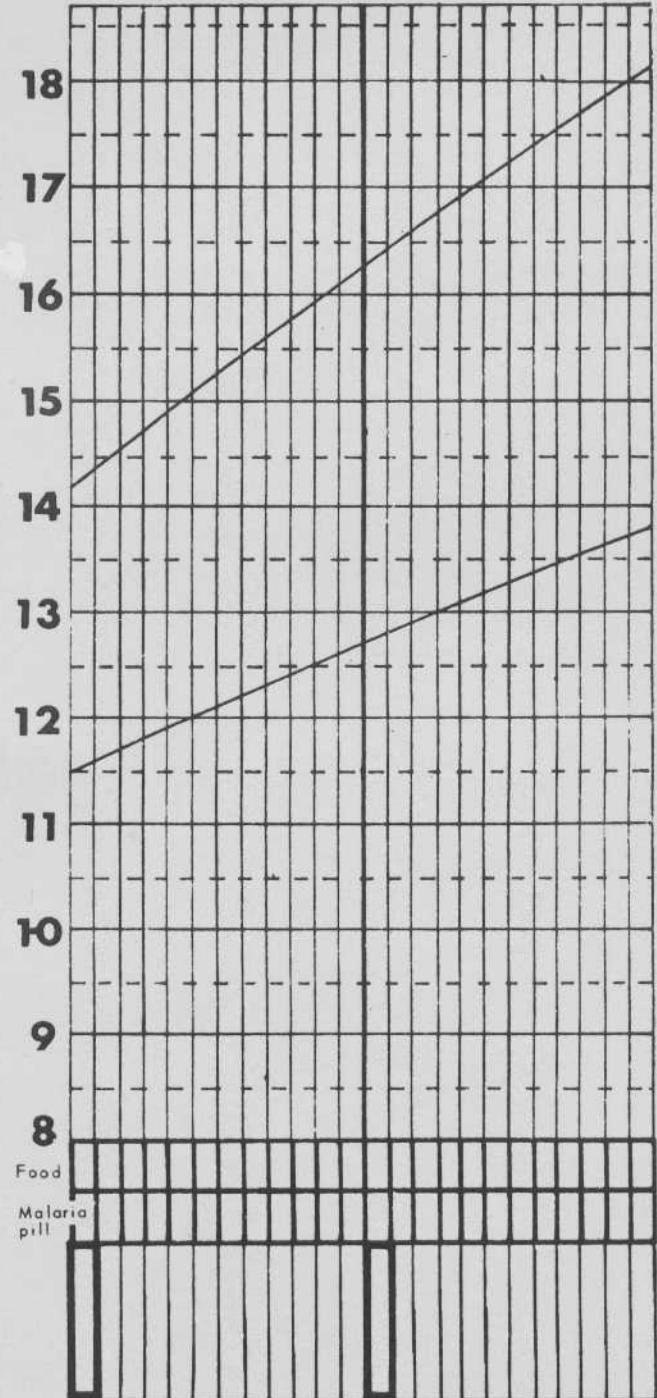
Aber was muß geändert werden?

Welche Rolle spielt die Christenheit in diesem teuflischen Weltspiel?

GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41, Tel. 030-85 10 21
Postscheckkonto: Berlin West 520 50-100
Bankkonto : Berliner Bank, BLZ 100 200 00, Kto.-Nr. 0407480700

Text : Bärbel Barteczko-Schwedler (Gossner Mission)

Spiel: "Das Spiel der Großen im Kleinen" ist bei der Gossner Mission auszuleihen.



Children's clinic

CLINIC	CHILD'S No.	
CHILD'S NAME		
Boy/Girl		
MOTHER'S NAME	REGISTRATION No.	
FATHER'S NAME	REGISTRATION No.	
DATE FIRST SEEN	BIRTHDAY	
WHERE THE FAMILY LIVE		
BROTHERS AND SISTERS		
Year of birth	Boy/Girl	REMARKS

ANTI-TUBERCULOSIS IMMUNISATION (BCG)

Date of BCG immunisation _____

(BCG can be given immediately after birth)

SMALLPOX IMMUNISATION

Date of immunisation _____
(can be given immediately after birth)
Date of scar inspection _____

Date of reimmunisation _____
(between four and five years of age)

POLIOMYELITIS IMMUNISATION

Date of first immunisation _____
Date of second immunisation _____
Date of third immunisation _____

WHOOPING COUGH, TETANUS & DIPHTHERIA IMMUNISATION

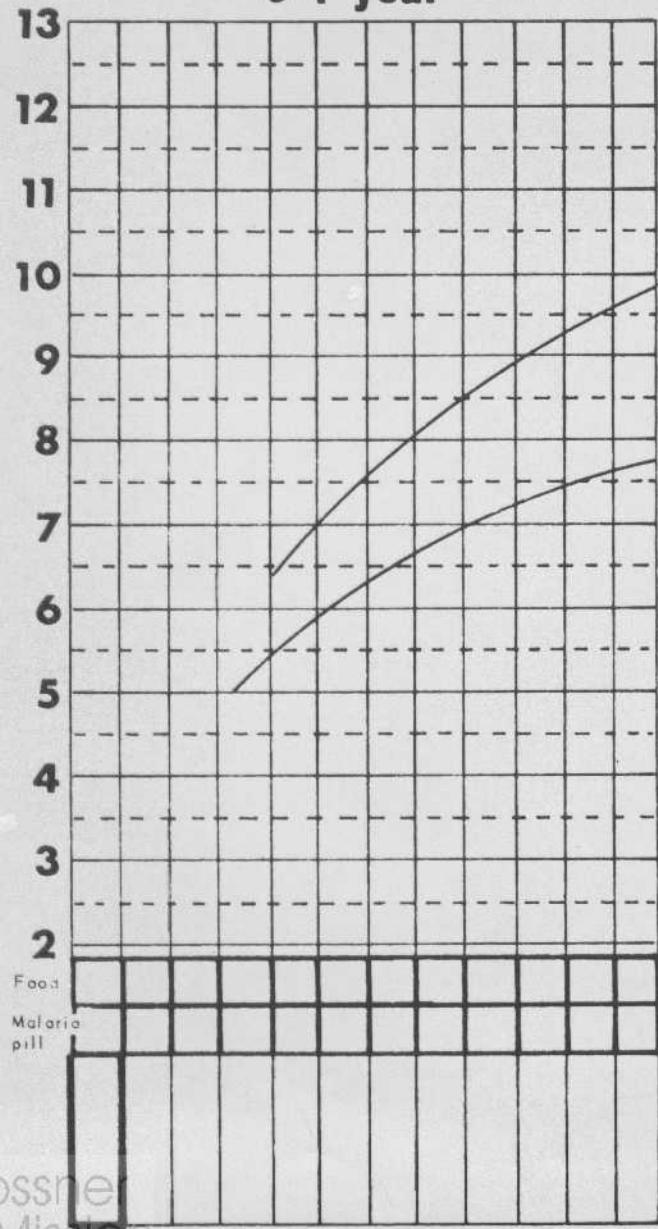
Date of first injection
(at the age of two months or later) _____
Date of second injection
(one month after the first injection) _____
Date of third injection
(four months after the second injection) _____

MEASLES IMMUNISATION

Date of immunisation _____
(at the age of 7 months)

Reasons for special care

0-1 year



15

14

13

12

11

10

9

8

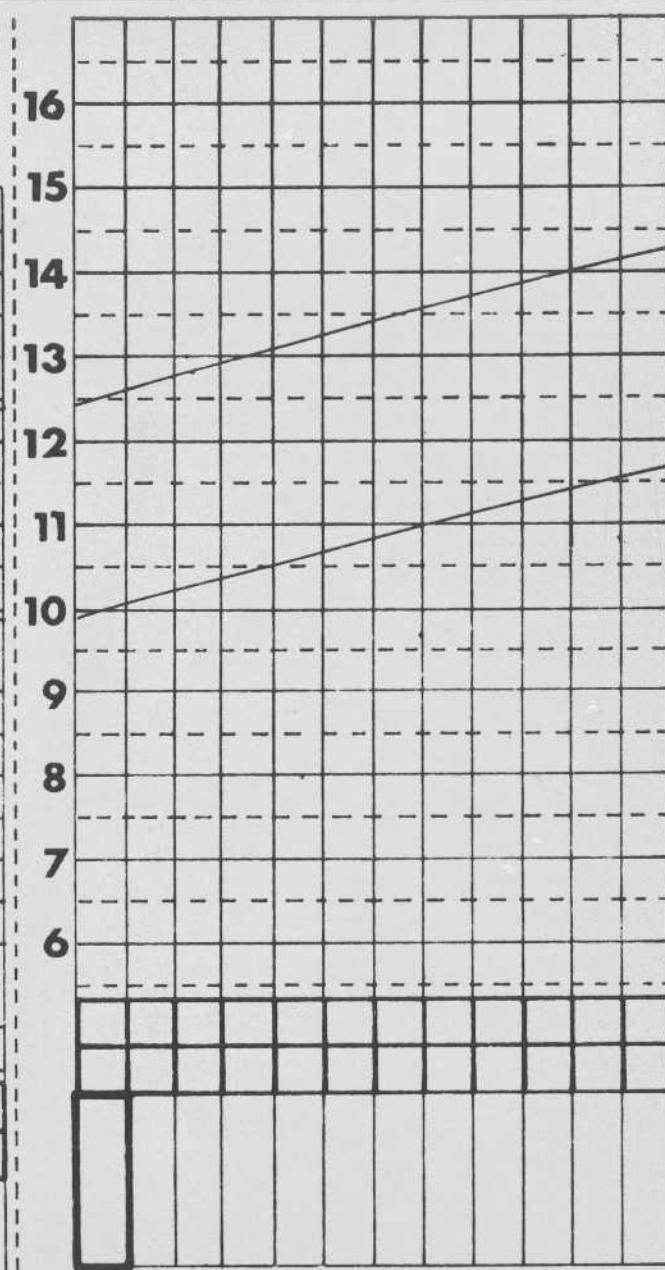
7

6

5

1-2 years

Fold carefully along these lines



2-3 years

KILOGRAMS



Zambia

● Aus Geschichte und Gegenwart



Rolf Friedrich Bredt



GESCHICHTE

Die Zambianer sind sehr stolz darauf, daß ihr Land altes Kulturland ist, denn die Spuren der menschlichen Entwicklung reichen um mehr als 500.000 Jahre zurück. 1921 wurden in Höhlen in der Nähe von Kabwe (früher Broken Hill), einer Stadt in der Zentralprovinz, fossile Schädel und Knochen gefunden, der homo modiensis. Weitere Spuren aus der Frühzeit weisen auf große Wanderungen über den ganzen afrikanischen Kontinent hin.

Die neuere Geschichte Zambias beginnt für uns Europäer erst vor 130 Jahren, als David Livingstone 1851 das Barotse-Land, die heutige Westprovinz, systematisch erforschte und über Geographie und Bevölkerung schriftliche Aufzeichnungen machte. Schon vor Livingstone hatten zwei Europäer das Land nördlich des Zambesi durchquert. Die beiden portugiesischen Händler Pedro Baptista und Anastacia José erkundeten 1802 den Weg von der Küste Angolas bis zur Küste von Mozambique und brauchten dazu 8 Jahre. Ihnen folgte bis David Livingstone kein weiterer Europäer mehr nach.

David Livingstone hatte sich als Aufgabe gestellt, die im Inneren des Erdteils lebenden Afrikaner zu missionieren und den Sklavenhandel zu bekämpfen. Er hatte einen hohen Respekt vor den Afrikanern und genießt deshalb in Zambia heute ein gutes Ansehen.

Es ist aber auch bezeichnend, daß bei seiner zweiten Forschungsreise bereits ein Angestellter einer Kapstadter Firma mitreiste, der den kürzesten Handelsweg vom Inneren des Erdteils zum Atlantischen Ozean erkunden sollte.

Kurz vor der Jahrhundertwende begann dann der Einfluß einiger europäischer, besonders britischer, Gruppen auf das Gebiet nördlich des Zambesi zuzunehmen. Cecil Rhodes erhöhte den britischen Einfluß im jetzigen Gebiet von Zambia gewaltig, denn sein Ziel war es, das innere Afrika unter britische Verwaltung zu bringen, um später ein durchgehendes Gebiet von Ägypten bis Südafrika zu kontrollieren. Durch viele Einzelverträge und Sonderabkommen, die teilweise mit falschen Argumenten erschlichen und teilweise durch einseitige Auslegung uminterpretiert wurden, fielen die Hoheitsrechte in der Hände der quasi-staatlichen British-South-African Company. 1924 übernahm dann die Britische Krone die Verwaltung des Protektorates Nordrhodesien.

Mit der Übernahme der Verwaltung durch das Kolonialministerium in London wurden die ersten Schritte zu einer parlamentarischen Kontrolle getan. 1938 wurden die ersten Afrikaner als Abgeordnete berufen, aber erst nach dem 2. Weltkrieg fingen die Afrikaner an, sich politisch wirklich zu Worte zu melden und sich zu organisieren. Der Hauptgrund, sich politisch zu organisieren, war für die Afrikaner gerade in Nordrhodesien die Politik der Europäer, die einen Zusammenschluß von Njassaland (Malawi), Nordrhodesien und Südrhodesien anstrebten. Durch die Einbeziehung gerade auch Südrhodesiens, wo sehr viel mehr Europäer lebten und die Rassentrennung sehr viel strikter durchgeführt wurde, entstand eine Machtverlagerung nach Süden, durch die die Europäer ihre Position erheblich stärken konnten.

1944 sprach sich ein Senior-Häuptling der Bembas erstmals öffentlich gegen diesen Zusammenschluß aus und 1953 unterschrieben 120 Häuptlinge eine Petition gegen die Föderation. Dies war besonders ärgerlich für die Kolonialregierung, denn ihre Politik der indirekten Verwaltung der Afrikaner (indirect rule) mit Hilfe der Häuptlinge, die dafür eine Entlohnung bekamen, besagte, daß die Häuptlinge die wahren

Vertreter der Bevölkerung seien. Allerdings waren die Häuptlinge nicht in der Lage, eine politische Organisation zu gründen, die sich wirklich gegen die Europäer stellte.

1948 wurde die Föderation der Sozialdienste (Federation of Welfare Societies) in eine politische Organisation umgeformt, in den Nordrhodesischen Kongreß (the Northern Rhodesian Congress). Unter der Führung von Harry Nkumbula benannte sich die Partei 1951 zum Northern Rhodesian African National Congress (NRANC) um. Der NRANC konnte die Föderation aber nicht verhindern. Sie wurde 1953 gegründet. Bis 1958 hatte sich eine junge Garde im NRANC hervorgetan und als Nkumbula, der Präsident der Kongreßpartei, sich zur Parlamentswahl aufstellen ließ, spaltete sich diese, weil gerade die jungen Leute der Partei nicht mit der Föderationsregierung zusammenarbeiten wollten. Zu diesen jungen Leuten der Partei gehörten Kenneth Kaunda, Simon Kapwepwe und Sikota Wina.

1959 wurde der Ausnahmezustand über Südrhodesien und Njassaland verhängt, weil Gerüchte umgingen, der Njassaland African Congress habe Pläne zur Ermordung von Europäern gemacht. Alle Parteien wurden aufgelöst und Kenneth Kaunda, der neue Generalsekretär der Kongreßpartei, wurde eingesperrt. In diesem Jahr gründete sich eine neue Partei, die Vereinigte Nationale Unabhängigkeitspartei, UNIP (United National Independence Party). Als Kaunda 1960 aus dem Gefängnis entlassen wurde, wurde er als Befreiungsheld gefeiert und übernahm die Führung der UNIP.

Nun merkte auch das Kolonialministerium in London, daß die Föderation sich nicht halten ließe, und lud 1961 zur Londoner Verfassungskonferenz ein.

Das Kolonialministerium, unter dem Druck des Premierministers der Föderation, Sir Roy Welensky, verabschiedete einen Plan, der die Europäer klar bevorzugte. Das erregte Ärger gerade in der UNIP, die daraufhin eine Kampagne des gewaltlosen Widerstandes einleitete. Während dieser Kampagne kam es aber trotzdem zu einigen gewalttätigen Übergriffen auf Regierungsgebäude und Europäer, obwohl Kenneth Kaunda sich persönlich stark für gewaltfreie Aktionen einsetzte. Die Aktion war (zumindest teilweise) erfolgreich. 1962 wurde eine neue Verfassung verabschiedet, zu der auch die UNIP zustimmen konnte.

Unter der neuen Verfassung wurde dann gewählt, UNIP und ANC gewannen zusammen die Mehrheit im Parlament, und einige ihrer Führer wurden als Minister in das neue Kabinett berufen. Ende 1963 brach dann die Föderation auseinander. Bei Neuwahlen Anfang 1964 gewann dann die UNIP die absolute Mehrheit der Sitze und Kaunda wurde Premierminister von Nordrhodesien. Jetzt war der Weg frei für die Unabhängigkeit Zambias. Am 24. Oktober 1964 wurde offiziell die Republik Zambia ausgerufen. Kenneth Kaunda wurde der erste Staatspräsident.

Bis Ende 1972 gab es in Zambia drei Parteien: die UNIP mit K. Kaunda als Präsident, den ANC (African National Congress) mit H. Nkumbula an der Spitze und die 1971 von dem bis dahin stellvertretenden Staatspräsidenten S. Kapwepwe gegründete UPP (United Progressive Party). Mit der neuen Verfassung von 1973 wurde Zambia zu einem Einheitsparteien-Staat, in dem nur noch die UNIP zugelassen wurde.

GEOGRAPHIE

Zambia ist ein Binnenland, das geographisch noch zu Zentralafrika gezählt wird. Seine Nachbarländer sind Zaire, Angola, Namibia (am Caprivi Strip), Botswana, Zimbabwe, Mozambique, Malawi und Tansania. Es ist 752.620 qkm groß und umfaßt damit eine größere Fläche als Frankreich, Belgien, die Niederlande und die Schweiz zusammen.

Der Hauptteil von Zambia ist eine Hochebene mit einer durchschnittlichen Höhe von 1.200 bis 1.500 Metern. Die höchsten Erhebungen gehen bis auf 2.300 Meter. Die

Hochfläche steigt langsam von Süden nach Norden bis zur Wasserscheide, der Lunda-schwelle (Zambesi - Kongo) an. Die Flüsse verlaufen meist in flachen Mulden, in denen sich wegen des verzögerten Wasserabflusses Überschwemmungsgebiete und Sümpfe gebildet haben.

Der größte Fluß Zambias ist der Zambesi, der auch die Grenze zu Zimbabwe bildet. In ihn münden zwei weitere große Flüsse, der Kafue von Norden und der Luangwa von Osten. Der Luapula-Fluß hat seine Quellen in Zambia und fließt in nördliche Richtung nach Zaire, wo er zu einem der beiden Quellflüsse des Kongo-Flusses wird.

Der südliche Zipfel des Tanganyika-Sees liegt in den Grenzen Zambias, und die Grenze zwischen Zambia und Zaire verläuft durch den Mweru See. Der relativ flache Bangweulu See mit seinen ausgedehnten Sumpfgebieten ist der größte See innerhalb der zambianischen Grenzen. Der Kariba See mit seinen 5.500 qkm Wasserfläche war bei seiner Entstehung um 1960 der größte künstliche Stausee der Erde, und nutzte die tiefeingeschnittenen Täler des mittleren Zambesi aus. Anfang der 70er Jahre wurde dann auch der Kafue Fluß in seinem südlichen Teil zu einem großen Stausee angestaut.

Zambia besitzt eines der schönsten Waldgebiete Afrikas. Leichte Savannen und Buschländer auf der Hochebene wechseln mit dichten Wäldern an den Flußläufen.

KLIMA

Zambia gehört dem Tropengürtel an. Das Klima wird durch die Höhenlage gemäßigt. Die durchschnittlichen Jahresniederschläge nehmen von 500-700 mm im Süden her, auf über 1.300 mm im Norden und Nordosten zu, dabei sind starke Regenfälle von über 100 mm pro Tag ein bis zweimal je Regenzeit die Regel.

Von Mai bis August herrscht Trockenzeit mit relativer Kühle, wobei in den Nächten die Temperaturen auf plus 5 Grad C sinken können, während sie tagsüber wieder über plus 25 Grad C ansteigen.

Die Zeit von August bis Oktober ist dagegen heiß und trocken, während die folgenden Monate heiß und feucht sind. Feuchtheiß über das ganze Jahr bleiben dagegen die Flußniederungen und die Seengebiete. Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt auf dem Hochplateau zwischen 20 Grad C und 22 Grad C, während in der heißen Zeit von September bis April die mittlere tägliche Höchsttemperatur auf ca. 30 Grad C klettert.

VEGETATION

Die ursprüngliche Vegetation des Hochlandes ist der Trockenwald (Miombo-Wald), der während der Trockenzeit das Laub abwirft. Die Landschaft sieht am Ende der Trockenzeit kahl und ausgetrocknet aus, was durch die großen Buschbrände während dieser Zeit verstärkt wird. Die radikale Wiederbelebung der ausgedornten Landschaft mit der ersten Regenzeit ist jedes Jahr wieder ein Erlebnis. In den tiefer gelegenen Gegenden des Zambesi, Kafue und Luangwa herrscht der Mopane-Wald vor, der mit den urwüchsigen Baobab-Bäumen und Dornsträuchern durchsetzt ist. Reines Grasland besteht fast nur in Überflutungsgebieten des Oberlaufes des Zambesi-Flusses in der West-Provinz und teilweise entlang des mittleren Teils des Kafue in der Südprovinz.

BEVÖLKERUNG

1976 wurde die zambianische Bevölkerung auf 5.138.000 Menschen geschätzt. Seit 1969, der letzten großen Volkszählung, hat sich besonders die Stadtbevölkerung

drastisch erhöht. Bei einem Bevölkerungswachstum von etwas unter 3 % im Jahr in ganz Zambia hat die Stadtbevölkerung z.B. in Lusaka, der Hauptstadt, um 8,9 % zugenommen. Die Städte hatten zusammen eine Einwohnerzahl von 1.762.000. Die Provinz des Kupfergürtels ist die dichtbesiedeltste Provinz, während die Nord-West-Provinz mit nur 273.000 Bewohner am dünnsten besiedelt ist.

98 % der Bevölkerung Zambias sind Schwarz-Afrikaner, während Europäer, meistens Briten, den größeren Teil der Nicht-Afrikaner ausmachen, gefolgt von den Asiaten (meistens Inder). Obwohl es in Zambia über 70 Sprachen und Dialekte geben soll, sind die Hauptsprachen Bemba, Tonga, Lozi, Nyanja. Tonga wird hauptsächlich in der Süd-Provinz gesprochen, während Lozi die Sprache in der West-Provinz ist. Nyanja wird gewöhnlich in der Ost-Provinz und in Lusaka gesprochen, und Bemba in der Zentral-Provinz und im Kupfergürtel. Englisch ist die offizielle Sprache für die Administration. Christen und christliche Sekten (z.B. Zeugen Jehovas) machen mehr als 60 % der zambianischen Bevölkerung aus, während die anderen sich hauptsächlich den traditionellen Religionen zugehörig fühlen. Zur katholischen Kirche gehören über 50 % der Christen. Die größte protestantische Kirche ist die Vereinigte Kirche von Zambia mit über 200.000 Mitgliedern. Dem Hinduismus und dem Islam gehören hauptsächlich die Asiaten oder Zugewanderten aus den Nachbarstaaten an.

In Zambia nimmt der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung seit der Unabhängigkeit deutlich ab. Ich kann mich an Zahlen erinnern, die ich während meines Aufenthaltes in Zambia hörte, die besagten, daß über 70 % der Bevölkerung lesen und schreiben können und daß bei den unter 25jährigen der Anteil bei über 95 % liegt.

Das Durchschnittsalter in Zambia wird mit 40 bis 45 Jahre angegeben, dies kommt daher, daß in einigen Gebieten die Kindersterblichkeit relativ hoch ist. Durch das ständig verbesserte Gesundheitswesen seit der Unabhängigkeit steigt das Durchschnittsalter deutlich an.

Von den über 5 Millionen Einwohnern waren 1974 nur 368.150 Beschäftigte, davon 9,2 % Ausländer. Man kann davon ausgehen, daß die Ausländer ausschließlich hohe und höchste Positionen in Wirtschaft und Verwaltung einnehmen.

Tabelle 1: Beschäftigung in Zambia (1974)

Wirtschaftszweig	Zambianer	Ausländer	o	+
Landwirtschaft, Fischerei, Forstwesen	30.210	1.490	8,6	4,7
Bergbau	52.410	11.220	17,3	17,6
Verarbeitendes Gewerbe	37.640	3.180	11,1	7,8
Strom- und Wasserversorgung	3.890	500	1,1	11,4
Bausektor	64.220	4.410	18,6	6,9
Handel, Hotels, Gaststätten	29.970	3.630	9,1	10,8
Verkehrswesen	22.930	1.720	6,7	7,0
Finanzwesen, Makler etc.	12.690	1.860	4,0	12,8
Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen	80.360	5.820	23,4	6,8
Gesamtbeschäftigung	334.320	33.830	100 %	9,2

o = Prozentsatz an den Gesamtbeschäftigten

+ = Prozentsatz der Ausländer in diesem Sektor

1980 sind nach offiziellen Angaben 370.000 Menschen beschäftigt. Trotz der großen Bevölkerungszunahme ist die Beschäftigungszahl seit 1974 nicht gestiegen.

POLITISCHE ENTWICKLUNG ZAMBIAS SEIT DER UNABHÄNGIGKEIT

Mit der Unabhängigkeit 1964 wurde Zambia eine Republik mit Kenneth Kaunda als Staatspräsidenten. 1968 fanden die ersten allgemeinen Wahlen statt, die im regelmäßigen Turnus alle 5 Jahre wiederholt wurden. Kaunda wurde dabei in seinem Amt bestätigt (1973 und 1978).

Eines der großen Versprechen, die die UNIP vor der Unabhängigkeit der Bevölkerung gab, wurde in einem erstaunlichen Maße verwirklicht: die freie Schulausbildung - dies trifft allerdings nur für die Grundschule zu - und der freie Gesundheitsdienst. Heute gibt es in ganz Zambia Schulen und kleine Gesundheitszentren selbst in den abgelegensten Gegenden. Um aber dahin zu kommen, mußte Zambia enorme Anstrengungen unternehmen. 1964 gab es nur eine Handvoll zambianischer Akademiker mir wurde einige Male die Zahl von nur 10 zambianischen Hochschulabsolventen genannt -, die sich um die Aus- und Weiterbildung von Lehrern oder medizinischem Personal kümmern konnten. So war die Gründung der bisher einzigen zambianischen Universität 1965 in Lusaka ein notwendiger Schritt. Diese Universität gibt Zambia die Möglichkeit, eigene Akademiker nach eigenen Zielsetzungen auszubilden, obwohl heute noch die Mehrzahl der Hochschullehrer Nicht-Zambianer ist.

1969 wurden 51 % der Anteile aller Kupfergesellschaften vom zambianischen Staat aufgekauft, wodurch sich die Regierung stark verschuldete. Erst 1973 war der zambianische Staat fähig, die vollständige Kontrolle über die Kupfergesellschaften zu übernehmen.

Das Ziel der Regierung ist es, von allen für das Land lebenswichtigen Industrien mindestens 51 % der Geschäftsanteile zu besitzen, so daß Zambia selbst über die Entwicklung in diesen Wirtschaftszweigen entscheiden kann. Trotz dieser Mehrheitsbeteiligung ist es aber noch so, daß bei den großen Industriebetrieben das Management zum größten Teil in den Händen von Ausländern liegt.

1975 wurde aller Landbesitz nationalisiert. Die Hauptgründe dafür waren: (1) daß es riesige Farmen gab, die im Besitz von Europäern waren, die außerhalb Zambias lebten und das Land nicht bewirtschafteten, (2) daß die Bodenpreise in und um die größeren Städte herum mit steigender Geschwindigkeit anzogen. Jeder, der Land bewirtschaftete oder ein Haus bewohnte, das auf einem entsprechenden Grundstück stand, bekam einen Pachtvertrag über 99 Jahre.

Einer der großen Verdienste Kaundas ist, daß er Zambia langsam zu einem Staat zusammenwachsen läßt. Alle Strömungen, die etwa den Tribalismus unterstützen, konnte er bisher gut kontrollieren. Die erste große innenpolitische Aktion nach der Unabhängigkeit zeigte Kaundas geschickte Politik. Es war die Umwandlung des bis dahin existierenden Königreichs Barotseland, das die Bevölkerung der Lozi umfaßte, in eine Provinz, die heutige Westprovinz. Diese Umwandlung geschah 1965, ohne daß es zu größeren Reibereien im Lande kam, obwohl der König und viele Lozis dieser Umwandlung nur sehr widerwillig zustimmten.

Im ersten zambianischen Parlament gab es nach der Unabhängigkeit zwei Parteien, die UNIP als Regierungspartei unter Kaunda und den ANC als Oppositionspartei unter Nkumbula. 1971 gründete der frühere Stellvertreter des Staatspräsidenten, S. Kapewewe, eine neue Oppositionspartei, die UPP (United Progressive Party). Die UPP hatte ihre größte Anhängerschaft im Kupfergürtel und unter den Bembas. Dies brachte einige Unruhe ins Land und gerade im Kupfergürtel kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen UPP- und UNIP-Mitgliedern. Während des Jahres 1972 einigten sich die beiden Vorsitzenden der UNIP und das ANC, Kaunda und Nkumbula, Zambia zu einem Einparteiensstaat umzuformen. Nkumbula verkündigte dies auf einer vielbeachteten Versammlung in Choma, einer Stadt in der Südprovinz (bis dahin eine der Hochburgen des ANC) und trat offiziell der UNIP bei. Mitte Dezember 1972 wurde die 2. Republik ausgerufen, die Zambia zu einem Einparteiens-Staat machte. Diese Entwicklung war eindeutig durch die Gründung der UPP und die daran anschließenden Ausein-

andersetzungen beschleunigt worden.

Zambias wirtschaftliche und politische Entwicklung ist seit 1964 sehr stark mit der gesamten Entwicklung im südlichen Afrika verknüpft. Kaunda setzte sich konsequent für die Befreiungsbewegungen in all den Ländern ein, die noch unter europäischer Herrschaft standen. Dabei nahm er auch in Kauf, daß Zambia große Lasten auf sich nehmen mußte. Gerade die Entwicklung in Rhodesien ist und war für Zambia besonders wichtig, da alle wirtschaftlichen Verbindungen und alle Handelswege traditionell hauptsächlich durch den Süden gingen. Die weiße Regierung in Rhodesien unter I. Smith, die sich rechtswidrig an die Macht gebracht hatte, versuchte Zambia immer wieder unter Druck zu setzen, indem die Grenzen geschlossen wurden. Dies traf Zambia besonders hart, als im August 1975 auch die Benguela-Bahn durch den Bürgerkrieg in Angola unterbrochen wurde. Glücklicherweise konnte die Tazara-Bahn, die eine Verbindung zum Hafen Daresalam (Tansania) schaffte, im Oktober des gleichen Jahres offiziell ihren Transport aufnehmen.

In den letzten Jahren wurde Zambia immer stärker in den Unabhängigkeitskampf um Zimbabwe (Rhodesien) hineingezogen. Die Rhodesier griffen fortlaufend und ständig mit härteren Aktionen auf Zambia über, mit der Begründung, sie wollten 'nur' die Camps der Freiheitskämpfer von Zimbabwe angreifen. Ende 1979 wurde der bisher stärkste Angriff der Rhodesier auf Zambia verübt, bei dem verschiedene Brücken gesprengt wurden, die die zambianischen Verbindungswege nach Norden, Osten und Süden unterbrachen. Diese Terroraktionen brachten die zambianische Wirtschaft fast völlig zum Erliegen. Es gab dadurch zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit wieder Ausschreitungen gegen Weiße in den Städten.

Nach den Wahlen in Zimbabwe im März 1980, bei denen Mugabe als Sieger hervorging, entspannte sich die politische Lage sichtbar. Die Grenzen zum Süden wurden wieder geöffnet, so daß der Warenverkehr verstärkt über die Süd-Route abgewickelt werden konnte. Die Bevölkerung spürte die veränderte Situation unmittelbar, denn nun war ihre Versorgung gesichert und eine drohende Hungersnot konnte abgewendet werden. Auch innenpolitisch hat sich das Verhältnis zwischen Schwarzen und Weißen normalisiert.

WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Seit 1964 versucht die zambianische Wirtschaft, sich von der einseitigen Kupferorientiertheit zu lösen, aber auch heute macht das Kupfer noch immer 95 % der Aussenhandelseinnahme aus. In der Zeit von 1965 bis 1969 stieg die Kupferproduktion erheblich und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) erhöhte sich jährlich um über 10 %. Anfang der 70er Jahre fiel der Kupferweltpreis enorm, so daß von 1970 bis 1972 das BIP nur noch jährlich um 5 % stieg, und 1973 und 1974 hatte es dann nur noch eine knapp 3 %ige Steigerungsrate.

- 1) Die unilaterale Unabhängigkeitserklärung der weißen Bevölkerung von Süd-Rhodesien unter I. Smith (1965) erschwerte den zambianischen Außenhandel zunehmend. Zambias traditionelle Handelsverbindungen gingen durch den Süden und mussten danach mehr und mehr umgeleitet werden, da Rhodesien durch Schließung der Grenzen Zambia immer wieder unter Druck setzte. Durch den Bau der Tazara-Eisenbahn konnte der Druck teilweise gemildert werden, aber der Bürgerkrieg in Angola ließ auch die Route über Zaire-Angola zum Pazifischen Ozean ausfallen.
- 2) Der ständig wachsende Inlandsbedarf, gerade an Importgütern, ließ die Inflationsrate ständig steigen. Um den Inlandsbedarf zu decken, mussten immer mehr Devisen ausgegeben werden, so daß 1968 zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit ein Außenhandelsdefizit auftrat.

3) Um die Inflation und den Inlandsbedarf zurückzudrängen, wurden die Regierungs-ausgaben stark gekürzt, was aber auch zur Folge hatte, daß das Wachstum der In-vestitionen und der ganzen Wirtschaft ins Stocken kam.

4) Durch ein großes Unglück in der Mufulira Kupfermine 1971 fiel die Kupferpro-dukion in Zambia gewaltig. Dazu kam das ständige Fallen der Kupferpreise auf dem Weltmarkt bis teilweise weit unter die Produktionskosten (besonders 1972 und 1975). Diese beiden Ereignisse ließen die zambianische Wirtschaft völlig aus dem Tritt kommen.

In den letzten Jahren ist die Kupferproduktion ständig zurückgegangen: Wurden 1977 noch 660.000 Tonnen produziert, so waren es 1979 nur noch 585.000 Tonnen. Einige Gründe liegen in der Überalterung der Maschinen und in der Abwanderung der ausländischen Fachkräfte. Die extremen Schwankungen der Kupferpreise auf dem Welt-markt machen die Wirtschaft Zambias sehr anfällig und zeigen, wie groß die wirt-schaftliche Abhängigkeit des Landes von außerhalb ist.

Der relative Wohlstand von Zambia ist auf einen verhältnismäßig kleinen Personen-kreis beschränkt, zu dem mittelbar oder unmittelbar die meisten Europäer und der größte Teil der Asiaten gehört. Diese Beschränkung des Wohlstandes auf wenige be-wirkt eine Spaltung der Bevölkerung, die ständig krasser wird. Da sich das Preis-niveau nach den Möglichkeiten der zahlungskräftigen und konsumorientierten Minder-heiten richtet, werden große Gruppen der Bevölkerung zunehmend unfähiger, sich Gü-ter des täglichen Bedarfs zu kaufen.

Ich würde Zambias Wirtschaft nicht als völlig labil bezeichnen, aber von gesund würde ich auch nicht sprechen. Viele der Leute bezeichnen das Land als "kupfer-krank", und dem stimme ich zu. Mit der 'Kupferkrankheit' ist gemeint, daß der partielle Reichtum durch den Kupferbergbau mindestens ebensoviele Gefahren in sich birgt, wie er von Vorteil für das Land ist.

LANDWIRTSCHAFT

Die Bedeutung der Landwirtschaft liegt vorwiegend in der Selbstversorgung der Land-bevölkerung und der Versorgung der städtischen Gebiete mit Nahrungsmitteln. Für den Export ist die Landwirtschaft bisher bedeutungslos geblieben, obwohl Zambia ein großes unausgeschöpftes Potential hat. Große fruchtbare Gebiete werden nicht be-wirtschaftet und auch die Möglichkeiten zur Bewässerung, die durch das reichlich vorhandene Wasser der Flüsse und Seen gegeben ist, ist bisher nur sporadisch ge-nutzt worden. Zwei Drittel der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion entfallen immer noch auf die Subsistenzlandwirtschaft, wo vorwiegend Mais, Maniok, Hirse und etwas Bohnen und Erdnüsse nach traditionellen Methoden mit Brandrodung und Hackbau angebaut werden. Die großen Farmen, die zum großen Teil noch von europäischen Farmern geleitet werden und entlang der Eisenbahnlinie durch die Süd- und Zentralpro-vinz liegen, produzieren hauptsächlich Mais und teilweise Tabak.

Durch die allgemein gute Ernte im Jahr 1976 konnte das Ziel der Selbstversorgung des Landes erreicht werden. Die Ernten der letzten beiden Regenperioden 1978/79 und 1979/80 waren aber wieder durch erhebliche Rückschläge gekennzeichnet, da durch die schwierige Transportsituation und den verstärkten Kampf um die Unabhängigkeit Zimbabwes die Kunstdüngerimporte zu spät oder gar nicht in Zambia eintrafen.

Tabelle 2:

	1976	1977	1978	1979	
Mais	8.2	7.5	6.5	3.5	Millionen Säcke 1 Sack = 90 kg
Baumwolle	3.9	8.7	8.4	14.9	Millionen kg
Tabak	6.262	5.588	3.704	4.600	Tonnen
Sonnenblumen	13.079	11.063	13.320	21.818	Tonnen
Weizen	3.459	4.741	5.378	5.000	Tonnen
Erdnüsse	8.371	4.127	7.462	7.995	Tonnen

Die gesamte landwirtschaftliche Produktion ist um 9 % im Jahre 1979 gefallen: Aus einem Maisexportland ist Zambia zu einem Importland geworden. Zur Eigenversorgung werden 7.2 Millionen Säcke Mais und 160.000 Tonnen Weizen benötigt. Diese Zahlen offenbaren die dramatische Verschlechterung der Versorgungslage des Landes. Dagegen ist die Baumwollproduktion, für die die Regierung subventionierte Preise zahlt, überproportionell gestiegen. Das Gleiche gilt für Sonnenblumen: Um aus dieser Misere herauszukommen, plant die Regierung, in jeder Provinz 20.000 ha Staatsfarmen mit fremder Hilfe aufzubauen und zu bewirtschaften. Es ist noch nicht abzusehen, ob diese Politik das Land in noch größere Abhängigkeit von ausländischem Kapital führt oder die erhoffte Eigenversorgung und damit mehr Unabhängigkeit bringt.

VERWALTUNGSEINTEILUNG ZAMBIAS

Zambia ist in 9 Provinzen eingeteilt: Westprovinz, Nordwestprovinz, Südprominzen, Zentralprovinz, Copperbelt (Kupfergürtel), Lusaka, Luapulaprovinz, Nordprovinz und Ostprovinz.

Jede Provinz wird von einem "Minister of State", der Mitglied der Zentralregierung ist, geleitet; und es wird ihm von der UNIP ein Mann für die politischen Fragen zur Seite gestellt. Die "Minister of State" werden direkt vom Regierungschef eingesetzt.

Jede Provinz ist dann nochmals in Distrikte eingeteilt, so daß das ganze Land aus 54 Distrikten besteht. Jeder Distrikt untersteht einem District Governor (DG). Der DG ist der höchste Mann in der Administration und in der politischen Führung (UNIP) in einem Distrikt. Er wird direkt vom Staatspräsidenten ernannt und untersteht ihm auch direkt. Der DG ist die Person im Distrikt, die alle Aktivitäten im Distrikt kontrollieren soll.

PHILOSOPHIE DES ZAMBIANISCHEN HUMANISMUS

Am 27. April 1967 erklärte die UNIP auf ihrer Konferenz im Stadtteil Matero in Lusaka den Zambianischen Humanismus zur nationalen Philosophie. Er ist stark vom christlichen Glauben bestimmt und gründet auf dem Gebot: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst". Ziel ist eine Gesellschaft, in deren Mittelpunkt der Mensch steht (man-centred society).

"Der Zambianische Humanismus ist eine Lebensweise, welche dem Menschen eine große Bedeutung zuspricht, - seiner Fähigkeit, seinen Angelegenheiten und seinem weltlichen Streben -. Sein ganzes Konzept ist begründet auf das zambianische kulturelle Erbe und seiner Anwendung unter mo-

dernen Konditionen, sein Recht auf Würde und die Bedeutung des Menschen und seiner geistigen Fähigkeit, sich selbst zu verwirklichen.

Seine Theorie bringt ein Erwachen für revolutionäre Änderungen mit sich, wie z.B. die Dezentralisierung der Macht, so daß die Leute aktiv teilnehmen können in der Partei und an der Regierung des Landes. Es schließt auch einen Kodex für Verantwortung und harte Arbeit ein, der nicht von oben herab von einer strengen Beamtenschaft durchgedrückt wird, sondern der aus dem Geist des Menschen erwächst. Der Mensch, um den sich die ganze Philosophie des Humanismus dreht, sollte sich von innen heraus aus Liebe freiwillig ändern und nicht, weil er bedroht wurde.

Wie der Kommunismus ist die zambianische Philosophie 100 %ig gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, aber sie glaubt nicht wie der Kommunismus an die völlige Ausschaltung der privaten Unternehmer. Sie erlaubt harte Arbeit und Selbstvertrauen, weil sie den Glauben an die notwendige Freiheit des Menschen hat, sein Leben selbst zu führen und sein Arbeitsfeld selbst zu verbessern. Diese Freiheit ist ihm unter der Bedingung gegeben, daß er die Freiheit, die er genießt, nicht ausnutzt für eine Form der totalen Ausnutzung seines Mitmenschen, daß sein Einkommen nicht über alle vernünftigen Grenzen hinausgeht, und daß der Kapitalgewinn eines Unternehmers nicht nur auf einer Bank angesammelt wird, ohne daß er teilweise wieder benutzt wird zum Guten der Gesellschaft, durch die das Unternehmen seinen Erfolg erzielen konnte.

Der Humanismus glaubt auch an die Gleichheit der Menschen. Dieses bedeutet gleiche Möglichkeiten für jeden Bewohner, und als Ergebnis dessen sind Dienstleistungen im Gesundheitswesen frei. Für die Ausbildung von der Grundschule bis zum Universitätsabschluß braucht nichts bezahlt zu werden, und alle sonstigen lebenswichtigen Dienste wie z.B. der öffentliche Verkehr sind völlig verstaatlicht.

Andere wichtige Richtlinien beinhalten die kooperativen Anstrengungen unter den Mitgliedern einer Gemeinschaft: Kommunalismus. Das bedeutet kollektive Anstrengung der Mitglieder einer Gesellschaft für ihre Entwicklung und die Übernahme der Verantwortung für das System der Großfamilie, für die Alten und die Schwachen; Patriotismus und Respekt vor der Autorität.

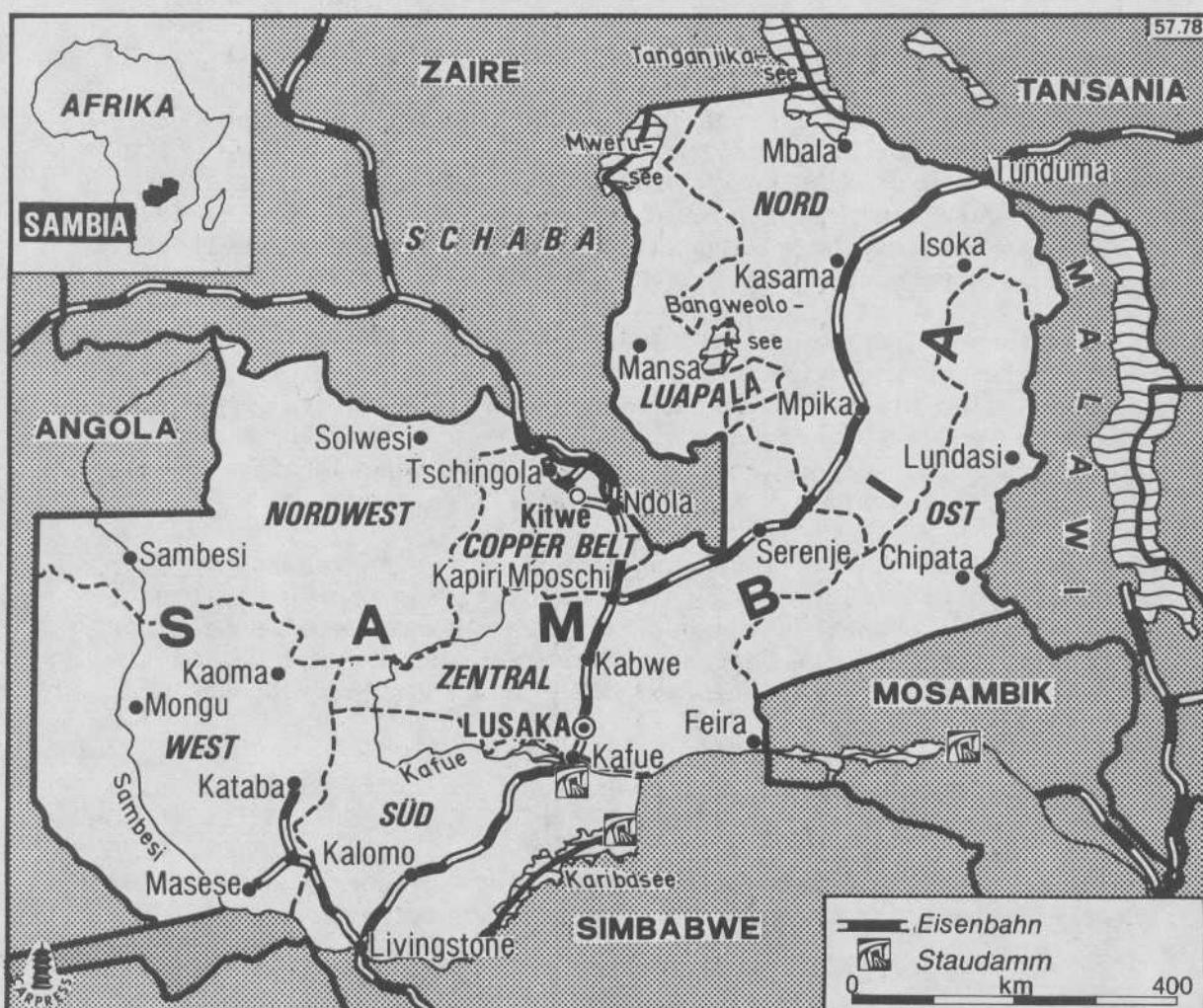
Diese Philosophie schließt sehr praktische, revolutionäre und weitreichende Änderungen in der Struktur der Gesellschaft ein. Einige der Änderungen sind jetzt schon eingetreten. Nur 13 Jahre nach der Unabhängigkeit sind viele revolutionäre soziale Maßnahmen zur Verbesserung der Gesellschaft und besonders der Unterprivilegierten durchgeführt worden".

Der zambianische Humanismus beruht auf folgenden Prinzipien, die man in Zambia immer wieder lesen kann:

1. der Mensch als Mittelpunkt
2. die Würde des Menschen
3. die Nicht-Ausbeutung des Menschen
4. gleiche Chancen für alle

5. harte Arbeit und Selbstvertrauen
6. Zusammenarbeit
7. die Großfamilie
8. Loyalität und Patriotismus
9. partizipatorische Demokratie.

Von mir aus möchte ich zum zambianischen Humanismus sagen, daß er wirklich schon einiges in Zambia bewirkt hat, was das Land positiv von vielen anderen Ländern unterscheidet (z.B. dürfen alle Leute, die einen öffentlichen Posten bekleiden, keine Nebeneinnahmen haben aus zusätzlichen Posten, aus irgendwelchen Unternehmungen oder aus privatem Besitz). Viele positive Ansätze des zambianischen Humanismus werden aber auch durch die Administration und gerade durch den Mittelbau der Regierung und der Partei oft zur Unkenntlichkeit mißinterpretiert, so daß nicht mehr viel von der großen Idee übrigbleibt.





ganz ausbleibt wie 1981/82, wird die Versorgungslage katastrophal und die Organisation des Mais-transportes ins Gwembetal funktioniert einfach nicht.

- Was vom geernteten Reis und Gemüse nicht lokal verkauft wird, muß zu den Märkten der nächsten Städte, die bis zu 100 km entfernt liegen, transportiert werden.

Das Gwembetal ist vom Versorgungsnetz des Landes weithin abgeschnitten. Wenn die Menschen nicht selbst Initiativen ergreifen, wird sich an ihrer benachteiligten Situation wenig ändern.

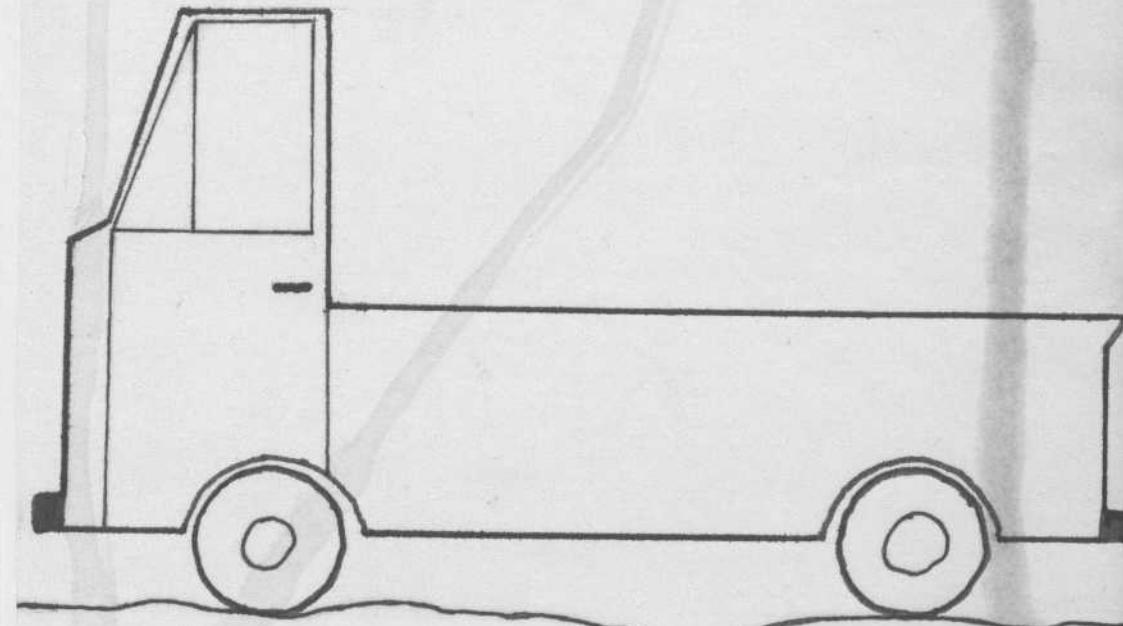
Eine Mitarbeiterin des Gossner Service Teams wird die Organisatoren dieses Einkaufszentrums beraten. Nach unserer Einschätzung ist es notwendig und wird einen spürbaren Engpaß in der Versorgung der Bevölkerung überwinden helfen. Zugleich stärkt es das Gemeinschaftsgefühl und fördert eine gemeinschaftliche Verantwortung.

GOSSNER MISSION

P I C K - U P

für

SIATWIINDA



GOSSNER MISSION, Handjerystr. 19/20, 1000 Berlin 41
Tel. 030 - 85 10 21

Postscheckkonto Berlin West 520 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

In Siatwiinda entsteht ein Einkaufszentrum

Die Gossner Mission hat 1970 zusammen mit der Regierung von Zambia in Siatwiinda im Gwembetal ein Bewässerungsprojekt von ca. 32 ha aufgebaut. Siatwiinda liegt am Kariba-Stausee, der die Grenze zum Nachbarland Zimbabwe bildet.

64 Bauern bauen Reis während der Regenzeit und Gemüse während der Trockenzeit an. Siatwiinda gehörte zu den ärmsten Gebieten im ganzen Gwembetal. Die Situation hat sich im Laufe der letzten zwölf Jahre positiv verändert. Die Menschen sind selbstbewußter geworden und ergreifen eigene Initiativen, um die Entwicklung in ihrer Region voranzutreiben.

1978 gründeten sie eine kleine Bank, der inzwischen 180 Mitglieder angehören. Das ist ein großer Fortschritt, weil die Menschen in dieser Region sonst keine Möglichkeit haben, ihr Geld zu sparen und Geld zu leihen, wenn sie vor der Aussaat Saatgut, Düngemittel oder einen einfachen Pflug kaufen wollen.

Eine Mitarbeiterin des Gossner Service Teams wird die Menschen beraten. Nun möchten sie noch einen Schritt weitergehen. Sie wollen als Gemeinschaftsaktion ein kleines Einkaufszentrum in ihrer Gegend einrichten. Es wird aber nur klappen, wenn ein kleiner Kombi (1 t Pick up) angeschafft werden kann, der ca. 15.000,- DM kostet. Diese Summe übersteigt jedoch die finanziellen Möglichkeiten der armen Bevölkerung.

Warum ist ein Kombi notwendig?

- Einfache und lebenswichtige Versorgungsgüter müssen herbeigeschafft werden, z.B. Seife, Salz, Speiseöl, kleine Ersatzteile.
- Mais, der zu Mais-mehl (Meali-Meal) gemahlen wird, muß gekauft werden. Mais ist Hauptnahrungsmittel. Leider produzieren die Bauern nicht genügend Mais für die eigene Ernährung. Wenn der Regen fast